

Historische Studien,,

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: G. Beckmann,
G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann,
P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philippi, H. Reinke-Bloch,
R. Sternfeld, F. Vigener, A. Wahl, G. Wolff, J. Ziekursch u. a.

herausgegeben von Dr. E. Ebering.

Heft 178

Die Papstwahlen des 13. Jahrhunderts bis zur Einführung der Conclaveordnung Gregors X.

Von

Olga Joelson

BERLIN

1928

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz

1965

Die vorliegende Arbeit verdankt ihr Entstehen einer Anregung meines verehrten Lehrers Herrn Geheimrat Prof. Dr. K. H a m p e , dem ich zu größtem Dank verpflichtet bin. Auch meinen anderen Lehrern auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft, den Herren Prof. W. A n d r e a s - Heidelberg und E. C a s p a r - Königsberg, möchte ich an dieser Stelle für die mannigfache Förderung danken, die sie mir haben zuteil werden lassen.

Heidelberg, im Herbst 1928.

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Meinen Eltern

Einleitung.

Mit der Erstarkung des reformierten, zu neuem Ansehen gelangten Papsttums im 11. Jahrhundert machte sich naturgemäß auch gleich das Bestreben geltend, die Papstwahl vor dem Eingreifen der weltlichen Mächte zu schützen. Diese Bewegung fand ihren Niederschlag in dem auf der römischen Frühjahrssynode des Jahres 1059 vom Papst Nikolaus II. erlassenen Papstwahlgesetz, dessen Formulierung den scharfen durchdringenden Geist Hildebrands, des nachmaligen Gregors VII, atmet, der bei der Abfassung des Dekrets eine führende Rolle gespielt haben dürfte. Dies Gesetz erwähnt die Machtbefugnisse des römischen Königs nur insofern, als bestimmt wird, die Wahl des neuen Papstes soll unbeschadet der Interessen des Königs vollzogen werden, was wohl dem Rechte gleichkommt, die *personae minus gratae* von der Wahl auszuschließen.¹ Ausdrücklich wird noch hervorgehoben, daß auch dieses, nur dem jetzt regierenden König Heinrich und denjenigen seiner Erben zustehe, denen der apostolische Stuhl persönlich dieses Vorrecht verleihen werde.² Auch dem römischen Volke und dem Klerus, insofern er nicht zu dem Kardinalkolleg gehörte, wurde das aktive Wahlrecht abgesprochen und ihnen nur die Zustimmung zu der schon vollendeten Wahl gelassen,³ also eine Zustimmung, die im Rechtssinne als ledigliche Solennisierung des Wahlergebnisses bezeichnet werden kann.⁴

Die eigentlichen Wähler waren ausschließlich die Kardinäle, und unter ihnen waren es die Bischöfe, denen bei der Wahl eine besondere Bedeutung zukam. Um die tatsächliche Unabhängigkeit der Wahl zu gewährleisten, erhielten die Kardinäle das Recht, die Papstwahl auch außerhalb Roms vorzunehmen, wenn die Befürchtung bestand, daß in der Stadt Störungen und Bedrohungen der

1. Ich folge hier Grauert, Hist. Jahrb. I Seite 568 ff.

2. Mirbt, Quellen usw. Seite 141 § 6.

3. Mirbt, a. a. O. § 3 und 4.

4. Grauert, a. a. O. Seite 560.

Kardinäle stattfinden könnten.⁵ Dem rechtmäßig gewählten Papste standen schon vor seiner Inthronisierung, wenn es infolge eines Krieges oder anderer Unruhen unmöglich war, dieselbe gleich vorzunehmen, alle Rechte eines Papstes zu.⁶ Von großer Bedeutung für die Zukunft war auch die Bestimmung, daß der neue Papst vor seiner Wahl nicht unbedingt zur römischen Kurie zu gehören brauchte.!

Indem das Dekret Nikolaus' II. die Kardinäle von dem übrigen römischen Klerus absonderte, legte es den Grundstein zur Machtentwicklung des Kardinalkollegs. Mit der Ausbreitung der Herrschaft des Papsttums in den folgenden Jahrhunderten wuchs auch der Einfluß und das Ansehen der Kardinäle, die, dank dem ihnen allein zustehenden Recht, das Oberhaupt der Christenheit zu bestellen, so oft die Fäden des Geschickes in ihren Händen hielten. Zunächst ging die Entwicklung dahin, den Unterschied zwischen den einzelnen Rangklassen innerhalb des Kardinalkollegs zu beseitigen und schon um die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts fand diese Bewegung, die sich nicht ohne Kampf und Widerstand vollzogen hatte, ihren Abschluß.

Dieser Konsolidierung des Kardinalkollegs im Innern entsprach nach außen hin die Tendenz, den anderen Faktoren, denen das Dekret vom Jahre 1059 noch einen bescheidenen Anteil gelassen hatte, völlig zu beseitigen. Die tatsächlichen Umstände brachten es mit sich, daß unmittelbar nach 1059 das Recht des römischen Königs nicht ausgeübt wurde, und einige Jahrzehnte später wollte die Kurie und ihre Anhänger von einem Mitwirken des Königs bei der Papstwahl nichts wissen. Der Anteil des übrigen römischen Klerus blieb auch in der Folgezeit auf die bloße Akklamation nach der Wahl beschränkt. Etwas anders stand es mit der Teilnahme der römischen Adelsgeschlechter. Obgleich das Gesetz auch sie, wie Grauert sich ausdrückt,⁸ zu „Statisten bei der Aufführung des Wahlmodus“ machte, übten sie doch, dank der Macht, die sie besaßen, einen großen Einfluß aus und nicht selten waren die Kardinäle gezwungen, bei der Wahl die Wünsche des Adels zu berück-

5. Mirbt, a. a. O. § 7.

6. Mirbt, a. a. O. § 8.

7. Mirbt, a. a. O. § 5.

8. Grauert a. a. O. Seite 560.

sichtigen. Doch das änderte nichts am rechtlichen Zustande und im Wahlgesetz vom Jahre 1179 konnte Alexander III. den Anteil des römischen Adels und Klerus ebensowenig erwähnen, wie die Mitwirkung des Königs. Auch von den besonderen Vorrechten der Kardinalbischofe ist nicht mehr die Rede. Im übrigen blieben die Bestimmungen über den Wahlort und das Recht, den neuen Papst nicht nur aus dem Kreise der römischen Geistlichen zu wählen, bestehen. Das Hauptziel des neuen Dekrets bestand darin, den zahlreichen Schismen des 12. Jahrhunderts entgegenzusteuern. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß die Einstimmigkeit der Wähler nicht ohne weiteres zu erzielen war und bei einer Meinungsspaltung war jede Gruppe leicht geneigt, ihren Kandidaten aufzustellen, den sie dann nicht selten auf fremde Hilfe gestützt, zum Papst ausrief. Um diesen Mißständen, die das Ansehen der Kirche erschütterten und zudem den rechtlich von der Wahl ausgeschalteten Faktoren bereitwilligst Tor und Tür zum Eingreifen öffneten, ein Ende zu bereiten, wurde auf der dritten Lateransynode das Dekret *Licet de vitanda*,⁹ nach welchem nur derjenige rechtmäßiger Papst sein kann, der von zwei Dritteln der Wähler gewählt sei. Unter Strafe der Exkommunikation wie für die Wähler, so auch für den Gewählten wurde der Minderheit verboten, einen anderen Papst auszurufen.

Diese Bestimmung brach ganz bewußt mit dem Grundsatz der *pars sanior et maior*,¹⁰ der bis dahin bei den kirchlichen Wahlen angewandt wurde, und auch weiterhin, wie das Gesetz ausdrücklich betont, bei allen anderen kirchlichen Wahlen zur Anwendung kommen sollte, da im Fall eines Zwiespaltes die höhere Instanz entscheiden konnte, welche Gruppe die *pars sanior et maior* bilde. Die Papstwahl dagegen stelle insofern eine Ausnahme dar, daß der Papst selbst die höchste Instanz bilde und niemandem ein Urteil über seine Wahl zustände, so sei es notwendig, wie es in der Begründung des Gesetzes heißt, eine feste Bestimmung zu treffen.

Da das Dekret L. d. v. aus einem ganz konkreten Bedürfnis heraus hervorgegangen war, so begnügte es sich auch mit der Formulierung dahin bezüglicher Regeln, ohne näher auf die Wahl-

9. c. 6. X. de electione I, 6. Mirbt, S. 171 ff.

10. Nicolaus Hilling, Görres-Gesellsch. Veröffentl. der Sektion f. Rechts- u. Sozialwissenschaften, Heft 40, Seite 228—234.

verfahren einzugehen, deren man sich bediente, um zum Ziel zu kommen. Im Laufe der Zeit hatten sich in der Praxis verschiedene Wahlverfahren ausgebildet, deren erstes Auftreten sich nicht mit Bestimmtheit feststellen läßt. Als dann seit dem 12. Jahrhundert das ausschließliche Wahlrecht der Domkapitel bei der Besetzung der Bischofssitze immer mehr durchzudringen begann, vollzog sich auch die Bischofswahl in analogen Formen. Diese Verfahren, die sich allmählich ausgebildet hatten, wurden später auf dem 4. Laterankonzil vom Jahre 1215 für die Bischofswahlen gesetzlich geregelt und fanden mit einigen Abänderungen auch bei den Papstwahlen des 13. Jahrhunderts Anwendung.

Nach dem Kanon „quia propter“ wurden als rechtsgültig 3 Verfahren anerkannt,¹¹ die Wahl durch Abstimmung (Scrutinium), durch Kompromiß (Compromissum) und die Wahl quasi per inspirationem. Falls die erste Form zur Anwendung kam, so sollten aus der Zahl der Wähler 3 Vertrauensmänner, Scrutatores, gewählt werden, die einzeln und insgeheim die Stimmen der anderen einsammelten, sie aufschrieben und dann vor der Gesamtheit der Wähler veröffentlichten. Bei den Papstwahlen läßt sich diese Form schon im 12. Jahrhundert feststellen,¹² z. B. bei der Wahl Hadrians IV., im Jahre 1159. Eine genaue Beschreibung dieses Verfahrens in Bezug auf die Papstwahl haben wir erst aus dem 14. Jahrhundert, in dem *Ordo Romanus XIV.* von dem Kardinal Jakob Stefaneschi,¹³ und es läßt sich nicht ohne weiteres annehmen, daß schon im 13. Jahrhundert alle dort beschriebenen Einzelheiten so ausgeprägt waren. Dagegen steht es fest, daß schon im 13. Jahrhundert das Scrutinium-Verfahren bei der Papstwahl sich in 2 wichtigen Punkten von dem Verfahren bei den Bischofswahlen unterschied. Da bei den letzteren am Grundsatz der *pars sanior et maior* festgehalten wurde, so wurden nach der Veröffentlichung der Abstimmung, falls keine Einstimmigkeit erzielt worden war, die Stimmen der einzelnen Wähler geprüft und gewogen, während bei der Papstwahl die Stimmen bloß gezählt wurden und derjenige, der die Zweidrittel-Mehrheit für sich hatte, war ohne weiteres

11. c. 42 X. de electione I, 6; gedruckt Mirbt a. a. O. Seite 181/2.

12. Vgl. Hinschius, Kirchenrecht I, Seite 282 und 264, Anm. 4.

13. Gedruckt bei Mabillon, *Museum Italicum* II, 246 ff. Abgedruckt in der *Quellensammlung* usw. Bd. 3, Seite 75 ff.

Papst. Auf diesen Unterschied hat schon im 13. Jahrhundert Bernardus Compostellanus junior¹⁴ in seinem Dekretalen-Kommentar hingewiesen.¹⁵ ¹⁶ Der zweite Unterschied bestand darin, daß bei den Bischofswahlen nach der Bestimmung des Laterankonzils eine Abänderung des Votums nach der Veröffentlichung derselben nicht zulässig war, während bei der Papstwahl schon im 13. Jahrh., wie es durch den Kommentar des Bernardus bezeugt ist, nach dem Scrutinium ein Akzeß stattfand, bei dem es jedem Wähler freistand, den im Scrutinium gewählten Kandidaten fallen zu lassen und einem anderen seine Stimme zu geben.

Die zweite Form, der Kompromiß, durfte nur dann angewandt werden, wenn alle Wähler einstimmig auf ihr Recht zugunsten einiger bestimmten Personen, sogenannter Kompromissare, verzichteten, denen allein dann die Wahl zukam. Auch diese Form läßt sich für die Papstwahl schon im 12. Jahrhundert nachweisen, z. B. bei der Wahl Innocenz' II. im Jahre 1130.¹⁷

Abgesehen davon, ob die Wahl durch Scrutinium oder Kompromiß vollzogen wurde, war bei den Bischofswahlen die feierliche Verkündung der Wahl durch einen der Wähler die sogenannte *Communis electio* erforderlich, wie es aus den Entscheidungen Honorius' III. und Gregors IX. bezüglich einiger Bischofswahlen hervorgeht.¹⁸ In dem *liber sextus* Bonifaz' VIII. heißt es dann ausdrücklich, daß eine Bischofswahl ohne darauffolgende *communis electio* nicht rechtsgültig sei. Bei der Papstwahl dagegen kam die *comunis electio* im 13. Jahrhundert zwar oft zur Anwendung, vielleicht sogar öfter als die Quellen sie erwähnen, war aber für den Rechtsbestand nicht notwendig.¹⁹

14. Siehe über ihn Schulte, Geschichte d. Quellen d. C. R. II, Seite 118.

15. Gedruckt bei Singer, Papstwahldekret Innocenz' IV. Z. f. Rg. ka. VI, Bd. 37, Seite 134, Beil. 2.

16. Im 14. Jahrh. formuliert dann Jakob Stefaneschi den Unterschied dahin, daß bei der Papstwahl „*ono fit collatio meriti ad meritum, zeli ad zelum, sed solum numerum ad numerum*“.

17. Hinschius a. a. O. I, 281, Anm. 3.

18. Grauert a. a. O. Seite 521/2. Vgl. auch Breßlau, Zur Gesch. d. dtsh. Königswahlen im 13. u. 14. Jh., Z. f. d. G., N. F. II, Seite 136 ff.

19. Im *Ordo XIV* heißt es: *Solet etiam fieri ex consensu duarum partium communis electio, licet forsitan non sit de substantia ut communis electio subsequatur.* Quellensammlung usw. Seite 75.

Was die letzte Form anbetrifft, die Wahl „quasi per inspirationem“, so bestand das Verfahren darin, daß sich alle Wähler ohne vorhergegangene Abmachung wie durch göttliche Eingebung einstimmig auf einen Kandidaten einigten.

So wurden schon im 13. Jahrhundert bei den Papstwahlen diejenigen 3 Verfahren angewandt, die dann im Jahre 1621 durch die Konstitution *Aeterni patris filius* von Gregor XV. festgelegt wurden und bis jetzt das geltende Recht bilden.²⁰ Jedoch die Einzelheiten der Verfahren waren im 13. Jahrhundert noch nicht geregelt, alles befand sich im Fluß und so mancher Punkt war Gegenstand lebhafter Erörterungen. Aber mehr als die einzelnen Formen des Wahlverfahrens beschäftigte die Zeitgenossen die Frage, wie denn die Zweidrittel-Mehrheit zu erlangen sei. Denn das Dekret L. d. v. verhütete wohl die schismatischen Wahlen, die tatsächlich im 13. Jahrhundert auch nicht stattfanden, bot aber keinen Schutz gegen die Hinauszögerung der Wahl. Nachdem Innocenz III. das Papsttum auf den Gipfel der weltlichen Macht geführt hatte und für den Papst das Amt eines Schiedsrichters zwischen den Völkern in Anspruch genommen hatte, wurde jede Neuwahl zum Kampfplatz, auf dem sich die Kardinäle als Vertreter verschiedener politischer und weltanschaulicher Richtungen aufs erbittertste bekämpften. Andererseits aber je größer und entscheidender die Rolle wurde, die das Papsttum im politischen Leben der Völker und Staaten spielte, desto fühlbarer wurde auch die Lücke, die das oft monatelange, ja sogar jahrelange Fehlen des Oberhauptes bildete. So erhielt denn die Frage nach den Mitteln, die anzuwenden seien, um die Kardinäle zur Wahl zu bewegen, eine hervorragende praktische Bedeutung. Während die Kanonisten diese Frage theoretisch erörterten, griffen die Staatsmänner zu Mitteln, die ihnen geeignet schienen, das gewünschte Ziel zu erreichen. Aus diesen beiden Wurzeln ist dann die Neuregelung der Papstwahl hervorgegangen, die auf dem 2. Lyoner Konzil vom Jahre 1274 vom Papst Gregor X. erlassen wurde. Das „*Ubi periculum*“ Gregors X. war kein Gesetz, das lediglich dem Gehirn eines Gesetzgebers entsprungen war, hinter jedem seiner Sätze stand eine lange Entwicklungsgeschichte,²¹ manches wurde hier formuliert, das schon in der

20. Hinschius a. a. O. I, 274 ff.

21. Vgl. Göller, Zur Geschichte des 2. Lyoner Konzils; Röm. Quartalschrift XX.

Praxis Anwendung gefunden hatte, manch Anderes war durch besondere Ereignisse hervorgerufen worden.

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, zu zeigen, wie die einzelnen Wahlen des 13. Jahrhunderts mit ihrem tatsächlichen Verlauf Anregung und Material zu dem Gesetze geboten haben. Dabei ist es nicht zu umgehen, auch auf die politischen Ereignisse einzugehen, die so recht eigentlich den Inhalt bei den Wahlkämpfen bildeten. Das Ringen zwischen Papsttum und Kaisertum, der Kampf zwischen Orient und Occident, der Streit der aufstrebenden Nationalstaaten untereinander, alles das spiegelte sich wie in einem Brennpunkte bei den Papstwahlen wieder und die allgemeine politische Lage war es, die im stärksten Maße den Verlauf und den Ausgang der Wahlen beeinflusste.

Erstes Kapitel.

Die Wahl Honorius' III. und Gregors IX.

Im Gegensatz zu den langen Sedisvakanzzeiten seit dem 2. Drittel des 13. Jahrhunderts vollzogen sich die beiden ersten Wahlen im Jahre 1216 und 1227 sehr schnell. Innocenz III. war am 16. Juli 1216 in Perugia gestorben¹ und schon am 18. Juli erfolgte die Wahl des von Coelestin III. ernannten Kardinalpriesters von St. Johann und Paul, Cencius Savelli. Er war päpstlicher Kämmerer und als Verfasser des *Liber censuum* bekannt. An der Wahl nahmen 27 Kardinäle teil.² Mit wenigen Ausnahmen waren sie alle von Innocenz III. ernannt worden; unter den bei der letzten Promotion erhobenen befanden sich Männer wie Romanus Bonaventura und Rainer von Viterbo, die später im Kampfe zwischen Papsttum und Kaisertum eine hervorragende Rolle spielen. Die erzählenden Quellen begnügen sich mit einer kurzen Angabe über die vollzogene Wahl, etwas tiefer lassen die Encycliken Honorius' III. in ihren verschiedenen Fassungen blicken.³ Nach langer Beratung wurde die Vollmacht zur Vollziehung der Wahl 2 Kompromissaren übergeben,

1. B. F. W. Reg. Imp. V, 6188. Potthast I, Seite 468. Jahrb. d. dtsh. Gesch. Philipp von Schwaben II, Seite 426 ff. Die Angabe des Todestages ist bei den einzelnen Quellen verschieden, doch ergibt sich das genaue Datum aus der Encyclika Honorius' III.

2. Eubel, Seite 5, Anm. 2.

3. Annales Plac. M. G. XVIII, 433. Rich. S. Germ. XIX, 338. Chronicon Ursperg. XXIII, Seite 378. Weitere Quellen vgl. Potthast I, Seite 468. Eine Encyclika ist gedruckt in den Forschungen z. dtsh. Gesch. Bd. 15, Seite 376: *Convenerunt universi Cardinales, ut de substituendo pastore tractarent. Cum autem venerabilibus fratribus nostris Ostiensi et Pre-nestino episcopis eligendi fuisset potestas ab universitate concessa* usw. Außer dieser Encyclika, die uns aus dem Formelbuch des Buoncompagni bekannt ist, gibt es noch andere abweichenden Inhalts. In der Encyclika an den König von Jerusalem (M. G. Ep. Saec. XIII. I, 1) heißt es kurzweg: *Super hoc tractavimus diligenter, et post tractatum diutinum placuit fratribus universis humeris nostris imponere onus istus.* — Anders lautet das Schreiben bei Martène, Thes. Nov. I, Seite 851: *Cumque omnium et singulorum voluntates essent diligenter requisitae, in nos vota omnium con-*

dem Kardinalbischof Hugo v. Ostia und Guido v. Palaestrina. Nachdem diese sich auf den Kardinal Cencius geeinigt hatten, stimmten auch alle anderen Kardinäle der Wahl zu, so daß sie als einstimmig vollzogen bezeichnet werden kann. Doch die Tatsache, daß als Wahlmodus der Kompromiß gewählt wurde, zeigt, daß anfangs die Wähler im betreff der Person des zu Wählenden keineswegs einig waren. Große Beachtung verdienen auch die Persönlichkeiten der Kompromissare. Wie wir bei den nachfolgenden Wahlen sehen werden, wurden zu Kompromissaren meistens diejenigen Kardinäle bestellt, die den größten Anspruch auf die Tiara erheben konnten, jedoch aus irgend welchen Gründen keine Aussicht hatten, die nötige Zweidrittel-Mehrheit auf sich zu vereinigen. Da liegt die Vermutung nahe, daß es sich auch in diesem Falle ähnlich verhält. Hugo von Ostia, der in den letzten Regierungsjahren Innocenz' III. ein hervorragende politische Rolle gespielt hatte,⁴ konnte natürlich hoffen, jetzt auch die tatsächliche Macht zu erreichen, um energisch und zielbewußt die päpstliche Politik auf den Bahnen fortzuführen, die ihr Innocenz III. gewiesen und die solche hervorragende Erfolge gezeitigt hatte. Doch der Machtentfaltung des Papsttums nach außen entsprach auf der anderen Seite eine straffe Unterordnung des Kardinalkollegs unter den Willen des Papstes. Innocenz III. hat es verstanden, die Kardinäle zur Mitarbeit an der Verwirklichung seiner Pläne heranzuziehen, ohne ihnen einen entscheidenden Einfluß auf die Beschlüsse zu gewähren. Das rücksichtslose Vorgehen Innocenz' III. wird ihm wohl viele persönliche Feinde im Kardinalkolleg geschaffen haben. Wenn auch den Worten des der Kurie feindlich gesinnten Willelmus Brito,⁵ daß der Tod Inno-

venerunt, et ita pari voto et unanimi concordia Wenn uns Honorius III. nicht an anderer Stelle selbst bezeugt hätte, daß die Wahl per compromissum vollzogen wurde, wäre man leicht geneigt, diesen letzten Satz dahin zu interpretieren, daß ein Scrutinium stattgefunden hat. So ist es aber anzunehmen, daß er bloß die Zustimmung der Kardinäle wie zur Bestellung der Kompromissare so auch zu der von ihnen vollzogenen Wahl ausdrückt.

4. E. Brem, Papst Gregor IX. bis zum Beginn seines Pontifikats.

5. M. G. SS. XXVI, 319: Cuius (In. III.) finis quia in multis negtiis rigorem nimium quam maxime attendere videbatur laetitiam potius quam tristitiam generavit subjectis,

cenz' III. bei seinen Untergebenen mehr Freude als Trauer hervorrief, keine unbedingte Glaubwürdigkeit zukommt, so wird ein Körnchen Wahrheit doch darin stecken. Nicht umsonst verbreiteten sich nach dem Tode Innocenz' III. Erzählungen von Visionen, in denen der Papst als zur Hölle verurteilt oder auf den Knien um Gnade flehend erschien.⁶ Alle diejenigen unter den Kardinälen, die sich durch das herrische Auftreten Innocenz' III. verletzt fühlten, werden sich jetzt wohl gesträubt haben, den Neffen des Verstorbenen, Hugo von Ostia, dessen rücksichtsloser Herrscherwille ihnen wohl kein Geheimnis geblieben war, auf den päpstlichen Thron zu erheben. So erschien als der geeignetste Kandidat der Kardinal Cencius, dessen Eifer für den Kreuzzug, der damals an der Kurie im Mittelpunkt des Interesses stand, bekannt war, und der sich durch Milde und Güte auszeichnete. Von einer solchen Persönlichkeit hatten die Kardinäle keine Unterdrückung zu befürchten, und auch Hugo von Ostia wird diese Kandidatur genehm gewesen sein, da er bei dem Alter und der Gebrechlichkeit des Papstes⁷ hoffen konnte, seinen Einfluß geltend zu machen.

Die schnelle Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhls hatte der darauf folgenden Generation, für die lange Sedisvakanz an der Tagesordnung waren, den Gedanken nahe gelegt, daß die Kardinäle im Jahre 1216 durch Einsperrung zur Wahl gezwungen worden seien. Diese Nachricht findet sich zuerst bei Martinus Polonus und zwar in zwei verschiedenen Fassungen. In der einen heißt es ohne nähere Ausführung:⁸ die Peruginer drängten die Kardinäle zur Wahl, in der zweiten⁹ ausführlicher wird ausdrücklich die Einschließung hervorgehoben. In unbedeutend veränderter Form wird diese Nachricht von Bernardus Guidonis und den von ihm abhängigen Quellen übernommen. Später zitiert Rainald in

6. Die Vision der heiligen Luitgard bei Rainald Ann. eccl. a. 1216 § 11 und eines Zisterzienserabtes Chronicon St. Petri, Seite 242/3.

7. Chronicon Ursperg. Seite 379: Cum esset corpore infirmus ex senio et ultra modum debilis.

8. M. G. SS. XXII, 438. et cessavit papatus per unum diem Perusinis causa electionis pape cardinales strictissime arctantibus. Hierzu ist zu bemerken, daß seit den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts „arctare“ zum Terminus technicus für das Einschließen im Conclave wurde.

9. Perusinis cardinales pro electione pape cicius facienda ipsos recludentibus et strictissime arctantibus,

den Ann. Eccl. Bernardus Guidonis mit Angabe der Quellen.¹⁰ Abweichend ist die Erzählung bei Ciaconius-Oldoinus, wo die Einschließung als eine freiwillige dargestellt wird. In der Anmerkung wird Panvinus als Quelle angegeben.¹¹ Tatsächlich findet sich bei Panvinus in seinem ungedruckten Werke *De varia Romani pontificis creatione*, wie Saegmüller mitgeteilt¹² hat, eine ausführliche Nachricht über die Einschließung der Kardinäle.

Auf diesen Quellen fußend haben dann auch moderne Kirchenhistoriker wie Wurm,¹³ L. Lector¹⁴ und Saegmüller¹⁵ angenommen, daß schon bei der Wahl Honorius III. eine Einschließung der Kardinäle stattgefunden habe. Dagegen hat Wenck¹⁶ schon in der Rezension des Buches von Saegmüller Einspruch erhoben und in seiner im Jahre 1926 erschienenen Schrift „Das erste Conclave der Papstgeschichte im Jahre 1241“¹⁷ nachgewiesen, daß alle diese Nachrichten sich auf eine gemeinsame Quelle zurückführen lassen, nämlich auf die *glossa ordinaria* zum L. d. v. des Bernhard von Parma,¹⁸ in der von der Einschließung der Kardinäle die Rede ist. Zum Schluß sagt dann Bernhard: So soll es geschehen sein, wie man sagt, bei der Wahl Honorius' III. und dasselbe geschah bei der Wahl Gregors IX.¹⁹ Aus diesem vorsichtigen, „wie man sagt“, wurde bei Martinus Polonus, dem diese Glosse zweifellos bekannt

10 Rayn. a 1216, § 17 *Vacavit sedes per unum tantummodo diem Perusinis causa electionis pape arctissime arctantibus cardinales.*

11. C.-O. II, Seite 43. *Cum in novo pontifice eligendo nonnihil dissentire caepissent veriti ne sedis vacatio in longum protaheretur, illico cardinales in comitio se recluserunt. Hinc coeptus mos laudabilis fuit inclusionis cardinalium.*

12. Saegmüller, *Die oligarch. Tendenzen*, Theol. Qu. 1101. Panvinus Clm. 149 f. 28 a der Münchener Bibliothek *illico cardinales a magistratibus populoque Perusino reclusi sunt et coarctati ita, ut exire non possent coactique, ut quam primum pontificem aliquem crearent.*

13. Wurm, *Die Papstwahlen*.

14. L. Lector, *L'élection papale*.

15. Saegmüller, *Die Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Bonifatius VIII.* Derselbe, *Die oligarchischen Tendenzen*, Theol. Qu. 1901.

16. Göttinger Gelehrten-Anzeigen 1900.

17. Quellen und Forschungen aus italien. Archiven, Bd. XVIII, S. 100 ff.

18. Siehe über ihn Schulte a. a. O. Seite 114. Sein Kommentar ist um die Mitte des 13. Jahrhunderts verfaßt.

19. *ita dicitur factum fuisse in electione Honori III. apud Perusium et idem fuit factum post mortem Gregorii IX.* Wenck, a. a. O. S. 109, Anm. 16.

war, die Erzählung von der Einsperrung der Kardinäle.²⁰ Gegenüber dem vollständigen Schweigen der zeitgenössischen Quellen kann die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht, die auf so zweifelhafter Ueberlieferung beruht, nicht aufrecht erhalten werden. (Ueber die neusten Forschungen zu dieser Frage s. Nachtrag.)

Auch über die Wahl Gregors IX. sind die Nachrichten der erzählenden Quellen knapp und erlauben keinen tieferen Einblick.²¹

Wie aus der Encyclika Gregors IX. hervorgeht,²² fand die Wahl am 19. März 1227 in Rom im Septizonium statt, nachdem Honorius III. am Tage vorher gestorben und mit den gebührenden Ehren beerdigt war. Nachdem die Kardinäle (es waren ihrer 18)²³ eine Zeit lang verhandelt hatten, vereinigten sie, wie durch göttliche Eingebung alle ihre Stimmen auf den Kardinalbischof Hugo von Ostia. Jedoch einer Nachricht der *Chronica Vilariensis Monasterij*²⁴ zufolge hat sich die Wahl nicht so glatt abgespielt. Diese Quelle erzählt, daß die Kardinäle sich über die Wahl nicht einigen konnten und deshalb 3 Kompromissare bestellten, denen sie Vollmacht zur Vollziehung der Wahl gaben. Einer von diesen Kompromissaren war der Kardinalbischof von Porto, Graf von Urach und früherer Abt des Zisterzienser Klosters Villers an der Dyle in Brabant.²⁵ Die Namen der anderen Kompromissare sind nicht genannt.²⁶ Diese wählten Konrad von Urach zum Papste, der jedoch

20. Daß auch Panvinus seinen Bericht über die Einschließung der Kardinäle der Glosse Bernhards von Parma entnommen habe, vermutet schon Singer a. a. O. Seite 36.

21. B. F. W. (6669 a. b. c.). Potthast I, Seite 680. Jahrb. d. dtsh. Gesch. Friedr. II., I, Seite 316 ff. *Chronicon Ursperg.* Seite 382, Ann. Plac. Guelf. Seite 443, Rich. S. Germ. Seite 347.

22. Huillard-Bréholles, *Hist. dipl.* III, 1. . . . post aliquantulum tractatum de substitutione pontificis omnes pariter ad imbecillitatem nostram quasi divinitus inspirati oculos direxerunt.

23. Eub. Seite 5/6.

24. *Chronica Vilariensis Monasterij*, M. G. SS. XXV, S. 198. „... cardinales consentire non valentes in electionem, compromiserunt in duos cardinales et in hunc reverendum patrem (Konrad von Urach), ipse electus ab hiis duobus: „Absit“ inquit, „quod dicatur, quod ego elegerim me in papam, et sic alius electus est.“

25. Vgl. über ihn Roth von Schreckenstein, Konrad von Urach, Bischof von Porto und S. Rufina, *Forsch. z. dtsh. Gesch.* VII, Seite 319.

26. Wie Felten, Papst Gregor IX., zur Annahme kommt, daß sich der Kardinal von Ostia unter den Kompromissaren befand, ist mir unklar.

die Wahl nicht annahm mit der Begründung, es könnte leicht der Anschein erweckt werden, daß er sich selbst die Stimme gegeben habe.²⁷ Erst dann wurde Hugo von Ostia einstimmig gewählt. Dieser Bericht tritt zwar vereinzelt auf, kann aber nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Wohl erwähnt Gregor IX. in seiner Encyclika nichts von einer vorhergegangenen Wahl eines anderen, doch lag für den neuen Papst kein zwingender Grund vor, dessen zu erwähnen. Und da auch in der Encyclika von einem *aliquantulum tractatum* die Rede ist, so läßt sich dieser Bericht leicht mit der Erzählung der Klosterannalen in Einklang bringen. Auch die Nachricht von der Uneinigkeit der Kardinäle stimmt mit dem überein, was wir über ihre Tätigkeit in den vorhergehenden Jahren wissen. Die Regierung Honorius' III. war für das Kardinalkollegium eine Zeit der Schulung zur Selbständigkeit.²⁸ Mit der Erstarkung des Einflusses des Kollegiums traten auch die Parteilungen unter den Kardinälen deutlich hervor. Während des französisch-englischen Kampfes läßt sich deutlich an der Kurie eine englische und französische Partei unterscheiden, von denen jede in nähere Beziehungen zu den Regierungen des von ihnen bevorzugten Landes tritt. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß zur Zeit Honorius' III. die Spaltung im Kardinalkolleg sich nur in Bezug auf mehr oder weniger nebensächliche Fragen bemerkbar machte; denn auch die englisch-französische Frage berührte letzten Endes nicht die Lebensinteressen der Kurie. In den Hauptfragen — der Vorbereitung zu dem Kreuzzug und den eng damit verbundenen Beziehungen zu Friedrich II. — handelte Honorius III. immer in voller Uebereinstimmung mit dem ganzen Kardinalkolleg. Wir haben also gar keine Anhaltspunkte dafür, um die Uneinigkeit der Kardinäle bei der Wahl auf zwei verschiedene Aktionsprogramme dem Kaiser gegenüber zurückzuführen. Auch die Persön-

27. An und für sich widersprach das nicht den kanonistischen Bestimmungen, wenn bei der Ernennung von 3 Kompromissaren zwei den dritten wählten. Konrad von Urach vertritt in diesem Falle eine rigorose Auffassung, die keineswegs von der Mehrzahl der Kanonisten des 13. Jahrhunderts geteilt wurde (vgl. Singer, a. a. O. Seite 52). Auch war es durchaus erlaubt, wenn die Abstimmung öffentlich erfolgte, wie es ja bei einer Kompromißwahl geschah, sich selbst die Stimme zu geben.

28. Vergl. v. Westenholz, Kardinal Rainer v. Viterbo, Seite 22 ff. Brem a. a. O., Seite 24 ff.

lichkeiten der beiden Kandidaten geben uns keinerlei Aufschluß. Wohl waren in den letzten Jahren die Beziehungen Friedrichs II. zu Konrad von Urach äußerlich freundschaftlicher Natur, doch hat es früher nicht an schweren Konflikten zwischen ihnen gefehlt. Andererseits würde es den Tatsachen nicht entsprechen, wenn man in dem Kardinal von Ostia schon zu der Zeit den Führer der kaiserfeindlichen Partei erblicken würde. Wenn auch zwischen Friedrich II. und Hugo nicht bis zuletzt ein so herzliches Einvernehmen und ungetrübte Freundschaft bestand, wie es später Friedrich II. in polemischem Eifer behauptete, so kann auch nicht von einer ausgesprochenen Feindschaft die Rede sein. Hugo von Ostia vertrat damals eben nur mit aller Nachdrücklichkeit die päpstlichen Ansprüche, an denen auch die anderen Kardinäle festhielten. Und viele von ihnen werden sich auch der Zuversicht hingegeben haben, daß ein Festhalten an den Machtansprüchen des Papsttums sich mit einer Zusammenarbeit mit dem Kaiser vereinigen lasse, zudem konnte Friedrich II. durch seine klug ausweichende, Konflikte möglichst vermeidende Politik und sein Streben, Gegensätze zu überdecken, die Kardinäle leicht in dieser, ihrer Meinung bestärken. Solange der entscheidende Kampf mit seinem wechselvollen Spiel von Sieg und Niederlage noch nicht ausgebrochen war, lag auch für die zur Wahl versammelten Kardinäle noch kein Grund zu einer leidenschaftlichen Parteinahme vor. Eher ist es anzunehmen, daß die Opposition gegen den Kardinalbischof von Ostia auch jetzt von denselben persönlichen Motiven geleitet wurde, wie 11 Jahre früher bei der Wahl Honorius' III. Als dann Konrad von Urach freiwillig zurücktrat, so blieb seinen Anhängern nichts übrig, als auch ihre Stimmen Hugo von Ostia zu geben, der dann wohl einmütig von allen Kardinälen in Vollversammlung gewählt wurde, nachdem die Vollmacht der Kompromissare infolge des vergeblichen Wahlganges entweder erloschen oder von ihnen freiwillig niedergelegt worden war. Solange es sich noch nicht um grundsätzliche Gegensätze handelte, war es verhältnismäßig leicht, eine Einigung zu erzielen, erst den nachfolgenden Wahlen, die in Zeiten des Kampfes fielen, stellten sich all die Schwierigkeiten entgegen, die eine Entscheidung auf Wochen und Monate hinauszogen.

Zweites Kapitel.

Die Wahl Coelestins IV. und Innocenz' IV.

Der Tod Gregors IX. fällt mitten in die Zeit des erbittertsten Kampfes zwischen Kaiser und Papst. Der Friede von Ceprano im Jahre 1230 hatte nur eine äußerliche Versöhnung gebracht. In der brennendsten Frage, der lombardischen, war nur ein Aufschub, keine Lösung erzielt worden. Noch wie vor blieben die Gegensätze bestehen, die ihrer ganzen Art gemäß einer friedlichen Lösung widerstrebten. Die Beziehungen zwischen Papst und Kaiser blieben in den 30er Jahren gespannt, es kam zu zahlreichen schweren Konflikten und immer kürzer wurden die Momente flüchtigen Einvernehmens, bis endlich im Jahre 1239 der offene Kampf ausbrach, eröffnet durch den Bannstrahl, den Gregor IX. zum zweiten Mal gegen den Kaiser schleuderte. Das Waffenglück war auf Seiten des Kaisers. Im Jahr 1241 siegte die sizilische Flotte über die genuesische, auf deren Schiffen sich zahlreiche Prälaten befanden, die aus allen Ländern nach Rom zum allgemeinen von Gregor IX. ausgeschriebenen Konzil reisten. Viele Gefangene fielen in die Hände des Kaisers, unter ihnen auch 2 Kardinäle, die aus ihren Legationsbezirken zurückkehrten, der Kardinalbischof Jakob von Palaestrina, Legat in Frankreich und Kardinaldiakon Otto von St. Nikolaus, Legat in England.¹ Auch zu Lande rückte Friedrich II. siegreich vor und im August 1241 stand sein Heer vor den Toren Roms. Mitten in dieser Bedrängnis erlag am 22. August² der hochbetagte Gregor dem römischen Fieber. Er hinterließ die Kirche in einer höchst kritischen Lage; von außen von übermächtiger Feindesmacht bedroht, von innen ohne Führung, zerrissen und uneinig, denn schon zu Lebzeiten Gregors IX. war das Kardinalkolleg in zwei Parteien gespalten. Das rücksichtslose Vorgehen Gregors IX. dem Kaiser gegenüber hatte keineswegs volle Zustimmung bei den

1. Ueber die Gefangennahme der Kardinäle vgl. v. Westenholz, Kardinal Rainer von Viterbo, Seite 56, Anm. 2.

2. B. F. W. Reg. Imp. V, 7378, a. Potthast I, Seite 937 und 940.

Kardinälen gefunden und den getreuen Anhängern der päpstlichen Machtpolitik stand zu allen Zeiten eine Friedenspartei von wechselnder numerischen Stärke gegenüber. Schon bei den Verhandlungen von S. Germano im Jahre 1230 läßt sich deutlich eine Minderheit nachweisen, die für einen friedlichen Vergleich war.³ Auch später während des lombardischen Krieges hat es an der päpstlichen Kurie nicht an Stimmen gefehlt, die gegen die offensichtliche Parteinahme für die Lombarden protestierten und bestrebt waren, das Vorgehen des Papstes und seiner Anhänger zu hemmen.⁴ Es waren bei den einzelnen Kardinälen verschiedene Motive, die sie vor einer politischen Verbindung mit den Lombarden zurückschrecken ließen. Die einen werden wohl den politischen Wert eines solchen Bündnisses gering angeschlagen und von einer Festlegung guter Beziehungen zu Friedrich II. für die Kurie mehr Vorteile erwartet haben. In einigen und vor allem in den wenigen streng-frommen, rein kirchlich gesinnten Kardinälen wird sich ein Bedenken geregt haben, gegen ein Bündnis mit den lombardischen Städten, wo sich die Ketzerei mächtig verbreitet hatte und die kirchliche Freiheit durch die Besteuerung des Klerus und seine Unterwerfung unter die weltliche Gerichtsbarkeit gefährdet erschien. Jedoch aus Gründen der Politik enthielt sich der Papst, derselbe, der die kirchlichen Mißstände im Königreich Sizilien so

3. Vgl. Hampe, *Acta pacis*, wo die Briefe des päpstlichen Unterhändlers des Kardinalpriesters Thomas von S. Sabina abgedruckt sind, insbesondere Nr. 12, in dem Thomas befreundeten Kardinälen schreibt: „Scio vos amatores concordie, pacis amicos . . .“

4. Dem Einfluß dieser Gruppe wird es wohl zuzuschreiben sein, daß der Schiedsspruch der Kurie im Jahre 1233 zwischen dem lombardischen Bund und dem Kaiser im Vergleich mit den Versprechungen der päpstlichen Vermittler an die Lombarden im Vorjahre eine Verschlechterung der Bedingungen für die letzteren bedeutete. (Vgl. Fehling, *Friedrich II. und die Kardinäle* Seite 33 ff.) Ebenso wird wohl das Nachgeben Gregors IX. in der Frage der Abberufung des Legaten Jakob von Palaestrina aus der Lombardei im November 1236 durch das Verhalten der Friedenspartei bedingt gewesen sein. Denn bis dahin war er mit dem Verhalten seines Legaten einverstanden (vgl. seinen Brief vom 23. Oktober 1236 H. B. 4. 914) und von einem Umschwunge der inneren Ueberzeugung kann bei Gregor IX., der bis zuletzt zäh am Kampfe festhielt, nicht die Rede sein. Es handelte sich zweifellos um ein notgedrungenes Zurücktreten, hervorgerufen durch die Uneinigkeit im Kardinalkolleg. (Vgl. Fehling, a. a. O. Seite 53.)

geschickt zu einem Angriff auf Friedrich II. auszunützen verstand, von jedem Eingreifen in die kirchlichen Fragen der Lombardei, was bei vielen der Kardinäle naturgemäß ein tiefes Mißbehagen hervorrufen mußte. Seinerseits verstand es Friedrich II. vortrefflich die verschiedenen Strömungen im Kardinalkolleg auszunützen.⁵

Die inneren Verhältnisse der Kurie in den letzten Jahren vor dem Tode Gregors IX. werden trefflich durch einen Brief charakterisiert, den der Anhänger des Kaisers, Kardinal Colonna, an seinen Freund, Kardinal Otto, Legat in England, geschrieben hat. Der Brief wird von Matthaeus Paris zum Jahre 1237⁶ angesetzt. Kardinal Colonna beklagt sich, daß die Kirche sich unbesonnen in den Kampf stürze, die Fürsprecher des Friedens werden beiseite gedrängt, die Elemente des Unfriedens gewinnen die Oberhand. Unheildrohend erscheint ihm die Zukunft, seine eigene Bemühung um die Wiederherstellung der Ordnung ist wie schon oft gescheitert, denn Ratschläge sind vergeblich, wo die Willkür sich nicht durch den Zügel der Klugheit aufhalten läßt, sondern in stürmischer Wildheit dem Abgrund unaufhaltsam zueilt. Dabei stützt sich die Kirche nur auf den Rat zweier, die Zustimmung eines dritten.

Leider verschweigt uns der Kardinal Colonna die Namen dieser Männer, aber aus anderen Quellen lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit die Hauptgegner des Kaisers unter den Kardinälen feststellen.⁷ Vor allem ist es Jakob Pecoraria, aus einem vornehmen Guelfengeschlecht in Piacenza, den Gregor IX. zum Kardinalbischof von Palaestrina erhoben hatte.⁸ Zwei Mal hatte er das Amt eines päpstlichen Legaten in der Lombardei ausgeübt und wie bei der ersten Legation in den Jahren 1232/33,⁹ so besonders bei der zweiten im Jahre 1236, als er seine Vaterstadt Piacenza zum Abfall vom Kaiser brachte, hatte er sich durch rücksichtsloses Vorgehen gegen den Kaiser ausgezeichnet. Friedrich II. sah mit Recht in ihm seinen erbitterten Feind und forderte seine Abberufung.¹⁰ Zu den

5. Graefe, D. Publizistik usw. S. 11. Fehling a. a. O. S. 62/63.

6. M. P. ed. Luard III, 444. H. Br. V, 124. B. F. W. V, 7181.
v. Westenholz, Kapitel II, insbesondere S. 43, 50 ff.

7. Vgl. Fehling, a. a. O., Seite 57, Anm. 2. v. Westenholz, a. a. O. Seite 49 Anm. 74.

8. Eubel, Seite 6; Fehling, Seite 24.

9. Vgl. Fehling a. a. O., Seite 24 ff., 48 ff.

10. Vgl. oben Seite 20, Anm. 4.

Gegnern des Kaisers gehörte auch der Römer Romanus Bonaventura. Im Jahre 1216 war er von Innocenz III. zum Kardinaldiakon von S. Angelo, ernannt worden und dann von Gregor IX. zum Kardinalbischof von Porto befördert.¹¹ Schon in den 20er Jahren war er als Legat in Frankreich dem Kaiser feindlich entgegengetreten¹² und seitdem wurde die Feindschaft immer tiefer. Im Jahre 1243 bezeichnete ihn Friedrich II. als einen Gegner von Kaiser und Reich.¹³ Nach den Worten des Matthaeus Paris habe der Kaiser dem Kardinalbischof zur Last gelegt, daß er das Zerwürfnis zwischen Papst und Kaiser gefördert habe.¹⁴

Ein Feind des Kaisers war auch der zusammen mit Romanus Bonaventura im Jahre 1216¹⁵ zum Kardinaldiakon von S. Maria in Cosmedin ernannte Rainer von Viterbo. Wie v. Westenholz es dargestellt hat, wurde Rainers Handeln und Parteinahme in sehr hohem Maße, zu Zeiten vielleicht ausschließlich durch seine Liebe zur Vaterstadt bedingt. Das Wohlergehen Viterbos, seine Freiheit und Ruhm, galten ihm über alles, und wie er sich zeitweise grollend von Gregor IX. zurückzog, als dieser unter Preisgabe Viterbos Friede mit den Römern schloß,¹⁶ so übertrug er später all den Haß, zu dem seine leidenschaftliche Natur fähig war, auf den Kaiser, der im Jahre 1234 dem im Kampfe mit Rom liegenden Viterbo nicht die Hilfe leistete, die die Kurie und vor allem Rainer von ihm erwartete.¹⁷

Diesen offenen Gegnern Friedrichs II. traten andere Männer¹⁸ zur Seite, die im Grunde die Ansichten Gregors IX. teilten, die jedoch entweder durch ihr diplomatisches Geschick bei Friedrich II.

11. Eub. IV.

12. Fehling a. a. O. Seite 57, Anm. 12. v. Westenholz, Seite 57. Jahrb. d. dtsh. Gesch. Friedr. II, I, Seite 307 ff.

13. H. Br. VI, 88. R. I. V, 3361.

14. M. P. IV, Seite 165. . . . quod foveret discidium inter papam iam defunctum et ipsum imperatorem.

15. Eubel IV.

16. Vgl. Westenholz, a. a. O., Seite 43.

17. v. Westenholz a. a. O. Seite 45.

18. Ich begnüge mich mit der Erwähnung derjenigen Kardinäle, die Gregor IX. überlebt haben und an den folgenden Wahlen teilnahmen. Eine vollständige Aufzählung aller zur Zt. Gregors IX. wirkenden Kardinäle kommt für mich nicht in Betracht.

den Anschein einer freundlichen Gesinnung erweckten oder infolge angeborener Friedfertigkeit bestrebt waren, den offenen Kampf möglichst zu vermeiden. Zu den ersten gehörte der kühl rechnende Genuese Sinibald Fieschi, von Gregor IX. zum Kardinalpriester von S. Laurentius in Lucina ernannt.¹⁹ Er verstand seine wahren Gefühle so zu verstecken, daß Friedrich II. ihn bis zuletzt für einen Freund halten konnte.

Zur zweiten Gruppe möchte ich den Kardinal Rainald aus dem Geschlecht der Grafen von Segni rechnen. Im Jahre 1227 wurde er von seinem Oheim zum Kardinaldiakon von S. Eustach ernannt und im Jahre 1234 zum Kardinalbischof von Ostia befördert.²⁰ Während seiner ganzen Kardinalszeit tritt er in politischer Hinsicht wenig hervor. Uebereinstimmend wird er als frommer milder Mann geschildert²¹ und es ist wohl anzunehmen, daß ein rücksichtsloser Kampf mit dem Kaiser seiner innersten Natur widerstrebt. Andererseits aber verhinderte gerade seine politische Passivität, die durch seinen ganzen Charakter begründet war, jedes Aufkommen einer selbständigen Gesinnung. Zu Lebzeiten seines Oheims bleibt er vollständig von dessen Idealen beherrscht und niemals sehen wir ihn auf Seiten derjenigen Kardinäle, die sich gegen die Politik Gregors IX. auflehnten.

Diesen offenen und teilweise versteckten Gegnern des Kaisers stehen seine Anhänger gegenüber. Vor allem ist es der schon oben erwähnte Kardinal Johann Colonna. Nach der Ausführung Wencks²² wurde er nicht von Innocenz III., wie meistens angenommen wird,²³ sondern von Honorius III. im Jahre 1216 zum Kardinalpriester von S. Prassede ernannt. Er nahm im Kardinalkolleg eine hervorragende Stellung ein und wurde wiederholt mit wichtigen politischen Missionen betraut.²⁴ Johann Colonna war eine geborene Vermittlernatur. Sein Streben ging dahin, ein freundliches Einvernehmen zwischen Papst und Kaiser herzustellen, und da er im Starrsinn Gregors IX. den Hauptgrund für das Scheitern

19. Eubel, Seite 6.

20. Eubel, Seite 6 und 35.

21. Siehe über ihn Tenkhoff, Papst Alexander IV., besonders Seite 3 ff.

22. Wenck, Das erste Conclave usw. Seite 123 Anm. 39.

23. Eubel IV.

24. Vgl. Wenck a. a. O. Seite 122 ff.

seiner Bemühungen sah, so mußte eine Entfremdung zwischen ihm und dem Papste eintreten. Nachdem auch die letzten Friedensvermittlungen des Jahres 1240 resultatlos verlaufen waren, fiel Colonna zu Anfang des Jahres 1241 offen vom Papste ab und ging auf die Seite des Kaisers über.²⁵ Möglich, daß bei seinem Verhalten auch die Rücksichtnahme auf seinen Landbesitz, der sich vorwiegend in den Kriegsgefahren ausgesetzten Gebieten befand, eine gewisse Rolle gespielt hat.²⁶

Ein Freund des Kaisers war auch Otto von Montferrat, der im Jahre 1227 von Gregor IX. zum Kardinaldiakon von S. Nicolaus im Tullianischen Kerker ernannt worden war.²⁷ In den Jahren 1232/33 hatte er zwar zusammen mit Jakob Pecoraria als Legat in der Lombardei in kaiserfeindlicher Richtung gewirkt, muß jedoch nachher seine Gesinnung geändert haben. Anderenfalls hätte sich ja Johann Colonna nicht an ihn mit der oben angeführten vertraulichen Schilderung der Kurie wenden können. In einem Brief an den französischen König vom Jahre 1243²⁸ nennt Friedrich II. den Kardinal Otto seinen besonderen Freund. Die Vorliebe des Kaisers für diesen Kardinal war auch allgemein bekannt, und Matthaeus Paris erzählt, Friedrich habe den in seine Gefangenschaft geratenen Kardinal²⁹ milde behandeln lassen.³⁰

Zur Zeit des Ablebens Gregors IX. gab es außer diesen sieben Kardinälen nur noch fünf.³¹

25. Rich. S-Germ. M. G. SS. XIX, Seite 380.

26. Vgl. Wenck a. a. O., Seite 169.

27. Eubel VI.

28. H. Br. VI, 143.

29. Siehe oben, Seite 19.

30. Matthaeus Paris IV, Seite 170 ipsum tenuit incarcerationum, offensus iccirco, quia ipsum imperatorem in Anglia legatus excommunicavit et excommunicari permisit et non mediocriter diffamavit. Sed mitius egit cum eo, quia invitus hoc fecisse perhibetur, obediencie papalis coactus violentia.

31. Die Zahl der Kardinäle nach dem Tode Gregors IX. ist bei Eubel auch in der 2. Ausgabe nicht richtig angegeben. (Vgl. Fehling, Seite 77 und Westenholz 55, Anm. 1.) Als noch lebend sind bei ihm angeführt: Thomas, Kardinalpriester von S. Sabina und Peter, Kardinaldiakon von S. Georg, während Rich. v. S. Germ. Seite 378 den Tod Thomas v. S. Sabina zum 18. August 1239 meldet und die Unterschriften Peters von S. Georg mit dem Jahre 1236 aufhören. Auch werden diese beiden Kardinäle in den Quellen

Der Mailänder Gottfried Kardinalbischof von Sabina war ein Neffe Urbans III. Nach dem Tode seines Oheims zog er sich in die Einsamkeit eines Zisterzienser-Klosters zurück,³² von wo er durch Gregor IX. an die Kurie berufen wurde und im Jahre 1227 zum Kardinalpriester von S. Marcus ernannt wurde. Später nach dem Tode des Kardinalbischofs von Sabina erhielt er im Jahre 1239 dieses Bistum.³³ Nur einmal war er politisch tätig, nämlich als Legat in seiner Heimat, in der Lombardei, etwa vom Februar 1228 bis November/Dezember 1229. Seitdem wurde er niemals mehr mit einer politischen Mission betraut und die Vermutung liegt nahe, daß Gregor IX. von seinen Leistungen nicht befriedigt war.³⁴ Im Jahre 1241 war er ein hochbetagter Greis, dessen ehrwürdige Persönlichkeit bei allen Wohlgefallen erregte.

Der Engländer Robert von Somercote, den Gregor IX. zum Kardinaldiakon von S. Eustach erhoben hatte³⁵ und der **Spanier** Aegidius, von Honorius III. zum Kardinaldiakon von S. Cosmas und Damian ernannt,³⁶ werden von Matthaeus Paris³⁷ als edle, rechtliebende und wahrhaftige Naturen geschildert. In politischen Geschäften begegnen sie uns nicht.³⁸ Zweifellos gehörten sie zusammen mit dem Kardinalbischof von Sabina zu der Friedensgruppe, die die rein kirchlichen Interessen weit höher als die weltlichen Machtbestrebungen einschätzte und von diesem Standpunkte aus den Kampfeiseifer Gregors IX. mißbilligte.

Ueber die Parteinahme des Kardinals Stephan aus Perugia,

bei der Schilderung der Wahl Coelestins IV. und der darauffolgenden Sedisvakanz nirgends erwähnt. Im ganzen überlebten Gregor IX. zwölf Kardinäle, von denen sieben von ihm ernannt worden waren, drei waren noch aus der Zeit Innocenz's III. und zwei aus der Zeit Honorius' III. Ihrer Herkunft nach waren es: 1 aus England, 1 aus Spanien, die 10 übrigen aus Italien, nämlich 4 aus Rom, 2 aus der Lombardei, 2 aus dem Kirchenstaat und je einer aus Norditalien und Genua.

32. Potthast I, Seite 940.

33. Eubel VI.

34. Jahrb. d. dtsh. Gesch. Friedr. II., II, Seite 162 Anm. 2.

35. Eubel VI.

36. Eubel V.

37. Matthaeus Par. Ueber Robert von Somercote IV, Seite 168; Ueber Aegidius V, Seite 529.

38. v. Westenholz, Seite 58.

der von Innocenz III. zum Kardinalpriester von S. Maria trans Tiberim ernannt worden war,³⁹ in den letzten Jahren vor der Wahl fehlen uns jegliche Anhaltspunkte.

Der jüngste unter den Kardinälen, jener, erst im Jahre 1239 zum Kardinaldiakon von S. Angelo ernannte Richard aus dem römischen Geschlecht der Anibaldi,⁴⁰ der später so regen Anteil an der Politik der päpstlichen Kurie nahm, hatte damals noch keine Gelegenheit gehabt, sich hervorzutun und zu den brennendsten Fragen Stellung zu nehmen.

Das waren die Männer, in deren Händen in diesem entscheidenden Momente die Geschicke des Papsttums sich befanden, und zwischen denen es zu einem erbitterten Kampfe um die zukünftige Richtung der Politik kommen mußte. Dabei kam besonders für die Kriegspartei alles darauf an, den Stuhl Petri so schnell wie möglich wieder zu besetzen, um den Kampf energisch weiterzuführen und vor allem dem Kaiser jeden Boden zu einem etwaigen Eingreifen in die inneren Verhältnisse der Kurie zu entziehen. Auch die Römer waren in hohem Maße an dem Ausgange der Wahl interessiert. Nachdem die guelfischen Elemente in der Stadt die Oberhand gewonnen hatten und auf Seiten des Papstes gegen Friedrich kämpften, war es für sie eine Lebensfrage, daß auch der neue Papst den Kampf fortsetze und nicht etwa auf Kosten der Stadt Frieden mit dem Kaiser schließe. Der Vertreter dieser guelfisch-römischen Interessen war der damalige Senator Matthaues mit dem Beinamen der Rote (Rosso) aus dem Geschlecht der Orsini, der Vater des nachmaligen Papstes Nikolaus' III. Erst im Mai 1241 war er anstelle der Senatoren des vorhergehenden Jahres, Anibal Anibaldi und Odo Colonna, eines Neffen des Kardinals Colonna, von Gregor IX. zum alleinigen Senator Roms ernannt worden.⁴¹ Diese Ernennung beweist die Erstarkung des guelfischen Elementes und bedeutet zugleich einen Sieg der Orsini über ihre Rivalen Anibaldi und Colonna. Matthaues der Rote war ein wahres Kind seiner Zeit, der mit der frommen Verehrung für den heiligen Franziskus von Assisi eine vor nichts zurückschreckende Gewalttätigkeit im

39. Eubel IV.

40. Eubel, Seite 6.

41. Rich. S. Germ., Seite 381.

Handeln vereinigte. Seitdem ein Mitglied der Colonna auf die Seite des Kaisers übergegangen war und das kaiserliche Heer zur Hilfe gegen die Römer herbeigerufen hatte,⁴² vereinigte sich für ihn die Sache des Papsttums mit seiner eigenen, indem er Rom gegen den Kaiser verteidigte, bekämpfte er auch in der Person des Kardinals Colonna den Feind seines Geschlechtes. Zu der grundsätzlichen Gegnerschaft zweier politischen Richtungen kam die Rivalität der beiden Adelsgeschlechter hinzu, was dem Kampfe eine besonders leidenschaftliche Note geben mußte. Der ganze Anhang der Orsini teilte die Erbitterung gegen den Kardinal Colonna, der für sie nicht nur ein Anhänger des Kaisers und somit Feind des Papstes war, sondern, was vielleicht schwerer ins Gewicht fiel, der Vertreter eines Geschlechtes, mit dem man in den engen Grenzen der Stadt um die Macht rang. Trotz dieser Stimmung gewisser Kreise kehrte Johann Colonna auf die Nachricht vom Ableben Gregors IX. nach Rom zurück⁴³ und sein Ansehen war so groß, daß der Senat ihm ein sicheres Geleit nicht verwehren konnte.⁴⁴ Auch alle anderen Kardinäle, die nicht an der Kurie weilten, kehrten mit Erlaubnis des Kaisers, der die Zugänge zu Rom besetzt hielt, in die Stadt zurück.⁴⁵

Da geschah etwas in der Geschichte der Papstwahlen noch nicht Dagewesenes:⁴⁶ Die in Rom versammelten Kardinäle wurden vom Senator und den Römern im Septizonium, in dem im Jahre 1227 die Wahl Gregors IX. stattgefunden hatte, eingeschlossen.⁴⁷

42. B. F. W., Reg. Imp. 3219 c. und 3220. Rich. S. Germ. Seite 381.

43. Rich. S. Germ. Seite 381.

44. Hampe, Ein ungedruckter Bericht über das Conclave vom Jahre 1241, Seite 27: J(ohannes) ad electionem summi pontificis veniens sub securitate senatus. Vgl. unten, Seite 30, Anm. 57.

45. Rich. S. Germ. Seite 381 ... de cuius (des Kaisers) licentia cardinales omnes, qui extra urbem fuerant, pro electione pape faciente ad urbem redeunt.

46. Falls nicht schon im Jahre 1216 eine Einschließung der Kardinäle stattgefunden haben soll.

47. Nikolaus de Carbio, Seite 79 cardinales in carcerali ergastulo apud septemsolium per senatorem urbis pariter sunt reclusi. Rich. S. Germ. Seite 381 ... cardinales qui in urbe ad electionem pape convenerant per senatorem et Romanos apud Septisolium includunter. Auffallend ist es, daß in der Chronica S. Petri Erfordensis zum Jahre 1241 Seite 259 heißt: Der

Ein Vorbild für dies Vorgehen konnte dem Senator der Gebrauch bieten, der sich in dieser Zeit in den von innerem Hader zerrissenen und von außen bedrohten lombardischen Kommunen ausgebildet hatte, wo die mit der Wahl des Podesta betrauten Männer von dem Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt wurden, bis sie einen Beschluß gefaßt hatten.⁴⁸ Dieses Mittel wurde auch bei der Dogenwahl in Venedig angewandt. Zum ersten Mal hören wir von einer Einschließung der Wähler zum Jahr 1229, doch ist anzunehmen, daß sie schon früher üblich gewesen sei. Auch in den geistlichen Orden und hier bezeichnenderweise in denjenigen, die vornehmlich in den Städten ihren Wirkungskreis hatten und mitten im bewegten politischen Leben ihrer Zeit standen, bürgerte sich der Gebrauch ein, bei der Wahl des Ordensgenerals die Wähler einzuschließen. Eine Bestimmung über die Einschließung der Wähler enthalten die Dominikanersatzungen vom Jahre 1228 und die Statuten der Franziskaner vom Jahre 1260. Jedoch möglich, daß schon die verlorengegangenen älteren franziskanischen Satzungen vom Jahre 1239 diese Bestimmung enthielten.⁴⁹

Ob in bezug auf die Papstwahl dies Mittel in der Praxis schon angewandt worden war, bleibt zweifelhaft, doch war die Möglichkeit seiner Anwendung schon früher am Anfang des 13. Jahrhunderts theoretisch erörtert worden. Der erste, der es tat, war der Engländer Alanus,⁵⁰ der in seiner zwischen den Jahren 1208 und 1210 verfaßten Glosse zu L. d. v. die Frage aufwirft, was denn geschehen solle, wenn die Zweidrittel-Mehrheit nicht zu erlangen sei. Dann soll, gibt er zur Antwort, der weltliche Arm angerufen werden, nämlich die Römer sollen kommen und die Kardinäle im Conclave einschließen und sie zur Einigung zwingen.⁵¹

römische Senator habe die Kardinäle sicut est moris eingeschlossen. Wie Wenck, Seite 146 Anm. 10 ausführt, erklärt sich dieser irrtümliche Zusatz dadurch, daß dieser Teil der Peterschronik ums Jahr 1275 entstanden ist, so daß dem Verfasser die Conclaveordnung vom Jahre 1274 schon bekannt war.¹

48. Vgl. Hanauer. Das Berufspodestat des 13. Jahrhunderts, S. 401.

49. Vgl. Wenck a. a. O. Seite 107 ff., wo noch weitere Beispiele der Einschließung der Wähler angeführt sind.

50. Vgl. Wenck a. a. O. Seite 106 ff. Schulte a. a. O. I, Seite 188.

51. Quid ergo fiet, si nullo modo due partes possunt consentire? Respondeo: Recurratur ad brachium seculare hoc modo, quod veniant Romani

Diese Meinung wurde auch von dem Glossator Tankred⁵² in seinen Kommentar, verfaßt zwischen 1210 und 15, aufgenommen.

Wenck⁵³ hat nun die Vermutung ausgesprochen, daß Gregor IX., dem bei seiner gesetzgeberischen Tätigkeit die Glossen Alanus' und Tankreds nicht unbekannt sein konnten, vor seinem Tode den Senator auf dieses von den Glossatoren empfohlene Mittel hingewiesen und ihm die Einschließung der Kardinäle geraten habe. Ganz abzuweisen ist diese Vermutung zwar nicht, denn die Anwendung rigoroser Maßregeln, wenn es darauf ankam, das gewünschte Ziel zu erreichen, entsprach, wie Wenck richtig bemerkt hat, vollständig dem Charakter Gregors IX. Doch konnte Matthaeus der Rote ebenso gut auch ohne die Anregung des Papstes auf den Gedanken kommen, das von den städtischen Kommunen gebotene Beispiel nachzuahmen, und er war wohl kaum der Mann, der der Meinungen der Kanonisten als moralische Stütze für seine Handlungen bedürftig war.

In die Hände des Senators gerieten nur 10 Kardinäle, denn die beiden, im Mai gefangenen, blieben in der Haft des Kaisers trotz der Verhandlungen, die zweifellos mit dem Kaiser über ihre Befreiung geführt wurden.⁵⁴ Weshalb die Befreiung nicht erfolgte,

et includant cardinales in conclavi et compellant eos consentire. Aus dem Hallischen Codex Ye 52 mitgeteilt von Wenck a. a. O. Seite 106.

52. Siehe über ihn Schulte a. a. O. I, Seite 199.

53. Wenck a. a. O. Seite 138/9.

54. Von den Verhandlungen berichtet Matthaeus Paris IV, Seite 164. Er erzählt, daß Friedrich II. durch Richard von Cornwallis beeinflusst, der damals am kaiserlichen Hofe weilte, seine Zustimmung zur Befreiung der Kardinäle gab unter der Bedingung, daß Otto von Montferrat zum Papst gewählt werde. Auf Seite 170 erzählt er dann weiter, daß Otto nach der schismatischen Wahl zum Kaiser freiwillig zurückgekehrt sei. Das Letztere ist zweifellos irrtümlich und beruht auf irgend einer Verwechslung (vielleicht mit dem 2. Aufenthalt Ottos beim Kaiser). Jedoch trotz dieses Irrtums kann der Bericht keineswegs als unzutreffend zurückgewiesen werden, umso weniger als Rich. v. S. Germ. Seite 381 von einer Ueberführung der Kardinäle im August nach Tivoli erzählt, was nur durch die Verhandlungen über ihre Freilassung veranlaßt sein konnte. An der Richtigkeit dieser Nachricht ist nicht zu zweifeln, denn erstens ist Rich. v. S. Germano für diese Jahre gut unterrichtet, zweitens fügt er später ausdrücklich hinzu, daß die Kardinäle im September beim Abzug des Kaisers aus dem Patrimonium im Gewahrsam der Besatzung zurückgelassen worden seien. Vgl. Hampe a. a. O., Seite 11 Anm. 3.

wissen wir nicht. Möglich, daß die Kardinäle, die vom Kaiser gestellten Bedingungen (es wird sich wohl um die Person des zu wählenden Papstes gehandelt haben⁵⁵) als unerfüllbar zurückwiesen, möglich jedoch auch, daß erst das Einschließen der Kardinäle die Verhandlungen unterbrach, und als die Kunde von den Ereignissen in Rom bis zum Kaiser drang, wird er wohl nicht mehr geneigt gewesen sein, die inzwischen nach Tivoli gebrachten Kardinäle freizulassen. Auch werden sie selbst wohl kaum Lust verspürt haben, sich unter diesen Umständen nach Rom zu begeben.⁵⁶ Vielleicht waren es gerade die Verhandlungen mit dem Kaiser, die den Senator und die römischen Guelfen besonders stark gegen die Kardinäle aufgebracht und sie bewogen haben, die Einsperrung vorzunehmen. Ueber das genaue Datum der Abführung der Kardinäle ins Conclave fehlen uns jegliche Angaben, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Einschließung nicht gleich nach dem Tode Gregors IX. erfolgte, sondern einige Zeit darauf. Schon daß die abwesenden Kardinäle die Möglichkeit hatten, nach Rom zurückzukehren, weist darauf hin.

Entsetzliche Szenen spielten sich bei der gewaltsamen Abführung der Kardinäle ins Conclave ab.⁵⁷ Die sich Sträubenden wurden

55. Dies läßt sich nicht nur aus der Erzählung des Matth. Paris schließen, sondern auch aus der Flugschrift des Kardinals Rainer von Viterbo zum Lyoner Konzil. Vgl. v. Westenholz a. a. O. Seite 62/3.

56. Vgl. Wenck, a. a. O., Seite 145. Doch kann ich W. nicht beistimmen, wenn er, Seite 141, annimmt, daß auf die Anwesenheit der beiden Kardinäle deshalb besonderes Gewicht gelegt wurde, weil nur bei der Vollzähligkeit der Kardinäle eine Kompromißwahl stattfinden konnte. Dem widerspricht die Tatsache, daß im Jahre 1265 die Abwesenheit dreier Kardinäle vom Wahlorte nicht die Wahl Clemens' IV. per compromissum verhindert hat. Von einem Protest der abwesenden Kardinäle hören wir dabei nichts. So wird wohl die Forderung der Einstimmigkeit für das Zustandekommen einer Kompromißwahl sich nur auf die anwesenden Wähler bezogen haben.

57. Ueber die Vorgänge bei der Abführung der Kardinäle ins Conclave und die Zustände in demselben sind wir durch einen Brief unterrichtet, den K. Hampe in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Reims gefunden hat und im Jahre 1913 veröffentlichte. Das ist ein Schreiben einer Kardinalsgruppe, die sich außerhalb Roms befindet, an ihre sich in Rom aufhaltenden Kollegen, von denen sie vor kurzem die Nachricht vom Tode Coelestins IV. und gleichzeitig die Aufforderung, sich nach Rom zu

an Händen und Füßen in den Kerker geschleppt und wie Diebe geschlagen.⁵⁸ Auch vor dem ehrfurchtgebietenden Alter wurde nicht Halt gemacht: Einer der Kardinäle wurde an seinen weißen Haaren zu Boden gerissen und der so mit dem Kopf und Rücken auf den Steinen liegende an den Füßen fortgeschleppt wie ein Räuber zum Galgen.⁵⁹

Die Bedingungen, unter denen die Kardinäle im Septizonium gehalten wurden, entsprechen in ihrer Grausamkeit ganz den bei der Abführung angewandten Mitteln. Trotz der Sommerhitze wurden alle in einem Gemach des damals schon sehr baufälligen Gebäudes⁶⁰ eingeschlossen. Zum Ueberfluß hausten über den Köpfen der Kardinäle die Wächter, deren Excremente vermengt mit Regenwasser durch die Ritzen der Oberdecke als übel stinkende Jauche auf die Schlafstellen der Kardinäle hinabtropften. Die Lage wurde noch unerträglicher, als mehrere Kardinäle erkrankten und die Gesunden gezwungen waren, mit den Kranken in ein und derselben verpesteten Luft zu leben. Auch den Kranken wurden keine Erleichterungen gewährt, der Zutritt weder der Aerzte noch der Dienerschaft gestattet. Die Verabreichung von Krankenkost, ja sogar von warmem Wasser wurde untersagt.⁶¹ Den Gipfel der Roheit jedoch erreichte das Benehmen der Kreaturen des Senators,

einer neuen Papstwahl zu begeben, erhalten haben. Diese Aufforderung hatte, wie die Verfasser des Briefes schreiben, in ihnen kein gelindes Erstaunen geweckt und indem sie ihre Kollegen an all das gemeinsam Erlebte erinnern, lehnen sie es ab, nach Rom zurückzukehren und bitten ihrerseits, die Kardinäle mögen alle an einem sicheren Ort zur Wahl zusammentreffen. Die Echtheit dieses Briefes ist, wie Hampe nachgewiesen hat, zweifellos und an eine Vergewaltigung der Tatsachen ist auch nicht zu denken, denn die Empfänger des Schreibens waren von den jüngsten Ereignissen ebenso gut unterrichtet wie die Absender, so daß eine zu starke Uebertreibung den Eindruck nur schwächen konnte. Diese Quelle schildert nicht nur mit großer Realität die Zustände im Conclave, über die uns bis dahin jegliche Angaben fehlten, sondern ergänzt und erläutert die in anderen Quellen zerstreuten kurzen, oft unzusammenhängenden Nachrichten, von denen einige erst durch diesen Brief ins rechte Licht gerückt werden.

58. ... quam veliter tractati fuimus per manus et pedes ad carcerem et pulsati turpiter sicut fures. Hampe a. a. O., Seite 28.

59. ... velut latro ad suspendium.

60. Die Beschreibung dieses Gebäudes s. bei Hampe a. a. O. Seite 6 ff.

61. Näheres bei Hampe, Seite 9 und 10.

als einer der Kardinäle im Sterben lag:⁶² Unter höhnenden Totenliedern wurde der noch Lebende in den Totenwinkel geschleppt. Als er verschieden war, gestattete man den Kardinälen nicht, an seiner Bestattung teilzunehmen, höhnend wurde ihnen die Verwünschung zugerufen, sie möchten lieber in kürzester Frist als Tote ihrem Bruder in die Gruft folgen.

Trotz dieser Leiden konnten sich die Kardinäle doch nicht einigen. Zu tief waren die Gegensätze, zu klein der numerische Unterschied zwischen den beiden Gruppen, um einen entscheidenden Sieg der einen über die anderen herbeizurufen. Man muß Hampe⁶³ Recht geben, wenn er sagt, daß in diesem Falle die großen Weltgegensätze die Parteiungen bestimmten, demgegenüber die persönlichen Reibungen an Bedeutung zurücktraten. Wäre es anders gewesen, so hätte die gemeinsame Bedrängnis die Kardinäle versöhnlicher gestimmt, vor dem Gespenst des Todes wären wohl persönliche Herrschsucht und Habgier eher gewichen, hier ging es aber um die zukünftigen Richtlinien der päpstlichen Politik und keine Partei konnte sich entschließen, die von ihr als richtig erkannten Bahnen zu verlassen. So kam es zu einer zwiespältigen Wahl.⁶⁴ Die Friedenspartei unter Anführung des Kardinals Colonna einigte sich auf den ehrwürdigen Bischof von Sabina. Für ihn stimmten außer Johann Colonna Aegidius von S. Cosmas und Damian, Robert von Somercote, Stephan von S. Maria trans Tiberim und überraschenderweise auch Rainer von Viterbo. Beim gänzlichen Fehlen von Anhaltspunkten wäre es ein müßiges Spiel, sich in Vermutungen zu ergehen über die Motive, die den letzteren zu dieser Stellungnahme bestimmten.⁶⁵

Der Kandidat der Gegenpartei war ihr gegebenes Haupt der Kardinalbischof Romanus von Porto. Ihn wählten Rainald von

62. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß dieser erkrankte Kardinal Robert von Somercote gewesen war, der im Conclave am 26. September 1241 gestorben ist. Matth. Par. IV., Seite 168.

63. Hampe a. a. O. Seite 13.

64. Das genaue Datum ist nicht festzustellen, doch wird die Wahl vor dem 26. Sept. stattgefunden haben, da Robert von Somercote, dessen Tod zum 26. Sept. bezeugt ist, an der ersten Wahl noch teilnahm. Vgl. v. Westenholz, Seite 57, Anm. 4.

65. Vgl. v. Westenholz, Seite 58.

Ostia, Sinibald von S. Lorenz und Richard von S. Angelo.⁶⁶ Da keiner von den Kandidaten die nötige zwei-Drittel-Mehrheit erlangt hatte, so war die Wahl ungültig, nach wie vor blieb der Stuhl Petri unbesetzt, die Kardinäle in ihrer drückenden Haft. Mat. Par. erzählt, der Kaiser habe der Wahl des Bischofs von Sabina zugestimmt und die Kandidatur des Bischofs von Porto abgelehnt.⁶⁷ Ob es sich dabei um ein tatsächliches Eingreifen handelt, wie v. Westenholz⁶⁸ annimmt, muß dahingestellt bleiben. Es läßt sich überhaupt nicht nachweisen, daß Friedrich II. der Friedenspartei irgend welche Hilfe habe zukommen lassen. Eine Korrespondenz zwischen dem Kaiser und den Kardinälen aus dieser Zeit ist uns nicht erhalten, konnte auch wahrscheinlich damals nicht stattfinden.

Wie sich die Dinge weiter entwickelt haben, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Es steht aber fest, daß die beiden Kandidaten zurücktraten, vielleicht unter dem Einfluß des Todes des Kardinals Robert von Somercote und der immer größer werdenden Not, und daß sich die Kardinäle auf einen Kompromißkandidaten einigten, der nicht zum Kardinalkolleg gehörte. Diese Nachricht war bis zum Auffinden des Kardinalbriefes nur von einer, dabei weitentfernten wenn auch im übrigen zuverlässigen Quelle, den Annalen von Stade, überliefert worden.⁶⁹ Da die anderen Quellen darüber nichts zu berichten wußten, so hat man diese Tatsache bestritten, bis sie dann durch das Zeugnis des Kardinalbriefes eine Bestätigung gefunden hat.

Der Name des Kandidaten ist uns nicht übermittelt worden, ihn nennen weder die Annalen von Stade noch der Kardinalsbrief, doch hat neuerdings Wenck mit großer Wahrscheinlichkeit dargetan, daß es Humbert von Romans gewesen sei,⁷⁰ der nachmalige

66. Matth. Paris IV., Seite 164.

67. Matth. Paris IV, Seite 164. et huic (Bischofs von Sabina) electioni favit imperator congratulans cui electioni (Des Bischofs von Porto) opposuit se imperator.

68. Seite 59.

69. duo electi sunt, scilicet Romanus Portuensis et Godefridus Sabinensis. Cesserunt ambo et iterum cardinales elegerunt unum, sed non de suo collegio. Sed Romanis quarentibus, quis esset nomen illius exprimere noluerunt. M. G. SS. XXVI, Seite 368.

70. Wenck a. a. O. Seite 150 ff.

General des Dominikanerordens und Verfasser einer Reformschrift zum 2. Lyoner Konzil. Seit dem Jahre 1240 war er Provinzialprior der römischen, Toskana einschließenden Provinz.⁷¹ Nach seinen Predigtskizzen zu urteilen, die nach Wencks Meinung um das Jahr 1240 entstanden sind,⁷² war er ein wohlmeinender frommer Mann, der sich an Innocenz III. anlehnend, das Papsttum mit der Sonne, das Kaisertum mit dem Mond verglich. Weshalb diese Wahl in Rom solch eine Entrüstung hervorrief, ist nicht ohne Weiteres klar. Wenck meint, der Name des Gewählten sei nicht bekannt geworden,⁷³ es habe sich vielmehr nur ein Gerücht verbreitet, vielleicht dergestalt, daß es geheißt habe, der Dominikanerprior sei zum Papste gewählt und dabei haben dann die Römer möglicherweise nicht an Humbert gedacht, sondern an seinen Vorgänger, einen Neffen des Kardinals Colonna, der bis zum Jahr 1240 dieses Amt bekleidete. Jedoch ist diese Annahme wenig wahrscheinlich, da die Kardinäle in diesem Falle durch Nennung des richtigen Namens die Empörung hätten beschwichtigen können. Es ist schon eher möglich, daß der fromme Mönch, der sich zudem noch außerhalb der Mauern des belagerten Roms befand, dem Senator als wenig geeignet erschien, den Krieg gegen den Kaiser in einer für die römischen Guelfen erwünschten Art und Weise fortzuführen.

Wie dem auch sei, jedenfalls forderte der Senator die Kardinäle sollen den Erwählten, auf den sich die Stimmen der Brüder vereinigt hatten, fallen lassen und einen anderen Papst wählen, den man mit der Tiara geschmückt, vom Conclave aus zeigen könnte. Widrigenfalls würde er die Leiche des verstorbenen Papstes ausgraben und in ihre Mitte setzen lassen. Sollte jedoch der nicht zum Kardinalkolleg gehörende Kandidat, über dessen Persönlichkeit er einen gewissen Verdacht geschöpft hatte, ernannt werden, so drohte er, unter Vorantragung des Kreuzes ein Blutbad in Rom auszurichten.⁷⁴

71. Wenck, Seite 155 und 158.

72. Wenck, Seite 159.

73. Daß die Kardinäle den Römern den Namen des Erwählten nicht nannten, sagen auch die Annalen von Stade.

74. Hampe a. a. O., Seite 30. *Nec est aliquatenus obmittendum, quod senator nos concuciebat terroribus et tonitruis et choruscationibus fulgurabat nisi obmisso illo, in quem fratres. vota direxerant, protinus mitratum pa-*

Bei der den Kardinälen schon zur Genüge bekannten gewalttätigen Natur des Senators war die Erfüllung dieser Drohung nicht als unmöglich anzusehen. Sie ließen den Kandidaten fallen und so zog sich die Sedisvakanz in die Länge. Der Gesundheitszustand der meisten Kardinäle war aufs schwerste bedroht, zwei von ihnen wahrscheinlich Sinibald und Richard von S. Angelo, ernst krank.⁷⁵

Endlich am 25. Oktober erfolgte die Wahl des Bischofs von Sabina, der den Namen Coelestin IV. annahm.⁷⁶ Ob seine Wahl einstimmig erfolgte oder nicht, welcher Wahlmodus zur Anwendung kam — das sind Fragen, zu deren Beantwortung uns keinerlei Material vorliegt.⁷⁷ Coelestin IV. hat keine Wahlencyklika erlassen, denn schon am 3. Tage nach der Wahl erkrankte er und nach 17 Tagen (10. Nov.) erreichte ihn der Tod,⁷⁸ noch bevor er die Weihe empfangen hatte.⁷⁹

Die Wahl Coelestins IV. war keine Entscheidung, sie war dem Triebe der Selbsterhaltung entsprungen, um aus dem Kerker zu entkommen, der zum Grabe der Kardinäle zu werden drohte. Indem man einen Greis, der schon den Todeskeim in sich trug, zum Papst erhob, wurde der entscheidende Kampf nur hinausgezögert, auf ein anderes Gebiet übertragen, denn bei dem hohen Alter des Bischofs von Sabina und seiner, von langer Haft zerrütteten Gesundheit konnte jede Gruppe hoffen, einen maßgebenden Einfluß

pam de carcere monstraremus, alioquin effossum pape cadaver in medio nostrum poneret. Nec silendum est, quod gravis comminatio portandi crucis per urbem et effundendi multum sanguinis facta fuit, si eligeretur extraneus, de quo suspicio haberetur.

75. Die Krankheit Sinibalds, des nachmaligen Papstes Innocenz IV., berichtet sein Biograph Nikolaus de Carbio, Seite 79.. Was Rich. v. S. Angelo anbetrifft, so berichtet Matthaeus Paris, Seite 172 irrtümlich von seinem Tode und es ist anzunehmen, daß dieses Gerücht durch eine schwere Erkrankung hervorgerufen worden war. Vgl. auch v. Westenholz, Seite 60.

76. Potthast I, Seite 940. B. F. W. Reg. Imp. V, 7378 b.

77. An und für sich genügte zur Wahl Coelestins der Uebertritt eines einzigen Gegners, da nach dem Tode Roberts von Somercote bloß neun Kardinäle gegenwärtig waren, also 6 Stimmen die erforderliche zwei-Drittel-Mehrheit bildeten.

78. Potthast I, Seite 941. R. I. V, 7378 c.

79. Chron. S. Petri, Seite 259 . . . nec pallio nec infula vel bulla functus XVII die IIII Idus Nov. diem clausit extremum. Cont. chron. ex Panteo M. G. SS. XXII. Seite 370 . . . nam morte preventus nec pallium recepit nec consecratus more papali nec bullum habuit. Dasselbe Nikolaus de Carbio S. 79.

auszuüben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß schon bei der Wahl mit dem schnellen Ableben des neuen Papstes gerechnet wurde. Möglich, daß gerade letzteres Erwägen den früheren Gegnern den Uebergang erleichterte. Wenn demnach keineswegs von einem entscheidenden Siege der Friedenspartei die Rede sein konnte, trotzdem ihr ursprünglicher Kandidat gewählt wurde, war andererseits auch der Senator mit dem Resultat der Wahl nicht zufrieden: Seinen Wünschen hätte nur ein energischer tatkräftiger, durchaus kaiserfeindlich gesinnter Papst entsprochen. Um wenigstens den Einfluß der kaiserfreundlichen Partei zu paralysieren und andererseits sie seine Uebermacht fühlen zu lassen, bemächtigte er sich der Person ihres Führers, des Kardinals Johann Colonna.⁸⁰ Trotz der ihm angelobten Sicherheit wurde er gefangen genommen, sein römischer Palast und seine Kastelle zerstört. Auch ein anderer Kardinal,⁸¹ dessen Name nicht genannt ist, wurde seiner Habe beraubt, nachdem die Tore seiner Wohnung mit Aexten eingeschlagen waren.

Aus Furcht vor den Ausschreitungen des Senators und der Möglichkeit einer neuen Einsperrung nach dem zu erwartenden Tode des kranken Papstes floh ein Teil der Kardinäle aus Rom. Wenigstens einige von ihnen werden es wohl schon zu Lebzeiten des Papstes getan haben, andere mögen dann gleich nach dem Ableben Coelestins IV. ihrem Beispiel gefolgt sein.⁸²

80. Von der Gefangennahme des Kardinals Johann Colonna erzählen die *Annalen Plac. Gib. M. G. XXVIII*, 485 und *Matth. Paris IV*, Seite 168. Während die erste Quelle dieses Ereignis nach dem Tode Coelestins IV. setzt, könnte man aus *Matth. Paris* den Eindruck gewinnen, als ob die Gefangennahme schon während des Conclaves erfolgte. Wie jedoch aus dem ganzen Zusammenhang, in dem diese Tatsache im Kardinalsbrief erwähnt wird, zu erschen ist (*Hampe a. a. O.* Seite 27, Zeile 17) spricht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Gefangennahme in die Zeit zwischen die Wahl und dem Tode Coelestins IV. fällt. Vgl. *Hampe*, Seite 15, Anm. 37.

81. *Hampe, a. a. O.*, Seite 30, Anm. 85, weist mit Recht darauf hin, daß unter dem mit Namen nicht genannten Kardinal nicht Johann Colonna gemeint sein könne, da von ihm schon früher die Rede war. . . . et quidem — vivente ad huc papa — bonis fuerit mobilibus spoliatus portis excisis securibus.

82. Von der Flucht der Kardinäle aus Rom berichten: *Rich. S. Germ.* Seite 382 *Ann. Plac. Gib.* Seite 485. *Contin. chron. ex Pant. excerpti. M. G. SS. XXII.*, Seite 370. *Chronicon S. Petri*, Seite 259. Trotz der Angabe des *Rich. von S. Germano* und der *Ann. Plac.*, daß die Kardinäle nach dem

So war nun das Kardinalkolleg nicht nur innerlich gespalten, sondern auch äußerlich auseinandergerissen. Von den nunmehr bloß 10 Kardinälen befanden sich zwei in der Haft des Kaisers, ein dritter, Johann Colonna, in der des Senators. Die übrigen teilten sich in eine römische und anagnische Gruppe. Der Bestand der einen und anderen Gruppe läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, doch kann man mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit Vermutungen aufstellen. In dem Kardinalsbrief erinnern die anagnischen Kardinäle ihre römischen Kollegen daran, daß einige von den letzteren trotzdem sie über Macht und Adelsverbindungen in der Stadt verfügten, es doch nicht gewagt hätten, an der Bestattung Coelestins IV. teilzunehmen.⁸³ Daraus ist ersichtlich, daß sich in Rom zum mindesten drei Kardinäle aufhielten,⁸⁴ und daß sich unter den Zurückgebliebenen Persönlichkeiten befanden, die in näheren Beziehungen zu den römischen Adelsgeschlechtern standen. Aus diesen Erwägungen heraus möchte Hampe⁸⁵ annehmen, daß die in Rom Zurückgebliebenen Richard Anibaldi, Romanus von Porto und Rainald von Ostia gewesen seien. Auch die anagnische Gruppe muß nicht weniger als drei Kardinäle umfaßt haben, denn in dem Briefe erwähnen sie, daß jeder von ihnen⁸⁶ ein besonderes Schriftstück erhalten habe. Es wäre denn: Stephan von S. Maria trans Tiberim, Rainer von Viterbo und Aegidius von S. Cosmas und Damian. Was Sinibald Fieschi anbetrifft, so bleibt es fraglich, zu welcher Gruppe er gehörte. Westenholz⁸⁷ nimmt an, Sinibald sei seiner Krankheit wegen in Rom zurückgeblieben, Hampe⁸⁸ wendet dagegen m. Er. mit Recht ein, daß der bedrohte Gesundheitszustand des Kardinals ebensogut ein Grund

Tode Coelestins IV. entwichen, ist anzunehmen, daß wenigstens einige schon vor diesem Ereignis sich nach Anagni begaben, sonst wäre die Meldung vom Tode des Papstes in dem Ladungsbrieft der römischen Gruppe an die anagnische überflüssig. Vgl. Hampe a. a. O., Seite 17, Anm. 44.

83. Nec vestrum aliqui prepotentes in urbe ac nobiles ausi fuerint ad summi pontificis funus accedere. Hampe a. a. O. Seite 30.

84. Die Behauptung der Ann. Plac. Gib. Seite 485, daß in Rom nur zwei Kardinäle zurückblieben, trifft also, wenigstens für die erste Zeit, nicht zu.

85. Hampe, a. a. O. Seite 18-19.

86. singuli nostrorum . . .

87. v. Westenholz, Seite 61.

88. Hampe, a. a. O., Seite 19.

zum schleunigen Verlassen der verseuchten Stadt und zur Uebersiedlung in das gesündere Anagni sein konnte. Jedenfalls hatte keine der Gruppen die nötige Zweidrittel-Mehrheit, um ohne die andere eine rechtsgültige Wahl zu unternehmen. Als erste wandte sich nun die römische Gruppe an die anagnische mit der Aufforderung, sich nach Rom zur gemeinsamen Wahl zu begeben. Mit Recht wurde diese Einladung von der anderen Gruppe, wie wir schon oben gesehen haben, zurückgewiesen. Eine Rückkehr nach Rom war für die Kardinäle, die nicht ausgesprochen kaiserfeindlich gesinnt waren, mit zu großen Gefahren verbunden. Andererseits war es auch für die römischen Kardinäle nicht möglich, dem Wunsch der anagnischen Gruppe gemäß Rom zu verlassen und sich nach einem sicheren Orte zur Wahl zu begeben. Es hinderte sie daran nicht nur ihre eigene Unnachgiebigkeit, nicht die Unsicherheit der Wege infolge des Feldzuges des Kaisers, sondern der Druck des Senators spielte dabei höchstwahrscheinlich eine große Rolle. In seinem Interesse lag es, den päpstlichen Thron lieber unbesetzt zu lassen, als daß ihn ein Papst bestieg, der eine seiner eigenen Politik entgegengesetzte Richtung einschlug. So wird er wohl sein Möglichstes getan haben, um eine Wahl außerhalb Roms, deren Ergebnis leicht ungünstig für ihn ausfallen konnte, tunlichst zu verhindern. Die Worte Friedrichs II. in einem Brieft an den französischen König vom Jahre 1243, er habe den Zug gegen Rom zur Befreiung der Kardinäle unternommen, von denen einige gefangen gehalten, andere auf verschiedene Weise bedrängt worden waren, werden wohl mehr innere Berechtigung haben und nicht nur eine bloße Ausflucht sein, wie von einigen Historikern angenommen wurde.⁸⁹

Wie die gut unterrichteten Annalen von Stade erzählen, kam es noch zu wiederholten Einladungen der Kardinäle untereinander, die aber resultatlos blieben.⁹⁰

Die Uneinigkeit der Kardinäle, infolge deren die Kirche im Laufe von mehr als 1½ Jahren des Oberhauptes entbehrte, konnte

89. H. Br. VI, Seite 95 quorum aliquos (Kardinäle) in odium nostrum duro carcere, nonnullos etiam diversis afflictionibus et penuriis cohartarunt.

90. Ann. Stad. Unde contigit, ut se in vicem frequentius vocarent ad electionem, Seite 368.

nicht anders, als unter den Gläubigen einen Sturm von Entrüstung hervorrufen. Es fehlte weder an ernstern Ermahnungen noch an Spottversen, in denen den Kardinälen der Rat erteilt wurde, um die Würde des Papstes zu würfeln.⁹¹ Auch die kaiserliche Partei versäumte es nicht, die Kardinäle wegen ihrer Uneinigkeit zu tadeln und ihnen vorzuwerfen, jeder von ihnen trachte nach der Tiara und mißgönne sie dem anderen.⁹² Dagegen bemühte sich die stauferfeindliche Partei alle Schuld auf Friedrich II. abzuwälzen und ihn in den Augen aller Gläubigen zu einem Verfolger der Mutter-Kirche zu stempeln. Diese beiden, einander entgegengesetzten Strömungen treten auch ganz deutlich bei den zeitgenössischen Geschichtsschreibern zu Tage, unter deren Einfluß sich dann auch die Meinungen der modernen Historiker geteilt haben. Während die einen alle Schuld dem Kaiser zuschreiben, sehen die anderen in der Uneinigkeit der Kardinäle den wahren Grund der Verzögerung und sind bemüht, Friedrich II. zu entlasten. Unzweifelhaft sind die Quellen erster Art in hohem Maße von blindem Hasse gegen den Kaiser geblendet, denn ein Hinausziehen der Wahl lag nicht im Interesse Friedrichs II.. Oft genug schon hatte der Kaiser die Erfahrung machen müssen, daß die Kurie kein gewöhnlicher Feind sei, den man durch die Uebermacht der Waffen niederstrecken könne, zu groß waren die geistigen Kräfte, über die das Papsttum verfügte, und so war es immer Friedrich gewesen, der auch nach den glänzendsten Siegen bemüht war, Friede mit der Kurie, sei es auch unter den größten Opfern, zu schließen. Auch jetzt war es für ihn äußerst wichtig, ein gutes Einvernehmen mit der Kurie herzustellen und seine Loslösung vom Banne zu erwirken. Dies Letztere aber konnte er nur von einem Papst erlangen, freilich aber auch nur von einem ihm wohl gesinnten. Von diesem Standpunkte aus sind die Verhandlungen, die der Kaiser während der Sedisva-

91. R. I. V, 7378 d.

92. Abgesehen davon, ob die beiden Briefe Friedrichs II. (H. Br. VI, 44 und 59) echt sind oder nur eine Stilübung, wie Hampe a. a. O. Seite 22, Anm. 50, annimmt, darstellen, sind sie doch für die Stimmung der kaiserfreundlichen Kreise bezeichnend. Aus diesen Kreisen stammt auch die leidenschaftliche Flugschrift (H. Br. VI, 70); ausführlicher darüber Graefe a. a. O. Seite 90 — 94, der aber entgegen Schirmacher und H. Br. sie einem aufrichtigen Freunde des Papstes und unbedingtem Gegner Friedrichs II. zuschreibt.

kanz mit den Kardinälen führte, zu beurteilen: Nicht auf ein Hin-
auszögern der Wahl kam es dem Kaiser an, sondern um eine Ent-
scheidung dieser Frage in einem für ihn günstigen Sinn.⁹³ Als
Grundlage für die Verhandlungen diente dem Kaiser die Tatsache,
daß die beiden gefangenen Kardinäle sich noch immer in seiner
Haft befanden, auf deren Teilnahme an der Wahl jetzt bei der ge-
ringen Zahl der Kardinäle weit höherer Wert gelegt wurde als nach
dem Tode Gregors IX. Anfangs stießen die Bedingungen, die der
Kaiser für die Befreiung der Gefangenen stellte, auf heftigsten
Widerspruch.⁹⁴ Erst nach dem im Jahre 1243 erfolgten Tod
Romanus' von Porto⁹⁵ wurden die Aussichten für den Kaiser gün-
stiger. Auch seine Heereszüge in die Umgebung Roms mögen
dazu beigetragen haben, die Kardinäle nachgiebiger zu stimmen.
Im Mai 1243 waren die Verhandlungen abgeschlossen. Der Kaiser
ermöglichte den römischen Kardinälen, sich nach Anagni zu be-
geben⁹⁶ und entließ aus seiner Gefangenschaft mit Ehren den Kar-
dinalbischof von Palaestrina, während der Kardinaldiakon Otto
schon im August 1243 freigelassen worden war.⁹⁷ Bei der großen
Bedeutung, die für Friedrich II. die Persönlichkeit des neuen Pap-
stes hatte, ist es anzunehmen, daß zwischen dem Kaiser und den
Kardinälen eine Vereinbarung in dieser Frage getroffen worden
war. Dies scheint auch das Schreiben des Kaisers wie an den

93. Den Gang der Verhandlungen in allen Einzelheiten zu schildern, liegt
nicht in meiner Absicht. Sie sind dargestellt von Weber, Seite 1 — 8
weitaus besser von v. Westenholz, Seite 61/72. Vgl. auch Hampe, Seite 24 ff.

94. v. Westenholz, Seite 62/64.

95. Eubel, IV.

96. In dem Schreiben des Kaisers an den französischen König von Mai-
Juni 1243 teilt er mit, er habe sich aus der Umgebung Roms zurückgezogen,
da die Kardinäle in Anagni ihm durch feierliche Boten, Vorstellungen gemacht
hätten, ihre römischen Brüder könnten aus Furcht vor dem Heere nicht nach
Anagni zur Wahl kommen. H. Br. VI, S. 95 ff.

97. Wann die römischen Kardinäle in Anagni eintrafen, ist nicht mit Be-
stimmtheit festzustellen, jedenfalls waren sie schon vor der Ankunft des
Bischofs von Palaestrina dort versammelt. In einer, leider nicht näher da-
tierten Urkunde aus dem Jahre 1243 an den Abt eines englischen Klosters
(R. I. V, 7381) finden sich die Unterschriften sämtlicher Kardinäle mit Aus-
nahme Jakobs von Palaestrina, Richards Anibaldi und Romanus' von Porto.
Das Fehlen des letzteren deutet vielleicht darauf hin, daß die Urkunde nach
seinem Ableben ausgestellt sei.

französischen König,⁹⁸ so auch an einen anderen, mit Namen nicht Genannten zu beweisen.⁹⁹ Nach der Mitteilung von der Befreiung des Kardinalbischofs spricht der Kaiser die Zuversicht aus, daß nunmehr bald der Kirche ein friedliebender Hirte gegeben werde, der auch dem Kaiser und Reich gewogen sein werde.¹⁰⁰ Um so mehr hoffe er darauf, da er von allen Kardinälen, sowohl den in Rom als auch den außerhalb der Stadt weilenden das Versprechen erhalten habe, daß sie sogleich nach der Rückkehr ihres Kollegen den ersehnten Papst wählen würden. Die Chronisten aus dem päpstlichen Lager berühren selbstverständlich diese Tatsache mit keiner Silbe, und doch bestätigt ihre Schilderung der Wahl Innocenz' IV. mittelbar diese Annahme. Nur dadurch, daß die Frage über die Person schon vorweggenommen war, konnte sich die Wahl selbst zu einem bloßen feierlichen Akt gestalten, ohne vorhergehenden Wahlkampf, ohne leidenschaftliche und langwierige Verhandlungen. Das alles lag schon fernab, als am 25. Juli 1243 die Kardinäle, 9 an der Zahl, sich in Anagni zur Wahl versammelten.¹⁰¹ Nach der Anrufung des heiligen Geistes, gaben alle Kardinäle in voller Eintracht und Einmütigkeit ihre Stimmen für den Kardinal Sinibald Fieschi ab, der unter dem Namen Innocenz IV. den päpstlichen Thron bestieg.¹⁰²

Die Ereignisse während der Sedisvakanz in den Jahren 1241/43 hatten deutlich gezeigt, daß die die Papstwahl regulierenden Bestimmungen lückenhaft und ungenügend seien, um eine schnelle Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhles zu gewährleisten. Es

98. H. Br. VI, Seite 96. data nobis super creatione summi pontificis indubitata fiducia procedendi.

99. H. Br. VI, Seite 94. ... utpote cum de liberatione episcopi nominati (Jakob von Palaestrina) indubitata fiducia preberetur, quod viduate dudum Ecclesie de pastore pacifico nobis et imperio non ingrato debeat providi presertim cum per omnes et singulos fratres tam in Urbe quam in agris morantes spes nobis stabilis sit oblata quod socio et fratre suo collegio restituto continuo nobis et orbi deberent de desiderato pontifice salubriter providere.

100. Vgl. Anm. 98 u. 99.

101. Potthast 2, Seite 943. B. F. W. Reg. Imp. V, 7382 a.

102. Nikolaus de Carbio, Seite 79/80. in pace ac multa tranquillitate omnes unanimiter et concorditer vota sua direxerunt in dominum Sinibaldum

war deshalb nur folgerichtig, daß Innocenz IV. den Versuch unternahm, durch einige wichtige Ergänzungen namentlich über Ort und Zeit der Wahl die vorhandenen Lücken auszufüllen. Nach dem Kanon „Quia frequenter“ sollten die Kardinäle nach dem Begräbnis des verstorbenen Papstes gleich am Sterbeorte zur Neuwahl schreiben, ohne auf die abwesenden Brüder zu warten. Derjenige Kardinal, der sich von der Wahlversammlung fern hielt oder sie verließ, ging dadurch ohne weiteres seines Stimmrechtes verlustig. Der von zwei Dritteln der anwesenden Kardinäle Gewählte war rechtmäßiger Papst, nur durfte bei der Feststellung der zwei-Drittel-Mehrheit die Stimme des Gewählten nicht mitgerechnet werden. Doch blieb der Kanon „Quia frequenter“ nur ein Entwurf und hat nie Gesetzeskraft erhalten, wie es Singer¹⁰³ mit zwingender Beweiskraft ausgeführt hat. Es ist auch sehr fraglich, ob diese neuen Verordnungen wirklich dazu beigetragen hätten, die Mißstände zu beseitigen und ob nicht vielmehr die Bestimmung, daß auf die abwesenden Kardinäle keine Rücksicht zu nehmen sei, nicht zu neuen Komplikationen geführt hätte. Wie dem auch sei, es blieb jedenfalls beim Alten. Zwar wurden alle Wahlen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ohne Ausnahme am Sterbeorte des früheren Papstes vollzogen, jedoch in betreff der Zeit war den Kardinälen freier Spielraum gelassen und sie machten von diesem Rechte in ausgiebigstem Maße Gebrauch.

103. Singer a. a. O., Seite 1/140.

Drittes Kapitel. Die Wahl Alexanders IV.

Wiederum, wie beim Tode Gregors IX., befand sich die römische Kurie in kritischer Lage und Bedrängnis, als Innocenz IV. am 7. Dezember 1254¹ im Haus des Peters von Vinea in Neapel die Augen für immer schloß. Mit zäher Energie hatte er den Kampf mit den Staufern aufgenommen und bis an sein Ende fortgeführt. Vollständige Vernichtung des verhaßten Geschlechts, Entziehung aller Macht wie im Königreich Sizilien so auch in Deutschland war das Losungswort von seiten des Papstes in diesem erbitterten Ringen. Wechselvoll waren die Schicksale dieses an allen Orten geführten Kampfes und manches Mal schien es, als sei das erwünschte Ziel für die Kurie in handgreifliche Nähe gerückt. Frohlockend konnte Innocenz IV. den Tod seines Gegners verkünden und im Triumph nach Italien zurückkehren. Als dann Konrad IV. die Kurie in neue Bedrängnis stürzte und sie zwang, Hilfe bei den Westmächten zu suchen, war es wiederum der unerwartete Tod dieses jungen, in voller Manneskraft stehenden Königs, der die Kurie vom gefährlichen Feinde befreite. Da hatte für das Papsttum die langersehnte Stunde geschlagen. Der erst im Frühjahr 1254 ausgearbeitete Vertrag mit dem englischen König über die Belehnung des Prinzen Edmund mit dem Königreich Sizilien wurde nicht vollzogen, und die Verhandlungen abgebrochen, umso mehr da der englische König keine Anstalten machte, in absehbarer Zeit ein Heer nach Italien zu entsenden.

Mit dem ihm eigenen Geschick, die gegebenen Verhältnisse zu beherrschen und sie zu seinen Gunsten auszunutzen, gelang es Innocenz IV. durch friedliche Uebereinkunft sich des Königreichs Sizilien zu bemächtigen und Manfred zu der Stellung eines päpstlichen Beamten mit streng umgrenzten Befugnissen herabzudrücken.² Das päpstliche Heer unter dem Kardinallegat Wilhelm

1. Potthast II, Seite 1283. R. I. V, 8891 a.

2. Die Ereignisse vom Tode Konrads bis zur Unterwerfung Manfreds schildert Rodenberg, Innocenz IV. und das Königreich Sizilien, Seite 169 ff.

Fischi, einem Neffen Innocenz' IV., rückte in das Königreich ein, ihm folgte Anfang Oktober der Papst, an der Grenze von Manfred demütig empfangen. Doch schon nach kurzer Zeit erfolgte der Rückschlag. Manfred, dem es inzwischen nur allzu deutlich wurde, was er vom Papste zu erwarten habe, bemächtigte sich durch einen kühnen Handstreich der Sarazenenstadt Lucera, wo sich die königliche Schatzkammer befand. Im Laufe des November versammelte er um sich ein kampfbereites Heer. In dieser Lage wandte sich Innocenz IV. von neuem an England, die Verhandlungen kamen wieder in Fluß,³ als ob sie nie abgebrochen wären, aber die englische Hilfe war weit und unterdessen griff Manfred am 2. Dezember das päpstliche Heer an. Er erfocht einen glänzenden Sieg: Foggia und Troja fielen in die Hände des Siegers, während das vollständig demoralisierte päpstliche Heer in ordnungslosen Eilmärschen sich in die Terra di Lavoro zurückzog. Die Kunde von dieser Niederlage wird wohl Innocenz, der bis nach Neapel gekommen war, noch auf seinem Sterbebette vernommen haben, möglich, daß sie sein Ende beschleunigte. Durch diesen entscheidenden Sieg Manfreds, der sein Ansehen im ganzen Königreich mit einem Schlage befestigte, waren alle bisherigen Erfolge der Kurie zum mindesten stark in Frage gestellt, das Ziel, das man schon beinahe für erreicht gehalten hatte, wieder in weite Ferne gerückt. Das Geschick all derjenigen Großen aus dem Königreich Sizilien, die sich auf die Seite der Kurie gestellt hatten, war schwer bedroht, nur eine tatkräftige, zielbewußte Politik unter einheitlicher Führung konnte einigermaßen die Lage retten, das war jedoch unmöglich, so lange die Kirche ohne Oberhaupt war. So lag denn eine möglichst schnelle Neuwahl im Interesse dieser Kreise, und um sie herbeizuführen, griff man zur Einsperrung der Kardinäle, dem Mittel, das schon nach dem Tode Gregors IX. angewandt worden war, unbekümmert darum, daß hervorragende Kanonisten, wie z. B. Bernhard von Parma dies Vorgehen mißbilligt und als ungesetzlich bezeichnet hatten.⁴

3. Rodenberg, a. a. O., Seite 211.

4. Nach der Wiedergabe der Glosse Tankreds bezw. Alanus' und der Erzählung von der Einschließung der Kardinäle im Jahre 1241 fügt Bernhard hinzu: Tamen de jure id faciendum non est. Vgl. auch oben, Seite 15.

Zwei Männer waren es vornehmlich, die das herbeiführten: der damalige Podesta Neapels Bertholino Tavernerio aus Parma, der Gatte einer Nichte Innocenz' IV. und Berthold von Vohburg-Hohenburg, der Anführer der deutschen Ritter. Der letztere hatte nach seinem Bruch mit Manfred und Uebergang auf die Seite der Kurie allen Grund dazu, die Neuwahl zu beschleunigen.⁵ Auf Veranlassung dieser Männer wurden die Tore Neapels geschlossen und die Flucht der Kardinäle verhindert, deren erster Entschluß es war, die vom Feinde bedrohte Stadt zu verlassen. Im selben Hause, wo Innocenz IV. gestorben war, wurden die Kardinäle zur Neuwahl gezwungen. Ob sich dabei auch solche brutale Szenen abgespielt haben wie bei der Abführung der Kardinäle in das Septizonium im Jahre 1241, darüber fehlen uns jegliche Nachrichten. Möglich, daß diesmal die äußere Form gewahrt blieb, wenigstens erzählt Nikolaus de Carbio, daß der, erst nach dem Tode seines Oheims eingetroffene Legat, Wilhelm Fieschi, mit allen Ehrenbezeugungen in das Haus geführt wurde, wo schon die anderen Kardinäle eingeschlossen waren. Auch war es ihm gestattet worden, vorerst ein Gebet am Grabe des Versorbenen zu verrichten.⁶

Es waren wiederum nur wenige Männer, die sich zur Wahl versammelten. Innocenz IV. hatten 13 Kardinäle überlebt, von

5. Während der sogenannte Jamsilla, Muratori VIII, 541 B die Einschließung der Kardinäle dem Berthold von Hohenburg zuschreibt, erzählt Salimbene, M. G. Scr. XXXII, Seite 453 u. 604, daß der Podesta Bertholino die Kardinäle zur schleunigen Neuwahl gezwungen habe. Wie jedoch schon Karst, Geschichte Manfreds, Seite 63, bemerkt hat, ist darin kein Widerspruch zu sehen, es ist vielmehr anzunehmen, daß beide Männer in diesem Falle vereint vorgingen. Jamsilla: ... ad magnum tamen instantiam et confortationem marchionis ipsius (Berthold v. Hohenburg) steterunt (die Kardinäle) et in unum collecti ad electionem novi summi pontificis cardinales de mane procedentes elegerunt Raynaldum Salimbene, Seite 453: quia dominus Bertholinus Tavernerius de Parma erat tunc temporis Neapolitanus potestas, clausit civitatem et retinuit cardinales, ne possent ire quouam sed sine mora eligerent Seite 604: Et beneficio potestatis domni Bertholini factus est Alexander Papa quartus, quia retinuit cardinales, ne possent de civitate exire, quousque successoris electio haberetur.

6. Nikolaus de Carbio: Neapolim properavit (Wilhelm Fieschi) ad eiusdem sui patroni (Innocenz' IV.) sepulturam; ubi cum aliquamdiu oravisset, Neapolitani cives eum, cum dolore tamen et lacrimis ad domum ubi papa decesserat, ubi etiam alios concluserant cardinales, curialiter deduxerunt. Seite 120.

denen zwei abwesend waren:⁷ Peter Capoccio, Kardinaldiakon von St. Georg ad velum aureum, weilte als Legat in Deutschland,⁸ Odo, Kardinalbischof von Tusculum, hielt sich im heiligen Lande auf.⁹

So waren nur 11 Wähler vorhanden,¹⁰ die sich über die Ziele und nächsten Aufgaben des Papsttums keineswegs einig waren. Wohl hatte es Innocenz IV. verstanden, eine einheitliche Politik nach seinem Willen durchzuführen, aber alle Kardinäle von der Richtigkeit seiner Maßregeln zu überzeugen, war ihm nicht gelungen. Mit rücksichtsloser Entschlossenheit schob er alle diejenigen Kardinäle beiseite, die nicht gewillt waren, als seine Werkzeuge zu dienen, aber die Opposition vollständig zum Schweigen zu bringen, war er nicht imstande. Vor allem waren es die frommen, kirchlich gesinnten Männer, die ihre Stimme gegen die Verweltlichung der Kirche erhoben, jene Verweltlichung, die eine unabwendbare Folge der nach außen gerichteten Machtbestrebungen der römischen Kurie war. Der Wortführer dieser Gruppe, die die Abschaffung der zahlreichen Mißbräuche und die Reform des kirchlichen Regiments anstrebte, war der greise Spanier Aegidius Kardinaldiakon von S. Cosmas und Damian. Matthaeus Paris¹¹ erzählt von ihm, daß er im Jahre 1253 im Konsistorium mutig den Bischof von Lincoln, Robert von GroBeteste verteidigte, gegen den Innocenz IV. strenge Maßregeln ergreifen wollte, weil der Bischof es gewagt hatte, dem Papste Willkür in weltlichen und kirchlichen Dingen vorzuwerfen.

Diesen kirchlich gesinnten Kreisen näherte sich immer mehr auch Rainald von Ostia; schon zu Zeiten seines Oheims Gregors IX. wurde er vornehmlich mit kirchlichen Angelegenheiten betraut und zu politischen Geschäften nur ausnahmsweise herangezogen, wo es galt, die Friedfertigkeit der Kirche zu repräsentieren, denn

7. Eubel, Seite 7, Anm. 7.

8. R. I. V, Seite 1569.

9. Maubach, Die Kardinäle etc., Seite 55, Anm. 3.

10. Von den 13 Kardinälen waren 10 durch Innocenz IV. ernannt worden, 2 waren aus der Zeit Gregors IX. und einer aus der Zeit Honorius' III. Ihrer Nationalität nach waren es 7 Italiener, 2 Franzosen und je ein Engländer, Spanier, Burgunder und Ungar.

11. Matth. Paris, V, Seite 393.

Gregor IX. wußte genau, daß sein Neffe ihm wohl kein Gegner, aber auch keine tatkräftige Stütze sei. Während der Regierungszeit Innocenz' IV. stand Rainald völlig abseits von der großen Politik und widmete sich ausschließlich den rein kirchlichen Angelegenheiten. Besonders oft wurde er mit der Beilegung von Streitigkeiten betraut, einer Mission, die seiner gerechten, versöhnlichen Natur bestens entsprach.¹²

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß auch der Kardinalbischof Jakob von Porto, ein Franzose von Geburt, der Reformpartei nahe stand. Er war Zisterzienser, zeichnete sich durch große Gelehrsamkeit aus und trat politisch nie hervor.¹³

Einen eifrigen Vorkämpfer hatte die Reformpartei in dem anderen Zisterziensermönch, dem Kardinalpriester Johann von S. Laurentius in Lucina. Er war Engländer und hatte in Spanien studiert, weshalb er denn auch den Beinamen von Toledo hatte. Als Engländer fühlte er sich aufs schmerzlichste berührt von der Unterdrückung der Kirche seines Heimatlandes durch die römische Kurie und scheute sich nicht davor, dem Papst in dieser Hinsicht freimütig entgegenzutreten.¹⁴ Andererseits aber mußte die englisch orientierte Politik Innocenz' IV., die er gerade in der letzten Zeit in Bezug auf die sizilische Frage einschlug, bei Johann von Toledo großen Beifall finden.

Und ebenso zwiespältig wie das Verhältnis Johanns von Toledo zu Innocenz IV. mag auch die Beurteilung der päpstlichen Politik bei manch anderem Kardinal gewesen sein, der vielleicht den Haß gegen die Staufer mit dem Papste teilte, deswegen aber nicht unbedingt in betreff der weiteren Ziele einer Meinung mit Innocenz IV. sein mußte. Nach dem Tode Friedrichs II. trat an all seine Gegner, die bis dahin eine mehr oder minder geschlossene Einheit bildeten, die Frage heran, wie die Geschicke Deutschlands und vor allem des Königreichs Sizilien zu gestalten seien. Bei der Verschiedenheit der Interessen, die die Gegner Friedrichs II. zusammengeführt hatte, konnte die Antwort naturgemäß nicht einheitlich aus-

12. Vgl. Tenkhoff, a. a. O., Seite 18 ff.

13. Maubach, Seite 39.

14. Matth. Paris IV, Seite 578 gibt eine Rede Johanns von Toledo vom Jahre 1246 wieder, in der er aufs heftigste die Interessen Englands verteidigt, Vgl. auch Grauert, Meister Johann v. Toledo, Seite 157 ff.

fallen und mußte die Geschlossenheit sprengen. Das spiegelte sich auch im Kardinalkolleg wieder, wo vornehmlich die sizilische Frage die Gemüter bewegte. Aber gerade bezüglich dieses Punktes ist es äußerst schwierig, die Parteistellung der einzelnen Kardinäle festzustellen. Nur für einige wenige läßt es sich mit Bestimmtheit nachweisen, daß sie das Angebot Siziliens an England billigten und Innocenz IV. tatkräftig unterstützten. Außer dem Engländer Johann von Toledo war es der erst 1251 zum Kardinaldiakon von S. Hadrian ernannte Neffe Innocenz' IV. Ottobuon Fieschi. Er war ein gewandter Diplomat und unter seiner Mitwirkung war im Februar 1254 der Vertrag mit dem englischen König Heinrich III. ausgearbeitet worden.

Auch der andere Neffe Innocenz' IV. im Kardinalkolleg, Wilhelm Fieschi, Kardinaldiakon von S. Eustach, teilte die Ansichten seines Oheims, doch war er mehr ein Gelehrter,¹⁵ der sich nicht durch politisches Geschick auszeichnete und dementsprechend auch keine bedeutende Rolle spielen konnte. Als Feldherr hatte er sich vollends untauglich erwiesen. Die Niederlage, die das päpstliche Heer kürzlich von Manfred erlitten hatte, war in nicht geringem Maße durch seine Unentschlossenheit verschuldet worden.

Nicht so offensichtlich ist die Parteistellung des Kardinalpriesters Hugo von S. Sabina, der aus S. Cher in der Diözese Vienne gebürtig war.¹⁶ Zwar hat er als Legat in Deutschland ganz im Sinne Innocenz' IV. gewirkt, was aber letzten Endes für seine Stellungnahme in der sizilischen Frage nicht maßgebend ist, jedoch ist anzunehmen, daß er dem englischen Projekte zum mindesten nicht ablehnend gegenüberstand, denn in den folgenden Jahren gehört er zu den Vertrauensmännern Heinrichs III. im Kardinalkolleg.¹⁷

Was die Männer anbetrifft, die, wie der Kardinaldiakon Johann Gaetan Orsini von S. Nikolaus im Tullianischen Kerker und Richard von S. Angelo,¹⁸ trotz ihrer ausgesprochenen politischen Einstel-

15. Schöpp, Papst Hadrian V., Seite 32.

16. Vgl. über ihn Sassen, Kardinal Hugo von S. Cher.

17. In einem Briefe vom Jahre 1256 schreibt Heinrich III. dem Kardinal: *Sinceritatis vestrae promptitudo quam clare probant operum testimonia in nostris negotiis promovendis . . .*. Rymer I, Seite 339.

18. Johann Gaetan war der Sohn des Senators Matthaeus Orsini und wurde von Innocenz IV. gleich bei der ersten Kardinalpromotion vom Jahre 1244 zum Kardinal erhoben.

lung und guelfischen Gesinnung in der letzten Zeit abseits standen,¹⁹ so ist es gerade infolge ihrer Passivität sehr schwer, ihre Anschauung festzustellen. Mit Gewißheit läßt sich nur sagen, daß sie zur Opposition gehörten. Das bezeugt schon die Tatsache, daß Innocenz IV. sie zu keinen politischen Geschäften heranzog. Darüber jedoch, welche Beweggründe sie auf Seiten der Opposition getrieben haben, lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Wohl kaum ist die Entfremdung vom Papste dadurch hervorgerufen worden, daß Innocenz IV., der früher Anlehnung an Frankreich gesucht hatte, sich in der letzten Zeit England näherte. Für Richard von S. Angelo würde diese Vermutung schon deshalb nicht zutreffen, weil er in der Folgezeit zu den Vertrauten Heinrichs III. gehörte²⁰ und seinen Umschwung zur französischen Partei erst viel später vollzog. Ueberhaupt drängt sich die Frage auf, ob schon zu jener Zeit von einem grundsätzlichen Gegensatz zwischen englisch und französisch gesinnten Kardinälen gesprochen werden kann in dem Sinne, wie einige Jahre später, als die einen einen französischen, die anderen einen englischen Prinzen auf dem sizilischen Königsthron sehen wollten. Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Karl von Anjou und bei der ablehnenden Haltung Ludwigs IX. gegenüber einer Belehnung seines Bruders mit Sizilien, war ja der französischen Partei jeder Boden unter den Füßen entzogen. Umsoweniger ist es anzunehmen, daß Gaetan Orsini, der später nie ein bedingungsloser Anhänger der französischen Partei gewesen war und die französischen Interessen nur insoweit vertrat, wie sie auch den italienischen entsprachen, die für ihn immer im Vordergrunde standen, jetzt, wo von Frankreich keine Hilfe zu erwarten war, starrsinnig an der französischen Kandidatur festhielt und jeder anderen möglichen Lösung feindlich gegenüberstand.

Nach dem späteren Verhalten Gaetan Orsinis zu urteilen, entsprach die unmittelbare Unterordnung des Königreichs unter die Kurie, woran Innocenz IV. eine Zeit lang dachte, am ehesten seinen Ansichten, doch die Art und Weise, wie die Besitzergreifung sich vollzog, mußte in ihm ein feindseliges Gefühl hervorrufen. Denn mit dem Vordringen des päpstlichen Heeres nach dem Süden wuchs

19. Sternfeld, Kardinal Johann Gaetan Orsini, Seite 9/10. Maubach, Seite 56.

20. Rymer I, Seite 339.

auch die Größe und Macht des fieschischen Geschlechtes, dessen Angehörige die höchsten Stellen bekleideten und mit reichen Pfründen und Lehen ausgestattet wurden.²¹ Diese Erhebung eines Geschlechtes, das alle anderen zurückzudrängen drohte, mußte den stolzen Römer, der selbst zu einer angesehenen Adelsfamilie gehörte, mit Befürchtungen und Neid erfüllen und ihn der Opposition in die Arme führen. Ähnliche Motive mögen auch bei den anderen Römern, dem Kardinal Richard von S. Angelo, einem Mitglied der Familie Anibaldi, die ihrerseits mit den Orsini rivalisierte, mitgespielt haben.

Eine ganz eigenartige Erscheinung war der Florentiner Kardinaldiakon Oktavian Ubaldini von S. Maria in via lata. Sein skeptischer Sinn, seine Freude an den erlesenen Genüssen der Welt, seine Liebe zur Pracht ergaben viele Berührungspunkte zwischen ihm und Friedrich II. Beide waren sie Verbotten der sich schon im 13. Jahrhundert leise ankündigenden Renaissance. Doch würde es zweifellos zu weit gehen, Oktavian als „Freund“ des Kaisers zu bezeichnen. Den Schlüssel zum Verständnis seiner verworrenen, oft ränkevollen Politik bildet ausschließlich seine leidenschaftliche Hingabe an sein Geschlecht, dessen Machtstellung ihm vor allem am Herzen lag. Seine Parteistellung im Ringen zwischen Papsttum und Kaisertum wurde letzten Endes durch seine Familieninteressen bestimmt. Das Geschlecht der Ubaldini befand sich im beständigen Kampfe mit der städtischen Regierung von Florenz, deren Feinde zu ihren natürlichen Bundesgenossen wurden. So standen die Ubaldini während der Vorherrschaft der Ghibellinen in Florenz in engen Beziehungen zu den Guelfen, als aber die letzteren den Sieg davontrugen, näherten sich die Ubaldini den Besiegten.²² Mit dem Siege jedoch der Guelfen im Jahre 1250 veränderte sich die Stellung der Ubaldini, was nicht ohne Rückwirkung auf den Kardinal blieb. Im Jahre 1252 bemüht sich Oktavian, die nach Florenz als Friedensstifter entsandten Kardinäle im Interesse der Ghibellinen und der seiner Familie zu beeinflussen.²³ Zur

21. Schöpp, a. a. O., Seite 46 ff.

22. Ueber das Verhalten Oktavians vor Parma s. Hauß, Kardinal Oktavian Ubaldini, Seite 17. Ueber die Beziehungen zu den Guelfen Davidsohn, Gesch. Florenz II, 1 S. 329 Anm. 3.

23. Davidsohn, a. a. O. II, 1, Seite 406,

selben Zeit macht sich eine deutliche Spannung zwischen dem Papst und dem Kardinal, der zum zweiten Mal in der Lombardei als Legat wirkte, bemerkbar. Mit Mißtrauen verfolgte der Papst die ergebnislos verlaufende Tätigkeit seines Legaten, der seinerseits alle Schuld für den Mißerfolg dem Mangel an Geld und der Teilnahmslosigkeit der Kurie zuschrieb.²⁴ Anfang des Jahres 1253 ist Oktavian an die Kurie zurückgekehrt und seitdem nicht mehr mit irgend welchen politischen Angelegenheiten betraut worden. In den letzten Jahren stand er in Opposition zu Innocenz IV. und war jedenfalls nicht gewillt, nach dem Tode des Papstes einem Verwandten und Anhänger des Verstorbenen, den Weg zum päpstlichen Stuhl zu ebnen. Möglich, daß er schon damals gegen eine Verständigung mit dem siegreichen Manfred zum mindesten nicht abgeneigt war.

Der Ungar Stephan, Kardinalbischof von Palaestrina, trat politisch nicht hervor.²⁵

Wie wir gesehen haben, war es nicht nur der Gegensatz zwischen der kirchlichen Reformpartei und der politischen Aktionsgruppe, der das Kardinalkolleg auseinander riß, sondern auch die Meinungen und Wünsche der Politiker unter den Kardinälen gingen in weitgehendstem Maße auseinander. Diese Mannigfaltigkeit der Ansichten war natürlich zum größten Teile dadurch bedingt, daß die verworrene Lage der Kurie die verschiedensten Lösungen zuließ, doch nicht die geringste Rolle spielten auch und besonders bei den italienischen Kardinälen aus vornehmen Geschlechtern die Rücksichten auf die Familieninteressen, die sich in eigenartigster Weise mit den allgemeinen politischen Anschauungen verflochten und oft durchkreuzten. Dazu kam noch, daß unter der kleinen Zahl der Wähler sich verhältnismäßig viel hervorragende Persönlichkeiten befanden, die mit der großen Befähigung auch den Ehrgeiz nach der höchsten Würde verbanden und jedenfalls sie einander mißgönnten. So war eine hartnäckige Auseinandersetzung zu erwarten. Doch andererseits verhinderte gerade die weitgehende Zersplitterung die Bildung von zwei, womöglich gleich starken, sich bis aufs äußerste bekämpfenden Parteien, was den Wahlkampf erst

24. Hauß, Seite 45.

25. Maubach, a. a. O., Seite 55.

recht in die Länge gezogen hätte. Vielleicht hatte gerade das Fehlen einer solchen Zweiteilung mehr zur schnellen Vollziehung der Wahl beigetragen, als die energischen Maßregeln der weltlichen Gewalt. Hatten doch alle Ausschreitungen des römischen Senators im Jahre 1241 eine lange Sedisvakanz nicht verhindern können, ebenso wie später das Eingreifen der Viterbesen die Kardinäle nicht bewegen konnte, sich zu einigen.

Der erste Wahltag, es war Freitag, den 11. Dezember, verlief ergebnislos, trotzdem verschiedene Wahlverfahren angewandt wurden, doch schon am zweiten Tage, dem 12. Dezember,²⁶ erfolgte die Einigung auf den Bischof Rainald von Ostia.²⁷ Welcher Wahlmodus zum endgültigen Resultat geführt hat, gibt weder Nikolaus de Carbio noch der sogenannte Jamsilla an, dagegen sagt Salimbene, die Wahl sei per compromissum erfolgt²⁸ und durch Kardinal Oktavian feierlich vollzogen worden, der demnach einer der Kompromissare gewesen sein muß. Die Encyclika des neuen Papstes spricht nur ganz allgemein von der Zustimmung²⁹ aller

26. Potthast II, Seite 1286. R. I. V, 8891 b.

27. Nikolaus d. Carbio, Seite 120. Et cum illa die per formas varias procedentes nihil penitus complevisset, die sabbati post multos et tractatus varios convenientes in unum, hora quasi tertia dominum Raynaldum Ostiensem episcopum in summum elegerunt pontificem.

28. Salimbene, Seite 453. ... quia per voces concordare non poterant elegerunt per compromissum. Et domnus Octavianus diaconus cardinalis imposuit mantum meliori homini de curia, ut dixit, scilicet domino Raynaldo episcopo Hostiensi.

29. Register Alexanders IV. I, 1 ... post aliquantulum de futuri substitutione pastoris tractatum iidem fratres nostri oculos suos ad imbecillitatem nostram communiter et concorditer direxerunt ... In einer anderen Encyclika bei Rainald, Ann. Eccl. a. 1254 § 3, heißt es: ... cumque ... singulorum vota diligenter exquisita fuissent in nos demum suum converterunt intuitum, direxerunt animos et conceptus expressere, ac firmavere consensus, praeligentes indignitatem nostram ad exequendum tantae officium dignitatis. Daß die Worte „singulorum vota diligenter exquisita fuissent“ wie Breßlau, S. 131, meint, eher aufs Scrutinium hinweisen, ist m. Er. nicht zutreffend. Haben wir doch von Honorius III. zwei verschiedene Fassungen seiner Encyklika, wo in der einen ausdrücklich von einer Kompromißwahl die Rede ist, in der anderen dagegen heißt es: cumque omnium et singulorum voluntates essent diligenter requisitae ... Martene, Thes. I, 851,

Kardinäle zu seiner Wahl, was auf ein Skrutinium ebenso wie auf ein Kompromiß bezogen werden kann³⁰ und enthält somit keinen Widerspruch zu der Nachricht Salimbenes, so daß kein Grund vorliegt, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln. Leider nennt Salimbene weder die Namen der anderen Kompromissare noch ihre Zahl.

Die Wahl des Kardinalbischofs Rainald, der den Namen Alexander IV. annahm, muß als Sieg der kirchlichen Strömung über die politische gelten und wurde auch allerorten von den gläubenseifrigen Kreisen als solcher begrüßt.³¹ Dies Ergebnis kann bei den oben geschilderten Parteiverhältnissen nicht als zufällig erscheinen. Die kirchliche Reformpartei war die einzige größere Gruppe, die ein bestimmtes Programm vertrat und einig für ihren Kandidaten eintreten konnte, während die politischen Kardinäle sich aufs heftigste bekämpften. Andererseits war es für jeden der ehrgeizigen Männer bei der Unmöglichkeit, selbst den Thron zu besteigen, schon eine Genugtuung, wenn der Gegner ausgeschlossen blieb, und mit der Tiara ein Mann geschmückt wurde, dessen Unselbständigkeit in politischen Angelegenheiten nur allzu bekannt war. Auch hatte sich Rainald von Ostia von jeher fremden Einflüssen und Schmeicheleien sehr zugänglich gezeigt, und so mögen wohl manche gehofft haben, durch Beherrschung des neuen Papstes ihre eigene Politik durchführen zu können. Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht die hübsche Anekdote, die der Plauderer

30. Maubach, S. 52, hat recht, wenn er meint, daß die Nachricht Salimbenes, die Wahl sei per compromissum erfolgt, bei der Uneinigkeit der Wähler große Wahrscheinlichkeit habe. Jedoch seinen weiteren Ausführungen, daß die Anhänger und Gegner der Politik Innocenz' IV. im Kardinalkolleg sich das Gleichgewicht hielten, was eine Einigung besonders erschwerte, kann ich nicht folgen. Die Parteiungen waren, wie schon oben ausgeführt worden war, viel komplizierter. Maubach folgend nehmen auch Tenkhoff, S. 23, und Hauß, S. 54, an, daß die Wahl per compromissum erfolgt sei, ohne ihre Meinung näher zu begründen. Breßlau, S. 131, der einen Widerspruch zwischen der Schilderung Salimbenes und der Encyclika Alexanders IV. sieht, meint, die Form der Wahl sei zweifelhaft.

31. Hermanus Altahensis, M. G. SS. XVII, S. 396: Iste papa (Alexander IV.) bonus et mansuetus ac timens deum non tantum curans de negotiis principum et regnorum, multa revocat et cassat, que in gravamen multorum suus constituerat antecessor. Salimbene, Seite 454: Non intromisit se iste Papa de guerris, sed pacifice duxit dies suos.

Salimbene wiedergibt, und die wohl nicht seine eigene Erfindung war, sondern wie auch heute noch die politische Anekdote unserer Tage die Stimmung gewisser Kreise widerspiegelt. Alexander IV. soll dem Kardinal Oktavian, der ihm den Papstmantel umlegte, gesagt haben:³² „Ich werde dem Namen nach, du wirst in der Uebernahme der Lasten der eigentliche Papst sein“.

Das ganze Pontifikat Alexanders IV. bot auch den besten Beweis dafür, daß die ehrgeizigen Kardinäle sich in ihren Voraussetzungen nicht verrechnet hatten.

32. Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, Seite 287/8: Cui (Oktavian) Alexander ipse illico responderit sese quidem nomine, sed illum subeundis oneribus pontificem futurum.

Viertes Kapitel.

Die Wahl Urbans IV.

Alexander IV. hatte von seinem Vorgänger ein schweres Erbe übernommen. Wohl war die Macht der Staufer erschüttert, aber das Papsttum war weit davon entfernt, die Früchte des Kampfes zu ernten und seine Herrschaft an Stelle des geschlagenen Gegners aufzurichten. Vielmehr schickte sich der Sohn und Erbe Friedrichs II., Manfred, an, das Königreich Sizilien zurückzuerobern und es war vorauszusehen, daß ein kraftvoller Herrscher im südlichen Teile der Halbinsel bestrebt sein werde, seine Macht und seinen Einfluß auch auf Mittel- und Norditalien auszudehnen und so die für die Kurie bedrohliche Umklammerung des Kirchenstaates wiederherzustellen.

In Italien selbst wütete überall der Bürgerkrieg. Deutschland vollends befand sich in einem Zustand innerer Auflösung. Aus dem Kampfe zwischen Papsttum und Kaisertum waren als alleinige Sieger die Fürsten hervorgegangen, die jetzt keineswegs gewillt waren, die errungenen Vorteile durch die Wahl eines tatkräftigen Herrschers aus der Hand zu geben. Alexander IV. war nicht der Mann dazu, dieser Sachlage Herr zu werden und so sank in den Jahren seines Pontifikates die weltliche Macht des Papsttums immer mehr vom Gipfel herab, auf den sie zu erheben seine Vorgänger bemüht gewesen waren. Zwar liefen noch wie vor alle Fäden der europäischen Politik an der Kurie zusammen, doch nicht der schwache Papst hielt sie in seinen Händen, sondern die einzelnen, untereinander rivalisierenden Nationalstaaten, deren erstes Aufstreben in diese Zeit fällt, waren es, die mit Hilfe der Kurie bestrebt waren, ihre eigenen Ziele zu erreichen. Dabei kam es ihnen zustatten, daß die Politik der Kurie nicht durch den einheitlichen Willen des Papstes gelenkt wurde, sondern von den einzelnen Kardinalsgruppen abhängig war, die einander in ihrem Einfluß auf Alexander IV. ablösten.

Die Hoffnungen Oktavians Ubaldini, einen maßgebenden Einfluß auf die Politik auszuüben, hatten sich nicht erfüllt. Wohl wurde

er im Januar 1255 anstelle Wilhelms Fieschi zum Legaten für das Königreich Sizilien ernannt und an die Spitze des päpstlichen Heeres gestellt. Doch das ganze Unternehmen endigte mit einem Uebereinkommen Oktavians mit Manfred, dessen Bedingungen für den letzteren sehr günstig waren. Unter dem Einfluß der stauferfeindlichen Kardinäle wurde dieser Vertrag vom Papste nicht bestätigt und die Gegner beschuldigten Oktavian eines geheimen Einverständnisses mit Manfred. Diese Beschuldigung konnte zwar seine persönliche Stellung an der Kurie nicht erschüttern, jedoch die Politik der Kurie nahm in der Folgezeit eine für Oktavian unerwünschte Richtung an. Ihn selbst trieben seine Familieninteressen immer mehr auf die Seite der Ghibellinen, die Manfred als ihren Führer anerkannt hatten und sich in ganz Italien um seine Fahnen scharten. Eine Verständigung der Kurie mit Manfred, war für Oktavian zweifellos erwünschenswert, doch nahm er mit diesen seinen Anschauungen eine vollständig isolierte Stellung im Kardinalkolleg ein, umso mehr da auch die traditionelle Verbindung der stauferfreundlichen Kardinäle mit der kirchlich gesinnten Reformpartei aufgelöst worden war. Durch die Reform des Kirchenregimentes, das Alexander IV. durchgeführt hatte, waren diese Männer, die zu Zeiten Gregors IX. und Innocenz' IV. zur Opposition gehörten, voll befriedigt worden und es lag für sie kein Grund vor, mit Kardinal Oktavian gemeinsame Sache zu machen.

Die politischen Kardinäle waren vollends von der Notwendigkeit, Manfred energisch zu bekämpfen, überzeugt, doch über die Mittel und Wege gingen ihre Meinungen auseinander. Anfangs war die Mehrzahl der Kardinäle für eine Anlehnung an England. Die Belehnung des Prinzen Edmund mit dem Königreich Sizilien wurde erneuert und an der Kurie bildete sich eine einflußreiche Gruppe, die in nähere Beziehungen zu dem König Heinrich III. trat. Die englisch gesinnten Kardinäle unterstützten auch nach der Doppelwahl des Jahres 1257 die Kandidatur Richards von Cornwallis auf den deutschen Thron, denn die Erhebung eines Mitgliedes des englischen Königshauses zum deutschen Könige konnte nur fördernd auf den englischen Plan in Bezug auf Sizilien einwirken. So war denn wiederum die sizilische und deutsche Frage eng miteinander verknüpft und die Lösung der einen von der anderen abhängig. Heinrich III. seinerseits scheute keine Mittel und Ausgaben,

um den Eifer der Kardinäle für die englische Sache warm zu erhalten und anzuspornen. Als seine Vertrauten an der römischen Kurie erscheinen außer dem Engländer Johann von Toledo Orsibon von S. Hadrian, Richard von S. Angelo und Hugo von S. Sabina.¹ Gelegentlich streut sich auch Kardinal Johann Gaetan von S. Nikolaus des Vertrauens und der Gunstbezeugung Heinrichs III.² Jedoch Hugo von S. Sabina und Johann Gaetan von S. Nikolaus hatten auch zur selben Zeit das Vertrauen des französischen Königs. Als im Jahre 1258 der zwischen Frankreich und England geschlossene Friede durch einen päpstlichen Legaten förmlich vollzogen werden sollte, wandte sich Ludwig IX. an seinen Gesandten an der Kurie mit der Anweisung, Sorge dafür zu tragen, daß ein dem Könige von Frankreich und seinem Reiche wirklich zugehöriger Kardinal zu diesem Geschäft ernannt werde. Dabei nennt er Johann Gaetan an erster Stelle. Sollte dieser aber nicht akklimatisch sein, so möge Kardinalbischof Odo von Tusculum oder Hugo von S. Sabina geschickt werden. Falls England aber alle drei ablehne, so wünsche er, es soll für jedes Land ein besonderer Legat ernannt werden. Für Frankreich käme dann Odo von Tusculum³ in Betracht. Der letzte gehörte seit jeher zu den Vertrauten Ludwigs IX., den er als Legat auf dessen erstem Kreuzzug begleitet hatte und dessen Interessen er an der Kurie vertrat. Die weitgehenden englischen Pläne in bezug auf Deutschland und Sizilien erfüllten den französischen König naturgemäß mit Mißtrauen und Befürchtungen, so daß er als Gegengewicht gegen England die Kandidatur Alfons von Kastilien auf den deutschen Thron unterstützte⁴ und bemüht war, wenigstens einen Teil der Kardinäle für seinen Günstling zu gewinnen; es läßt sich aber schwer feststellen, wer von den Kardinälen außer Odo von Tusculum auf der Seite Alfons stand. Es ist wohl anzunehmen, daß Oktavian aus Opposition gegen Eng-

1. Rymer I. 337, 339, 386. Vgl. B. F. W. Reg. Imp. 14023.

2. Rymer I. 386. Wenn aber der englische Gesandte an der Kurie noch im Jahre 1261 (Shirley II. Seite 190) Johann Gaetan zu den Kardinälen rechnet: „Qui dicebantur prioris negotii promotores“, so wird es für diese Zeit nicht mehr zutreffen.

3. Bibliothèque de l'école des chartes 1886 Seite 230.

4. Maubach, Seite 17.

5. Maubach, Seite 72.

land Alfons Partei ergriff, aber ein sicherer Beweis dafür läßt sich nicht anführen.⁶

Alexander IV. persönlich stand den politischen Fragen zu fern, um nach eigenem Ermessen entscheidend in den deutschen Thronstreit einzugreifen. Anfangs enthielt er sich jeglicher Stellungnahme, bis er dann im Jahre 1259 sich zugunsten Richards aussprach. Dies geschah vermutlich unter dem Drängen der englisch gesinnten Gruppe.⁷ Doch schon im Laufe des nächsten Jahres änderte sich das Verhalten Alexanders IV. Richard gegenüber, was bei der Abhängigkeit des Papstes von fremdem Einfluß deutlich auf das Erstarken der antienglischen Partei im Kardinalkolleg hinweist. Zweifallos würde man den Kardinälen Unrecht tun, wenn man ihr Abwenden von den englischen Interessen lediglich auf die Bemühungen des französischen Königs und Alfons' von Kastilien zurückführen würde. Es wird wohl an solchen Versuchen nicht gefehlt haben, aber auch die objektiven Verhältnisse lagen so, daß beim Festhalten am Bündnis mit England die Interessen der Kurie zu kurz kamen. Der Zug nach Sizilien wurde von Heinrich III. immer wieder hinausgeschoben, während die Bedrängnis der Kurie durch Manfred beständig wuchs. Dieses Versagen Englands mußte in all den Männern, die nicht einseitig die englischen Interessen vertraten, sondern mehr auf das Wohl der Kurie bedacht waren, eine Abkühlung hervorrufen. Und sogleich werden wohl die alten Pläne der Eroberung Siziliens mit französischer Hilfe, woran Innocenz IV. eine Zeit lang gedacht hatte, wieder aufgelebt sein. Noch ein anderes war es, was die Kurie bewegen mußte, Anschluß an Frankreich zu suchen: Die Lage der syrischen Christenstaaten. Einklemmt zwischen den von Osten her herandringenden Mongolen oder Tataren, die im Jahre 1258 Bagdad, im Jahre 1260 Nordsyrien eroberten, und dem Gebiet des ägyptischen Sultans, wo seit 1260 in der Person des Mameluken Bibars ein mächtiger Herrscher die Zügel ergriffen hatte, gingen sie ihrem Untergang entgegen. Ebenso gefährdet war auch die Lage des lateinischen Kaisertums, nach dem Siege des Paläologen im Jahre 1259. Die

6. Hauß, Seite 67.

7. Otto, Alexander IV. und der deutsche Thronstreit, M. I. Oe. G. Bd. XIX, Seite 83 ff.

Kurie, die mehr als 1½ Jahrhunderte alle Kreuzzugsunternehmungen geleitet hatte, konnte jetzt nicht, ohne ihr Ansehen aufs Spiel zu setzen, die neu gegründeten Staaten ihrem Schicksal überlassen. Ein neuer Kreuzzug mußte ins Leben gerufen werden und der einzige unter den europäischen Herrschern, der zur Zeit die Macht und den Willen dazu hatte, war Ludwig IX.

All dies führte zu einer Annäherung zwischen dem französischen König und einigen Kardinälen. Vor allem war es Gaetan Orsini und höchstwahrscheinlich auch Hugo von S. Sabina, die sich von der englischen Sache abwendeten, was beiden umso leichter fallen mußte, als sie ja auch früher nicht ausschließlich die englischen Interessen vertraten und immer in Fühlung mit dem französischen König geblieben waren.

Trotz dieser Schwächung der englischen Partei im Kardinalkolleg waren die englisch gesinnten Kardinäle noch stark genug, um im Frühling des Jahres 1261 die Wahl Richards zum römischen Senator auf Lebenszeiten durchzuführen. Besonders energisch setzte sich dafür Johann von Toledo ein, der dabei auch beträchtliche Geldopfer brachte.⁸ Auch Ottobuon von S. Hadrian hatte an diesen Bestrebungen regen Anteil genommen, wenigstens beteuerte er das in einem Briefe an Richard von Cornwallis vom Mai 1261.⁹ Gleichzeitig mit der Mitteilung von der Wahl schrieben die Kardinäle an Richard, die Senatorwürde solle ihm das Tor zu noch Höherem, nämlich zu der Kaiserkrone öffnen; wenn er mit kaiserlicher Macht in Rom erscheinen werde, so wird auch der ersehnte Ruf des Papstes zur Krönung nicht ausbleiben. Doch nur ein schnelles und energisches Zugreifen kann den Erfolg sichern.¹⁰

Während die römischen Guelfen Richard zum Senator wählten, regten sich auch die Ghibellinen zu einem Gegenschlag und erhoben

8. In einem undatierten Briefe (Rymer I, 410), der in das erste Pontifikatsjahr Urbans zu setzen ist (vgl. B. F. W. Reg. Imp. 14169) bittet Johann von Toledo den König, er möge sich bei Richard für die Rückerstattung der Ausgaben verwenden.

9. Neues Archiv XXII, Seite 359/60.

10. Dieses Schreiben ist uns in der Briefsammlung Richards von Pofi erhalten. Leider sind die Absender nicht genannt, doch aus dem ganzen Charakter geht hervor, daß es ein Kollektivschreiben einer Kardinalsgruppe ist. Vgl. Hampe, Neues Archiv XXX, Seite 677 ff.; daselbst Seite 686 ff. Text des Schreibens.

ihrerseits Manfred zu diesem Amt. Zweifellos war dabei auch Kardinal Oktavian beteiligt.¹¹

Bald darauf, am 25. Mai 1261,¹² ist Alexander IV. in Viterbo gestorben. Zur Neuwahl kamen wieder dieselben Männer zusammen, in deren Händen schon nach dem Tode Innocenz IV. die Geschichte des Papsttums geruht hatten. Alexander IV. hatte nicht so viel Energie aufbringen können, um neue Kardinäle zu ernennen¹³ und der Tod hatte die Reihen der wenigen Männer noch gelichtet, so daß nur 8 Wähler sich in Viterbo versammelten. Von einer Einschließung der Kardinäle hören wir dies Mal nichts.

Mit der größten Spannung erwartete die ganze damalige Welt den Ausgang der Wahl. Es war für alle deutlich, daß man an einem Wendepunkt angelangt war, daß mit der unbestimmten, hin und her schwankenden Politik der Kurie wie in den letzten Jahren gebrochen werden mußte. Die Könige der entfernten Länder ebenso wie die italienischen Kommunen¹⁴ waren darauf bedacht, in ständiger Fühlung mit der Kurie zu bleiben und so schnell als möglich die neusten Nachrichten über den Gang der Wahlverhandlungen zu vernehmen. Es ist auch leicht möglich, und die Vermutung wurde auch öfters ausgesprochen,¹⁵ daß die einzelnen Mächte bestrebt gewesen waren, auf die ihnen geneigten Kardinäle einen Einfluß auszuüben, um ein für sie günstiges Wahlergebnis zu erzielen. Mit Bestimmtheit läßt es sich aber nicht nachweisen, da keinerlei schriftliche Ueberlieferung dieser Art auf uns gekommen ist.

Bei der großen Bedeutung, die der Persönlichkeit des neuen Papstes für die ganze Richtung der Politik der Kurie zukommen konnte, war es für die in Parteien gespaltenen Kardinäle äußerst schwer, eine Entscheidung zu treffen. Hinzu kamen noch persönliche Motive, wie Rücksichtnahme auf Familieninteressen, Miß-

11. Hauß, Seite 80.

12. Potthast II, Seite 1472. R. I. V, 9256 a.

13. Vgl. darüber Wenck, G. G. Anz. Seite 150 ff. Sternfeld, Seite 16 ff.

14. In den Stadtbüchern von San Gimignano findet sich zum 15. Juli 1261 eine Eintragung über die Bezahlung des Boten, der aus Viterbo vom Kardinal Oktavian mit Nachrichten über den Gang der Wahl gekommen war. Davidsohn, Forschungen zur Geschichte Florenz' II, Seite 111, 801 a.

15. Schirmmacher, Geschichte Spaniens, Seite 498. Maubach, Seite 86.

gunst, Neid und Eifersucht untereinander, die wie bei der vorhergegangenen Wahl, so auch jetzt eine große, wenn auch nicht ausschlaggebende Rolle spielten.¹⁶ Zweifellos stand im Vordergrund der Beratung als wichtigster Punkt, der in erster Linie eine weitgehende Meinungsspaltung hervorrief, die sizilische Frage und eng damit verbunden war, wie wir oben gesehen haben, die Stellungnahme im deutschen Thronstreit. Außer Oktavian waren wohl sämtliche Kardinäle für eine Bekämpfung Manfreds, der inzwischen nach dem Kirchenstaat hinübergegriffen hatte und die Kurie von allen Seiten bedrohte. So schrieben während der Sedisvakanz die Kardinäle an die Peruginer mit der Ermahnung, sie sollten der Mutter-Kirche in ihrem Kampfe mit den Feinden beistehen und sich in keine Verhandlungen mit Manfred einlassen, der vor kurzem einen Brief an die Peruginer gerichtet hatte, in dem er sie seine Getreuen genannt hatte.¹⁷ Aber betreffs der weiteren Geschehnisse des Königreichs Sizilien standen sich zwei entgegengesetzte Meinungen gegenüber. Wer sollte das Erbe der Staufer in Italien antreten, England oder Frankreich, das war die Frage, die hauptsächlich den Wahlkampf beherrschte. Bei der oft wechselnden Parteinahme ist es jedoch sehr schwer, die Stellung jedes einzelnen Kardinals im Moment der Wahl zu bestimmen. Fest steht nur, daß Johann von Toledo und Ottobuon auf der Seite Englands waren, während Odo von Tuskulum ebenso bestimmt die französischen Interessen vertrat. Dem letzteren näherte sich wohl Gaetan Orsini und vielleicht auch Hugo von S. Sabina. Was Richard von S. Angelo anbetrifft, so bleibt seine Stellungnahme ungewiß.¹⁸ Kardinalbischof Stephan

16. Saba Malaspina, Muratori SS. VIII, Seite 803: . . . cum inter eos (den Kardinälen) vertiginis spiritu et invidiae livore suffoso non possent in aliquo de gremio consentire. Wenn hierbei der Hauptgrund zur Verzögerung der Wahl im Neid und in der Eifersucht der Kardinäle erblickt wird, so ist hierzu zu bemerken, daß der mittelalterliche Mensch überhaupt leicht geneigt war, Meinungsverschiedenheiten auf persönliche Motive zurückzuführen.

17. Archivio storico italiano XVI, 2, Seite 486. Brief der Kardinäle vom 4. Juli 1261.

18. Ueber die Parteistellung der Kardinäle vgl. Maubach, Seite 85/86 und Jordan, Les origines etc. Seite 291 ff. Letzterer rechnet zur englischen Gruppe außer Johann von Toledo und Ottobuon auch noch Richard von S. Angelo, Hugo von S. Sabina und Gaetan Orsini, für den letzteren trifft

von Palaestrina hatte auch während des Pontifikats Alexanders IV. an keinerlei politischen Geschäften teilgenommen.

Im Gegensatz zu den heiß umstrittenen Fragen der europäischen Politik riefen die Geschehnisse der Kreuzfahrerstaaten in allen Kardinälen eine gemeinsame Sorge wach. Der Wunsch, einen Kreuzzug zur Abwehr der Tatarennot ins Leben zu rufen, vereinte solche auf anderen Gebieten unversöhnliche Gegner wie Johann von Toledo und Odo von Tuskulum. Die Gefahr, die von dieser Seite drohte, wurde immer größer und auch während der Sedisvakanz hatten die Kardinäle Gelegenheit, sich unmittelbar mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Dabei stellte es sich klar heraus, daß, solange der päpstliche Stuhl unbesetzt blieb, nichts Entscheidendes unternommen werden könne. Auch die Beratung der Bevollmächtigten der europäischen Staaten, die zwar auf Anregung Alexanders IV., aber erst nach seinem Tode, stattfand, verlief ergebnislos.¹⁹

Und trotzdem sich die Kardinäle des Ernstes der Lage voll bewußt waren, dauerte es über drei Monate, bis endlich am 29. August²⁰ der zufällig bei der Kurie weilende Patriarch von Jerusalem Jakob, ein Schustersohn aus Troyes in der Champagne, zum Papst gewählt wurde. Was sich im einzelnen in der Zwischenzeit im Kardinalkolleg abgespielt hat, bleibt in Dunkel gehüllt. Es ist zu vermuten, daß in den langen Wochen der Sedisvakanz nicht nur über die Kandidatur der einzelnen Kardinäle debattiert worden sei, sondern daß auch die Möglichkeit der Erhebung eines Außenstehenden in Erwägung gezogen wurde. Vielleicht wurden dabei schon bestimmte Persönlichkeiten ins Auge gefaßt, das scheint die Encyclika des neuen Papstes anzudeuten,²¹ doch wer dabei in Betracht kam, läßt sich nicht feststellen. Wie es scheint, ist damals über die Vorgänge bei der Wahl wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, was sich auch in der Spärlichkeit der Quellennachrichten

das zur Zeit der Wahl, wie Sternfeld Seite 15 und 22 ff. m. Er. überzeugend nachgewiesen hat, keineswegs mehr zu.

19. Vgl. Hampe, Neues Archiv XXIV, Seite 517. Brief der Kardinäle über die Tatarennot.

20. Potthast II, Seite 1476. B. F. W. Reg. Imp. 9257 a.

21. Reg. I, 1. Et quamvis inter eos essent, qui veluti digniores scivissent et potuissent plenius et laudabilius tantum officium exercere; quamquam

wiederspiegelt.²² Die einzige Quelle, die uns hätte Aufschluß geben können, ist leider nur lückenhaft überliefert. Das ist ein Gesandtschaftsbericht des englischen Residenten an der Kurie an seinen König folgenden Inhalts:²³ „Noverit vestrae dominationis sublimitas, quod ecclesia Romana pastoris solatio destituta a vicesimo quinto die Maii usque ad diem decollationis St. Johannis Baptistae²⁴ monachos²⁴ totum habentes intra se caritatem et dilectionem mutuam et reputantes se tam humiles et indignos summi pontificatus honore, quod dicto die patriarcham Jerusalem oriundum . . . domini regis Franciae in Romanum pontificem elegerunt.“ Deutlich wird hier darauf hingewiesen, daß die Mönche²⁵ bei der Wahl eine besondere Rolle spielten, welche jedoch, bleibt infolge der Lücke ungewiß. Die Behauptung, daß sich alle in gegenseitiger Liebe zugetan waren, wird sich wohl auch nur auf die Mönche beziehen, denn was die Gesamtheit der Kardinäle betrifft, so berichten alle anderen zeitgenössischen Quellen²⁶ übereinstim-

etiam multos extra suum collegium eorum anxie cogitationi et explorationi sollerti mundus offeret, . . . ipsi tamen nostram insufficientiam aliorum sufficientiae praetulerunt.

22. Das Fehlen genauer Nachrichten begünstigte das Entstehen sagenhaft ausgeschmückter Ueberlieferungen, so erzählt Villani (Muratori SS. XIII, Seite 209), daß die ratlosen Kardinäle schließlich den Entschluß gefasst hatten, denjenigen Kleriker, der als erster an ihre Tür klopfen würde, zum Papste zu wählen. Der Zufall fügte es so, daß es der Patriarch von Jerusalem war, der dann auch den päpstlichen Thron bestieg.

23. Shirley II, Seite 188, Nr. 556.

24. Die Punkte bezeichnen die Lücken im Original.

25. Die Frage, welche Kardinäle unter den „monachos“ zu verstehen sind, wird in der histor. Literatur verschieden beantwortet. Wenck (G. G. Anz. 1900, Seite 154) sieht in den Mönchen die Kardinäle Johann v. Toledo und Odo von Tuskulum, Sievert, (Das Vorleben Papst Urbans IV., R. Quart. XII, Seite 148) dagegen Johann von Toledo und Hugo von S. Sabina. Grauert a. a. O. Seite 132 ff. ist der Meinung, daß man unter den Mönchen Johann von Toledo, Hugo v. S. Sabina und Odo von Tuskulum zu verstehen habe, wenn er auch zugibt, daß für Odo von Tuskulum seine Zugehörigkeit zum Zisterzienserorden sich nicht ganz einwandfrei beweisen läßt. An Grauert schließt sich Maubach an, auch bei Eubel sind alle drei als Ordensmitglieder und zudem als einzige unter den damaligen Kardinälen angeführt.

26. Außer Saba Malaspina heben die Streitigkeiten der Kardinäle hervor: Annal. S. Just. Patav. M. G. SS. XIX, Seite 181 post cuius (Alexander IV.) obitum cardinales numero octo de summo pontifice eligendo magnam

mend von Streit und Uneinigkeit unter ihnen. Aus diesen Erwägungen heraus hat Grauert²⁷ folgende Ergänzung der fehlenden Stellen vorgeschlagen: „Noverit vestrae dominationis sublimitas, quod ecclesia Romana pastoris solatio destituta a 25. die Maii usque ad diem decollationis St. Johannis Baptistae octo Cardinales praesentes in tres monachos in collegio existentes compromiserunt, ita ut duo ex ipsis tertium aut alium quaecumque idoneum elegerunt, qui totum habentes intra se caritatem et dilectionem mutuam usw.“

Demnach hätten dann die Kardinäle den drei Ordensmitgliedern, das waren Johann von Toledo, Odo v. Tuskulum und Hugo v. S. Sabina, die Vollmacht gegeben, einen aus ihrer Mitte oder einen anderen geeigneten Kandidaten zu wählen.²⁸ Dieser Rekonstruktionsversuch, denn nur als einen solchen können wir ihn ansehen und auch Grauert selbst sagt ausdrücklich, daß „möglichlicherweise das Schreiben an der defekten Stelle einen anderen Wortlaut gehabt habe“, hat große Wahrscheinlichkeit für sich. Auch die Persönlichkeiten der mutmaßlichen Kompromissare entsprechen den Parteiungen im Kardinalkolleg und dem in anderen ähnlichen Fällen feststehenden Gebrauche, die hervorragendsten Männer jeder einflußreichen Gruppe zu Kompromissaren zu bestellen. So vertrat Johann von Toledo die englischen, Odo von Tuskulum die französischen Interessen, während Hugo von S. Sabina zwischen ihnen eine vermittelnde Stellung einnahm.

Einer späteren franziskanischen Tradition zufolge soll es der Kardinal Gaetan Orsini gewesen sein, der die Aufmerksamkeit der Wähler auf den Patriarchen von Jerusalem gelenkt habe.²⁹ Auf

inter se discordiam tribus mensibus habuerunt. Gregor, Vita Urbani ap. Pap. Mass. Seite 224: Ipse Romana ecclesia trimestri vacavit, eisdem cardinalibus inimico homine supereminante discordiam non valentes concordare. Vallicolor ap. Pap. Mass. Seite 228.

Sed quia diversi censent, diversa voluntas
Horum non potuit accelerare patrem.

Auch die Encyclika Urbans IV. erwähnt die Uneinigkeit der Kardinäle.

27. Grauert, a. a. O. Seite 134.

28. Dieser Wortlaut würde der Vollmacht entsprechen, die bei der Wahl Gregors X. (s. unten) den Kompromissaren erteilt wurde.

29. Wadding, Annales minorum IV, Seite 169. Demum cum alter alteri cedere nollet, IV Kalend. Septembris elegerunt in Pontificem maxime hortatu Johannis Caetani Ursini, magne auctoritatis Cardinalis, Jacobum Pantaleo-

Grund dieser Nachricht stellt Sternfeld³⁰ die Vermutung auf, daß Gaetan seinerseits durch den französischen König auf diese Kandidatur aufmerksam gemacht wurde, denn Ludwig IX. mußte bei seiner Begeisterung für die Kreuzzugs-idee der Patriarch von Jerusalem, der dazu noch ein Franzose von Geburt war, als geeignete Persönlichkeit erscheinen. Hierzu ist aber zu bemerken, daß auch ohne Anregung des französischen Königs die Kardinäle leicht auf Jakob von Troyes aufmerksam werden konnten, denn letzterer war für sie keineswegs ein Fremder. Vornehmlich Hugo von S. Sabina hatte öfters Gelegenheit gehabt, in Gemeinschaft mit ihm zu wirken.³¹ Auch war allgemein bekannt, wie hoch Innocenz IV. seinerseits Jakob von Troyes geschätzt hatte, den er in kürzester Zeit zu den höchsten Würden aufsteigen ließ. Zweifellos hatten die Kardinäle auch während der Sedisvakanz Gelegenheit gehabt, mit dem Patriarchen von Jerusalem über die Lage im heiligen Lande zu beratschlagen. Und da diese Angelegenheit die einzige war, in Bezug auf die die Meinungen der Kardinäle sich nicht bekämpften, so lag es nahe, den Mann zum Papste zu erheben, der auf diesem Gebiete am besten Bescheid wußte und von dem man hoffen konnte, daß er alles tun werde, um die Notlage der Kreuzfahrerstaaten zu lindern. Fraglich ist es aber, ob beim Skrutinium die englisch gesinnten Kardinäle der Wahl eines Franzosen zugestimmt hätten, denn wenn sie auch nicht mehr über die Majorität verfügten, so hatten sie dennoch genug Stimmen, um das Zustandekommen der zwei-Drittel-Mehrheit zu verhindern. Dies ist ein Umstand mehr, der dafür spricht, daß die Wahl durch Kompromiß vollzogen wurde. Jedoch auch in diesem Falle bleibt es erstaunlich, daß Johann v. Toledo einem Franzosen seine Stimme gab. Oder erwartete er vielleicht, daß der Patriarch von Jerusalem auch als Papst seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft der Kreuzzugssache widmen würde und auf dem Gebiete der europäischen Politik den Kardinälen, denen er als Neuling gegenüberstand, freien Spielraum lassen würde? Wenn dem so war, so hatte er und mit ihm die

nem Patriarchem Hierosolymorum Dasselbe in unbedeutend abweichender Form berichtet auch Ciaconius-Oldoinus, Seite 145.

30. Sternfeld, a. a. O., Seite 23.

31. Sassen, a. a. O., Seite 131.

anderen Kardinäle sich gründlich geirrt. Der neue Papst, der in Erinnerung an den großen Urheber des Kreuzzuges den Franzosen Urban II. den Namen Urban annahm³² und dessen erstes Schreiben an Ludwig IX.³³ von ausgeprägtem Nationalstolz zeugt, war nicht gewillt, sich mit der Rolle eines Zuschauers zu begnügen. Mit kraftvoller Hand ergriff er die Zügel des Regimentes und verstand es, der Politik der Kurie seinen eigenen Stempel aufzudrücken.

32. Vgl. Hampe, Urban IV. und Manfred, Seite 14.

33. Regesta I, 2: In eo autem te tuumque inclitum regnum non modicum honorasse noscuntur, quod, cum et alia orbis regna viros electos habeant, polleantque personis meritorum claritate perspicuis ad predictum tuum regnum specialiter postpositis reliquis, in tam grandi negotio habuere respectum personam oriundam de illo ad universalis ecclesie regimen assumendo. de quo potes et debes plurimum in domino gratulari.

Fünftes Kapitel.

Die Wahl Clemens' IV.

Als Urban IV. am 2. Oktober 1264¹ zu Perugia starb, so konnte es zum mindesten äußerlich scheinen, als ob die politische Lage der Kurie sich während seines Pontifikates nicht verändert habe. Ebenso wie vor 3 Jahren bedrohte Manfred die Kurie, der deutsche Thronstreit dauerte fort, in der Kreuzzugssache war nichts unternommen worden; so haben denn auch einige Historiker² das Urteil gefällt, daß die Regierungszeit Urbans resultatlos verfließen sei. Dem gegenüber hat Ranke als einer der ersten³ die weltgeschichtliche Bedeutung Urbans für die Geschehnisse des Papsttums hervorgehoben. Man kann die Berufung der Franzosen nach Italien verschieden beurteilen (der italienische Historiker Pinzi sieht in diesem Ereignis den Grundstein alles Unglücks, das in den späteren Jahrhunderten über Italien gekommen ist), es kann aber nicht geleugnet werden, daß es das Werk Urbans IV. war, der durch seine zielbewußte Politik trotz aller Widerstände, die ihm von verschiedenen Seiten entgegentraten, Karl von Anjou den Weg nach Sizilien ebnet hat, wenn auch erst sein Nachfolger die Früchte erntete. Urban hatte sich endgültig vom englischen Projekt abgewandt und eine entschiedene Wendung zu Frankreich hin vollzogen. So standen denn nach seinem Tode die Wähler vor einer anderen Sachlage als im Jahre 1261. Auch das Kardinalkolleg selbst hatte sich seit der letzten Wahl stark vergrößert. In zwei, kurz aufeinanderfolgenden Promotionen⁴ hatte Urban IV. vierzehn neue Mitglieder erhoben, so daß die Zahl der Kardinäle bei seinem Tode 21 betrug,

1. Potthast II, Seite 1540. B. F. W. Reg. Imp. V, 9480 a.

2. Gregorovius, *Gesch. der Stadt Rom* V 2 s. 351. „Urbans Regierung war ohne Größe gewesen, wie seine Politik ohne wahrhaften Erfolg, sein höchstes Ziel, den Fall Manfreds und die Erhebung Karls v. Anjou auf den Thron von Sizilien hat er nicht erreicht.“

3. Ranke, *Weltgeschichte* Bd. VIII, Kapitel 19.

4. Eubel, Seite 8.

denn einer von den früheren Kardinälen, nämlich Hugo von S. Sabina, war im März 1263 gestorben.⁵ Von den 14 neu ernannten Kardinälen⁶ waren 7 Italiener, 6 Franzosen und ein Burgunder. Vier der Franzosen waren ausgesprochene Staatsmänner und standen in nahen Beziehungen zum französischen Königshause. Das war vor allem der zum Bischof von Sabina ernannte Guido Fulcodii, der spätere Papst Clemens IV. Er hatte eine weltliche Laufbahn hinter sich und zeichnete sich durch juristische Kenntnisse aus. Jahrelang war er Vertrauter Karls von Anjou und Mitglied des Staatesrates Ludwigs IX. Sternfeld⁷ nennt ihn den im Süden alt bewährten Staatsmann. Nach dem Tode seiner Frau machte er eine schwere seelische Krise durch und trat dann in den geistlichen Stand ein. Schnell stieg er zu den höchsten Würden heran und wurde Erzbischof von Narbonne. Auch als Geistlicher entzog er sich keineswegs der staatsmännischen Tätigkeit.

Zum Bischof von Albano wurde der frühere Kanzler und Siegelbewahrer Ludwigs IX., Rudolf Grosparmi, ernannt, der seit dem Jahre 1259 Bischof von Evreux war. Während des Pontifikats Urbans trat er wenig hervor.⁸ Clemens IV. hat ihn später zum Legaten für Sizilien ernannt, wo er die kirchlichen Angelegenheiten im Sinne der Kurie ordnete.

Der dritte Kardinalbischof, nämlich der von Ostia, war früher Erzbischof von Embrun. Er war ein Mann von umfassender politischer Tätigkeit; von Geburt Piemontese (er stammte aus einem vornehmen Geschlecht in Susa) kam er noch in jungen Jahren nach Frankreich, wo sich seine ganze kirchliche Laufbahn abspielte, so daß er mit mehr Recht zu den Franzosen als zu den Italienern gerechnet werden kann.⁹ Mit hervorragenden juristischen Kenntnissen, er war Magister der Rechte und hat eine Reihe wissenschaft-

5. Eubel, Seite 46.

6. Ueber die neu ernannten Kardinäle s. Maubach, Seite 100 bis 111. Jordan, Seite 293/308. Den Irrtum Maubachs in betreff der Verteilung der Kardinäle auf die beiden Promotionen berichtet Baumgarten in der Th. Quart. 90, Seite 440 ff., dessen Hinweise auch von Eubel in der 2. Ausgabe berücksichtigt worden sind.

7. Sternfeld, Karl von Anjou, Seite 168.

8. Maubach, Seite 111.

9. Sternfeld, Kardinal Gaetan Orsini, Seite 27 Anm. 10.

licher Werke verfaßt,¹⁰ vereinigte er ein großes diplomatisches Geschick. Zu Innocenz IV. Zeiten war Heinrich von Susa an der Seite des Kardinals Hugo von S. Sabina in Deutschland tätig, wo er zugunsten des Königs Wilhelm von Holland auftrat. Auch in Italien beteiligte er sich am Kampfe gegen das Ghibellinentum.¹¹ Eine Zeit lang stand er in englischem Dienste¹² und vertrat an der Kurie besonders in der sizilischen Frage die Interessen Englands. Dessenungeachtet erfreute er sich in weitgehendem Maße des Vertrauens des französischen Königs. So bat im Jahre 1261 Ludwig IX. den Papst, er möge dem eben zum Kardinalbischof von Ostia ernannten Heinrich gestatten, in Frankreich zurückzubleiben, um zusammen mit Guido Fulcodii den Streit zwischen der Gemahlin des Königs Margarete und seinem Bruder, Karl von Anjou zu schlichten.¹³

Als vierter Franzose kam in das Kardinalkolleg Simon von Brion,¹⁴ der, nachdem der frühere Kanzler und Siegelbewahrer Ludwigs IX. zum Bischof von Evreux erhoben worden war, dieses Amt verwaltete. Er wurde Priester von S. Caecilia und bestieg im Jahre 1288 unter dem Namen Martin IV. den päpstlichen Thron. Als Kardinal, wie auch später als Papst, war er immer ein extremer Anhänger der angiovinischen Partei, deren Interessen er mit Eifer und Leidenschaft vertrat.

Zum Kardinalpriester von S. Prassede erhob Urban seinen Neffen, oder wie Salimbene¹⁵ bemerkt, seinen Sohn Ancher aus Troyes. Seine Erhebung verdankte er nicht irgendwelchen hervorragenden Eigenschaften, sondern der Gunst des Papstes. Doch wenn ihm auch keine selbständige politische Rolle zukam, so diente seine Anwesenheit im Kardinalkolleg zur Stärkung der angiovinischen Partei, deren gefügiger Anhänger er war.

Der 6. Franzose, der Kardinalpriester Wilhelm von S. Marco, aus Bray bei Sens gebürtig, war ein stiller Theologe, der politisch wenig hervortrat.

10. Ueber seine Tätigkeit als Gelehrter vgl. Schulte a. a. O., II, Seite 123.

11. Vgl. Hampe, Neues Archiv XXII, Seite 355.

12. Rymer I, 388 und 392.

13. Heidemann, Papst Clemens IV., Seite 87 ff. Sternfeld, Karl von Anjou, Seite 168/9.

14. Siehe über ihn Nikolaus Backes, Kardinal Simon de Brion.

15. Salimbene, Seite 170.

Der Burgunder Guido, Kardinalpriester von S. Laurentius in Lucina, zeichnete sich durch große Gelehrsamkeit aus. Er war früher Abt in Citeaux und Ordensgeneral der Zisterzienser. Allgemein wurde seine tiefe Frömmigkeit und seine kirchliche Gesinnung gelobt.

Was die neu ernannten, italienischen Kardinäle anbetrifft, so stand jeder von ihnen vor der Erhebung in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem der früheren Kardinäle, deren Wünsche bei der Kardinalpromotion berücksichtigt worden waren. Eine Ausnahme bildete nur Jordan Pirunti aus dem Geschlecht der Grafen von Terracina in der Campagna. Er hatte an der Kurie das Amt eines Notars und dann Vizekanzlers bekleidet und auch als Rektor die Terra di Lavoro und Maritima verwaltet. Seine Berufung ins Kardinalkolleg bedeutete wohl eine Auszeichnung für seine jahrelangen Verdienste, doch tritt er als Kardinal unter dem Pontifikat Urbans IV. in den Hintergrund.¹⁶

Der älteste, noch aus der Zeit Gregors IX. stammende Kardinal, Richard von S. Angelo, hatte jetzt zwei Verwandte im Kardinalkolleg: den Kardinaldiakon von S. Georg in Velabro, Gottfried aus Alatri in der Campagna und seinen Neffen Anibald, aus dem Geschlecht der Anibaldi, Kardinalpriester von 12 Aposteln. Der letztere war ein gelehrter Dominikaner, der sich in betreff politischer Angelegenheiten vollständig unter dem Einfluß seines Oheims befand.

Auch der Gegner der Anibaldi, Kardinal Gaetan Orsini, erhielt zwei Verwandte: den Kardinaldiakon von S. Maria in Cosmedin, Jakob Savelli und den Kardinaldiakon von S. Maria in Porticu, Matteo Orsini, einen Sohn seines Bruders. Diese beiden Kardinäle teilten die guelfische Gesinnung Gaetans und waren Vorkämpfer der Unabhängigkeit des Papsttums von jeglicher fremden Gewalt. Der ältere von ihnen, Kardinal Jakob, er war ums Jahr 1210 geboren,¹⁷ war ein kluger, gemäßigter Politiker, der jüngere zeichnete sich durch leidenschaftlichen Eifer, nicht nur für die Sache des Papsttums, sondern auch für das Emporkommen der Orsini aus.

16. Sternfeld, Kardinal Gaetan Orsini, Seite 141.

17. Siehe über ihn Pawlicki, Papst Honorius IV.

Als „familiaris“ des Kardinals Ottobuon Fieschi kam der Paduaner Kanoniker Simon in das Kardinalkolleg, der Kardinalpriester von S. Martin wurde.

Oktavian Ubaldini erhielt eine Stütze in dem Kardinaldiakon Hubert von S. Eustach aus dem Geschlecht der Grafen von Cocconato bei Asti.

So hatte denn jeder von den, unter Alexander IV. politisch hervorgetretenen Kardinälen neue Anhänger im Kardinalkolleg erworben. Leer war nur der Engländer Johann von Toledo ausgegangen. Zwar erhob ihn Urban zum Kardinalbischof von Porto, aber politisch wurde er als Parteigänger Englands beiseite geschoben.

Wenn die Promotionen Urbans IV. viele neue Staatsmänner in das Kardinalkolleg brachten, so vermehrten sie auch andererseits die Zahl der Ordensmitglieder und bedeuteten eine Verstärkung der kirchlich theologischen Strömung. Unter den neu ernannten Mitgliedern waren drei gelehrte Theologen, nämlich Anibald von 12 Aposteln, Guido von S. Laurentius in Lucina und Wilhelm von S. Marco. Zwei von ihnen waren Ordensmitglieder und zwar Guido Zisterzienser und Anibald Dominikaner. Franziskaner gab es damals unter den Kardinälen noch keine,¹⁸ erst Gregor X. hat eine Anzahl Mitglieder dieses Ordens in das Kardinalkolleg berufen. Doch schon damals hatten die Franziskaner mächtige Freunde und Förderer unter den Kardinälen, so vor allem den Kardinal Johann Gaetan Orsini, der seit 1263 Protektor der Franziskaner war und regen Anteil an den inneren Angelegenheiten des Ordens nahm.¹⁹ Ueberhaupt würde es dem Geist jener Zeit widersprechen, wollte man bei den vornehmlich politisch orientierten Kardinälen ein tieferes Interesse für die rein kirchlichen Fragen leugnen. Auch viele von den sogenannten „politischen“ Kardinälen, standen keineswegs den Reformbestrebungen teilnahmslos gegenüber. Konnte doch der Würzburger Poet²⁰ gerade in den 60er Jahren

18. Siehe Eubel, Die Bischöfe, Kardinäle u. Päpste aus dem Min. Orden, R. Qu. 4, Seite 185.

19. Sternfeld, Kardinal Gaetan Orsini, Seite 35 ff.

20. Siehe über ihn Grauert, Die päpstliche Kurie im 13. Jahrhundert. Görres' Vereinsschriften 1912 und Wenck, Die römische Kurie in der Schilderung eines Würzburgers, Hist. Zeitschr. Bd. 124, 1921.

während des Pontifikats Urbans IV. sein Kurialgedicht mit den Lobpreisungen, in denen „bei genauerer Prüfung unter den Sammethandschuhen spitze Nägel hervortraten“ und die, wenn auch in mildester Form, eine Mahnung zur Reform enthielten, dem Kardinal Gaetan Orsini widmen, der gewiß seine Freude daran gehabt haben wird. Auch die Wissenschaft bildete ein Gebiet, auf dem sich die Kardinäle in gemeinsamem Verständnis gegenüber traten. Der Würzburger Poet schildert in lebhaften Farben die philosophischen Gespräche, die an der Tafel des Papstes geführt wurden. So schlugen denn kirchliche Reformbestrebungen und wissenschaftliche Interessen eine Brücke zwischen den in anderen Fragen sich einander feindlich gegenüberstehenden Kardinälen und brachten sie menschlich einander näher. Auch zwischen den rein weltlich interessierten Kardinälen gab es viele Berührungspunkte. So waren die politischen Gegner Oktavian Ubaldini und Ottobuon Fieschi sich persönlich nicht fremd geblieben und wirkten oft nebeneinander in kurialen Geschäften.²¹ Der Sinn für das Wirkliche, das Fehlen jeder fanatischen Schwärmerei, die kühle Berechnung, das alles machte die beiden Weltmänner aus mächtigen Adelsgeschlechtern zu verwandten Naturen, Naturen, die schon etwas von der kommenden Renaissance an sich hatten.

Es waren, wie wir sehen, mannigfache Beziehungen, die die Kardinäle trotz des erbitterten Kampfes der einzelnen politischen Gruppen wieder einander näher brachten. Hinzu kam noch das sie alle erfüllende hohe Standesbewußtsein, die gemeinsamen finanziellen und korporativen Interessen. Das alles ermöglichte dem Kardinalkolleg trotz der Parteispaltungen, wo es darauf ankam wie dem Papste so auch der äußeren Welt gegenüber als geschlossene Gesamtheit entgegenzutreten.

Von den 21 Kardinälen, die Urban IV. überlebten, nahmen an der Neuwahl nur 18 teil,²² denn 3 von ihnen weilten in der Ferne. Der Kardinalbischof Guido von Sabina war am 22. November 1263 zum Legaten für England ernannt worden und hielt sich z. Zt. in Frankreich auf, da ihm die Ueberfahrt ins Inselreich verwehrt

21. Schoepp, Seite 32 Anm. 1.

22. Unter den 18 Kardinälen, die an der Wahl teilnahmen, waren 5 Franzosen, je ein Ungar, Engländer, Burgunder; die übrigen 10 Italiener und unter den letzten die Hälfte (5) Römer.

wurde.²³ Ebenfalls in Frankreich weilte der Kardinalpriester Simon von S. Caecilia, der erst im Mai 1264 dorthin zur Fortführung der Verhandlungen mit Karl von Anjou geschickt worden war.²⁴ Der Kardinalpriester Simon von S. Martin war seit dem Mai 1264 Legat für das Herzogtum Spoleto und die Mark Ancona und konnte seinen Legationsbezirk, wo er im Kampf gegen Manfred stand, nicht verlassen.²⁵

Wie bei den vorigen Wahlen, so stand auch jetzt im Vordergrund der Betrachtung die sizilische Frage. In dieser Hinsicht war insofern eine Veränderung eingetreten, als die Möglichkeit einer englischen Eroberung Siziliens durch die Politik Urbans IV., der es verstanden hatte, sich eine aktionsfähige Mehrheit im Kardinalkolleg zu sichern, endgültig abgetan war. Für eine erfolgreiche Bekämpfung Manfreds kam nach der Ueberzeugung der überwiegenden Mehrheit der Kardinäle nur Karl von Anjou in Betracht. Nach dem Uebergang der früher englisch gesinnten Kardinäle Ottobuon von S. Hadrian und Richard von S. Angelo war die Zahl der franzosenfeindlichen Kardinäle verschwindend klein. Zu ihnen gehörten Johann von Toledo, der auch nach dem Scheitern des englischen Planes der Berufung der Franzosen entgegenarbeitete und von ganz anderen Gesichtspunkten heraus Oktavian Ubaldini mit seinem Verwandten Hubert von S. Eustach. Die beiden letzteren rechneten noch immer mit der Möglichkeit eines Verständnisses mit Manfred.

In welchem Maße der deutsche Thronstreit im Wahlkampfe eine Rolle spielte, läßt sich schwer sagen. Urbans Politik ging in dieser Frage darauf hinaus, vor der entgültigen Entscheidung, die er für die römische Kurie in Anspruch nahm, sie aber immer wieder hinausschob, streng die Wage zwischen beiden Prätendenten zu halten und keinem vor dem anderen irgend einen Vorrang zuzusprechen. Wohl blieb die Parteinahme der einzelnen Kardinäle für den einen oder den anderen Prätendenten bestehen, aber keine der Gruppen konnten auf den fremden Einflüssen wenig zugänglichen Urban IV. einen so starken Druck ausüben, um eine Entschei-

23. Potthast 18718.

24. R. I. V, 9419.

25. R. I. V, 9438. Ueber seine Tätigkeit vgl. 9453.

dung herbeizuführen. Es ist auch möglich, daß die deutsche Frage, die, nachdem der englische Plan in bezug auf Sizilien aufgegeben worden war, nicht mehr unmittelbar mit der sizilischen Angelegenheit verbunden war, für die Kardinäle viel von ihrem brennenden Interesse verloren hatte.

War demnach die französische Partei zahlenmäßig die stärkste, da zu ihr nicht nur die fünf an der Wahl teilnehmenden Franzosen gehörten, sondern auch viele einflußreiche Italiener, so wurde ihre Vorherrschaft durch eine tiefe innere Spaltung in Frage gestellt. Gerade die italienischen Kardinäle und vornehmlich die Römer unter ihnen sprengten durch ihre Zwietracht die zum Teil durch persönliche Motive, zum Teil durch entgegengesetzte politische Meinungen bedingt war, die Einheit der Gruppe. Diejenigen Kardinäle und allen voran Gaetan Orsini, denen die Unabhängigkeit der Kurie am Herzen lag, ließen schon während der Verhandlungen mit Karl von Anjou die Möglichkeit nicht aus den Augen, daß Karl, wenn er erst in Sizilien Fuß gefaßt haben werde, sich leicht aus einem Beschützer der Kurie zu einem Bedränger verwandeln könne und knüpften deshalb von vornherein die Beilehnung Karls an eine ganze Reihe von Bedingungen, die z. T. die Bewegungsfreiheit Karls stark behinderten. Dem gegenüber war ein anderer Teil der Kardinäle zu größeren Zugeständnissen geneigt. Unter den Italienern gehörten zur letzten Gruppe Ottobuon Fieschi²⁶ und Richard Anibaldi, die zwar viel später als Gaetan Orsini zu Anhängern Frankreichs geworden waren, aber dafür zu desto eifrigeren und ergebeneren. Um Karl von Anjou den Weg nach Italien zu erleichtern und ihm einen gewissen Stützpunkt in den Unterhandlungen mit dem Papste zu schaffen, führten diese Kardinäle wie s. Zt. die englische Partei in bezug auf Richard von Cornwallis hinter dem Rücken des Papstes und besonders ihrer anders gesinnten Kollegen die Wahl Karls zum römischen Senator durch.²⁷ Besonders setzte sich Richard Anibaldi für die Wahl Karls ein,²⁸ dabei hoffte er na-

26. Ueber die Gründe seines Uebertritts zu Frankreich vgl. Schoepp, Seite 104/105.

27. Sternfeld, Gaetan Orsini, Seite 31; derselbe, Karl v. Anjou, S. 182 ff.

28. Saba Malaspina, Muratori VIII, Seite 807/8. Dominus Ricardus de Aniballis Sancti Angeli Diaconus Cardinalis, natione Romanus, nescitur quo spiritu ductus, quave intensione commotus, indefessae sollicitudinis studio

türlich darauf, daß der neue Senator sich ihm und seiner Familie dankbar erweisen werde. Gerade das letztere war besonders dazu angetan, Johann Gaetan Orsini mit Mißtrauen zu erfüllen. War er überhaupt schon bemüht, Karl nicht zu machtvoll werden zu lassen, so mußte ein römischer Senator, der sich auf die Anibaldi, die alten Rivalen der Orsini stützte, in ihm Befürchtungen um die Machtstellung seiner Familie hervorrufen. So stützten sich bei ihm gegenseitig Familieninteressen und politische Ansichten, verknüpften sich untereinander und bildeten die Basis eines Aktionsprogrammes, das er mit der größten Hartnäckigkeit jahrzehntelang verfolgte: Berufung Karls von Anjou nach Sizilien, doch nur in der Rolle eines getreuen Lehnsmanes der Kurie, der sie von den Staufern befreien, selbst aber in beständiger Abhängigkeit bleiben sollte. Solch ein Programm ließ sich wohl schwer verwirklichen. Der Gegensatz zwischen den beiden Gruppen der französischen Partei war eigentlich der entscheidende für den Wahlkampf des Winters 1264/65. Die Hauptvertreter jeder Gruppe unter den Italienern stehen fest: Auf der einen Seite Gaetan Orsini, von Jakob Savelli und Matteo Orsini unterstützt, auf der anderen Richard Anibaldi mit seinem Neffen. Ob auch Kardinal Gottfried von S. Georg die Anschauung Richard Anibaldis teilte, muß dahin gestellt bleiben. Wohl kam er auf die Empfehlung des letzteren ins Kardinalkolleg, das braucht aber nicht für seine spätere Stellungnahme maßgebend zu sein. Auch für die Bestimmung der Stellung Jordans Pirunti fehlen uns Anhaltspunkte. Wie aus seiner ganzen früheren Tätigkeit hervorgeht, gehörte er zweifellos zur guelfischen Partei, zu welcher Gruppe jedoch, läßt sich nicht feststellen. Wie es scheint, waren seine Beziehungen zu Gaetan Orsini nicht die besten.²⁹ Wie sich die französischen Kardinäle zu den beiden Gruppen verhielten, ob es auch unter ihnen Männer gab, die für eine Beschränkung der Machtbefugnis Karls von Anjou eintraten, läßt sich schwer beurteilen. Jedenfalls konnte jede der Gruppen durch Verbindung mit der an und für sich schwachen Opposition und dem politisch indifferenten Kardinalbischof Stephan von Pa-

vehementer instabat (um Karl die Senatorwürde zu verschaffen) . . . offerens magna de suo peculio pro expensis dicti Comitiss (Karls von Anjou).

29. Sternfeld, Kardinal Gaetan Orsini, Seite 141.

laestrina die Wahl eines Mitgliedes der anderen Gruppe verhindern.³⁰ Vor allem war die Wahl eines italienischen Kardinals unmöglich, da die in Betracht kommenden führenden Männer sich als persönliche Rivalen gegenüberstanden. Besonders gilt dies von den beiden Römern Richard Anibaldi und Gaetan Orsini. Ebenso gönnten sie beide dem Genuesen Ottobuon nicht die Tiara. Oktavian Ubaldini endlich kam als Ghibelline, oder richtiger gesagt, als ein Gegner der guelfisch französischen Mehrheit überhaupt nicht in Betracht.

Unter diesen Umständen war es nur allzu natürlich, daß die Sedisvakanz sich in die Länge zog. Von einer Einschließung der Kardinäle durch weltliche Behörden berichten uns unsere Quellen nichts, doch hielten sich die Kardinäle während der Sedisvakanz unter gemeinsamen Dache auf, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dies Zusammenleben kein freiwilliges sondern ein durch äußeren Druck erzwungenes war. In einem Briefe Ottobuons vom Januar 1265³¹ an den Kardinal Simon von S. Martin heißt es: „Uns alle hält ein Gewahrsam beisammen.“^{31*} Dieser vertrauliche Brief gewährt ein etwas anderes Bild der Zustände im Kardinalkolleg als das offizielle Schreiben der Kardinäle an die Sienesen, wo die Kirche mit einer trauernden Mutter Witwe verglichen wird, die die größten Anstrengungen macht, der Welt einen neuen Hirten zu geben.³² Unverschleiert spricht Ottobuon von den Uneinigkeiten der Kardinäle, infolge derer die Wahl immer wieder verhindert wird, trotzdem die Kurie von allen Seiten bedrängt ist und der Feind immer näher rückt. „Je nach der Qualität des Verstandes, den ihnen der Geist gab“ vertreten die einzelnen Kardinäle die verschiedensten

30. Jede Gruppe hatte zum mindesten 3 Vertreter, konnte also zusammen mit den Oppositionskardinälen Johann von Toledo, Oktavian Ubaldini, Hubert v. Eustach und dem Kardinalbischof von Palaestrina 7 Stimmen abgeben und das Zustandekommen der $\frac{2}{3}$ Mehrheit verhindern.

31. Vgl. Hampe, Neues Archiv XXII, Seite 367. /

31*. Omnes unus tenet carcer inclusus, N. Arch. XXII, Seite 368.

32. ... quod mater, que viduitatis gravatur incommodis ... ad suam et totius orbis necessariam provisionem enititur et pro generalis pastoris substitutione laborat. Theiner, S. 175, Nr. 309.

Meinungen.³³ Auch Clemens IV. berichtet in seinem Schreiben von der Uneinigkeit der Kardinäle.³⁴

Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch dies Mal bei der Schwierigkeit, sich auf einen Kardinal zu einigen, die Möglichkeit ins Auge gefaßt wurde, einen Außenstehenden zu wählen. Möglich, daß dabei die guelfisch gesinnten italienischen Kardinäle die Kandidatur eines Italieners aufstellten und daß in manchen Kreisen mit einem solchen Ausgange des Wahlkampfes gerechnet wurde. Wenigstens erzählt Salimbene, daß der Erzbischof Philipp von Ravenna infolge der Uneinigkeit der Kardinäle gehofft habe, die päpstliche Tiara, nach der er großes Verlangen hatte, werde ihm zufallen.³⁵ Da aber die italienischen Kardinäle bei der Zersplitterung der Ansichten unter ihnen nicht imstande waren, für einen italienischen Kandidaten genügend Stimmen aufzubringen, um ihn gegen die geschlossene Gesamtheit ihrer französischen Kollegen, die natürlich für einen französischen Papst eintraten, durchzubringen, so war auch die Wahl eines nicht zum Kardinalkolleg gehörenden Italieners ebenso ausgeschlossen, wie die Wahl eines italienischen Kardinals.

Endlich, nach langem Hadern einigte man sich unter dem Einfluß des jüngsten der Kardinäle, der wie ein zweiter Daniel vom heiligen Geist erleuchtet war, auf eine Wahl per compromissum.³⁶

33. etsi diversa beneplacita juxta prudencie modulum a distribuyente se singulis spiritu condonatum ingemiscimus. N. Archiv XXII, S. 368.

34. ... quia fratres ipsi suos defixerant animos in diversa. Neues Archiv XXII, Seite 408.

35. Salimbene, Seite 401 quia multum affectabat habere papatum (Philipp von Ravenna) et etiam sperabat, pro eo quod fratres minores diligebat et pro eo quod Tolletanus magister nigromantie predixerat eum magnum in ecclesia Dei fore futurum, et quia videbat quod magnus erat, et quod aliquando cardinales discordes erant in electione papali et quod aliquid interdum dicebatur de eo ad istam materiam pertinens. Dasselbe Seite 433, wo die Freude des Erzbischofs beim Empfang der Nachricht vom Tode Urbans IV. geschildert wird.

36. Unsere Kenntnis der Vorgänge beim letzten Wahlgang der zum endgültigen Ergebnis führte, verdanken wir einem vertraulichen Briefe des neu gewählten Papstes an den Erzbischof von Colocza. Vgl. Hampe, Neues Archiv XXII, Seite 406. Der Name des jüngsten Kardinals ist nicht genannt. Vermutlich war es Matteo Rosso, der, wie nach seinen Jahren, so auch nach der Zeit seiner Erhebung der jüngste war.

Zu Kompromissaren wurden zwei, als Gegner bekannte Kardinäle ernannt, die am 5. Februar 1265³⁷ den abwesenden Kardinalbischof Guido von Sabina zum Papst wählten.³⁸

Leider sind uns die Namen der Kompromissare nicht überliefert worden und wir sind auf Vermutungen angewiesen. Da die Kompromissare sich auf einen französischen Papst einigten, ist anzunehmen, daß sie auch selbst zur französischen Partei gehörten, auch hätten sich die französischen Kardinäle der Wahl ausgesprochen franzosenfeindlicher Kompromissare widersetzt, was ihnen auch bei der Zahl ihrer Stimmen zweifellos gelungen wäre.³⁹ Der Gegensatz muß also innerhalb der beiden Gruppen der französischen Partei gelegen haben und da gewinnt die Vermutung Sternfelds,⁴⁰ daß es sich um Gaetan Orsini und Richard Anibaldi gehandelt habe, große Wahrscheinlichkeit. Diese beiden Kardinäle standen sich auch als persönliche Rivalen feindlich gegenüber.

Im Bischof von Sabina fanden die beiden Gruppen der französischen Partei eine Persönlichkeit, die sich am besten zu einem Kompromißkandidaten eignete. Wohl war er ein Freund und Vertrauter Karls von Anjou,⁴¹ aber er war zu sehr von dem Bewußtsein der Würde des Papsttums durchdrungen, hatte als Staatsmann ein zu ausgesprochenes Gefühl für die Interessen der Kurie, um zu einem gefügigen Werkzeug des Anjou herabzusinken. Auch rein menschlich mußte dieser Mann, der sich in bezug auf seine eigene Person von der Welt abgewandt hatte, der keinerlei Vorteile weder

37. Potthast, Seite 1542/3. Reg. Imp. B. F. W. V, 9482 a.

38. demum iunior fratre quasi altero Daniele spiritu Dei pleno fratres alios ad viam compromissi que sepius temptata inutiliter fuerat inducente, in duos ex ipsis fratribus qui magis contrari videbantur, communiter extitit compromissum, qui compromisso recepto . . . statim effecti unanimes et concordēs, nos absentes in summum pontificem potestate sibi tradita concorditer elegerunt. Neues Archiv XXII, Seite 406.

39. Aus diesen Gründen erscheint die Annahme Grauert's (Meister Johann von Toledo, Seite 134, Anm. 2), daß Oktavian und Johann von Toledo die Kompromissare gewesen seien, wie schon Maubach, Seite 113, ausgeführt hat, als unwahrscheinlich.

40. Sternfeld, Kardinal Gaetan Orsini, Seite 39.

41. Noch kurz vor seiner Wahl wandte sich der damalige Kardinalbischof an Karl von Anjou mit einem Schreiben, in dem er ihm Ratschläge über das Verhalten den Römern gegenüber gab, und ihn ermahnte, die Senatorwürde in Rom zu behaupten. Martène, Thes. nov. II, Seite 97, Nr. 1.

für sich noch für seine Anverwandten begehrte, den Kardinälen sympathisch sein. Und was nicht minder in die Wagschale fiel — dem Kardinalbischof von Sabina fehlte, wie es den Kardinälen wohl schon bei der Wahl bekannt gewesen sein muß, der ausgesprochene Herrscherwille, der Urban IV. eigen war. Durch ein Leben voll Arbeit, Mühe und schwerer Prüfungen mürbe gemacht, sehnte er sich nach Frieden und die Kardinäle konnten hoffen, mehr als unter Urban IV. ihren Einfluß geltend zu machen.

Dieses Mal hatten sich die Kardinäle nicht verrechnet, denn Clemens IV. verleugnete während seines ganzen Pontifikates nicht den Charakter eines Kompromißkandidaten weder in seinen Beziehungen zum Kardinalkolleg, noch zu Karl von Anjou.

Sechstes Kapitel.

Die Wahl Gregors X.

Während des kurzen, doch bewegten Pontifikats Clemens IV. erfüllte sich das Schicksal der Staufer: Nach jahrzehntelangem erbitterten Ringen trug die Kurie jetzt trotz des hartnäckigen Widerstandes und der sich oft sehr stark fühlbar machenden Opposition im eigenen Schoße den endgültigen Sieg über ihren Gegner davon. Mit großem Geschick hatte das Papsttum es verstanden, das Geschlecht der Staufer, mit dem es um die weltliche Macht kämpfte, als den Widersacher der Christenheit darzustellen, und so erschien jetzt in den Augen vieler Zeitgenossen der Sieg der Kurie als Triumph des wahren Glaubens über das Prinzip des Bösen. Desto schmerzlicher fühlten sich alle diese Kreise berührt, als nach dem am 28 — 29. November 1268 erfolgten Tode¹ Clemens' IV. die eben erst scheinbar triumphierende Kirche ein Bild der größten Zerrissenheit und innerer Uneinigkeit darbot: Beinahe drei Jahre hadernten die Kardinäle untereinander und weder Ermahnungen noch tatkräftiges Eingreifen konnte sie bewegen, der verwaisten Kirche ein Oberhaupt zu geben. Die entrüsteten Zeitgenossen überhäuften die Kardinäle mit Schmähungen und Vorwürfen. Wie in den Jahren der langen Sedisvakanz nach dem Tode Gregors IX., so auch jetzt wurde ihnen Habgier und Herrschsucht, ehrgeiziges Trachten jedes einzelnen nach der Tiara, Mißgunst und Neid gegeneinander vorgeworfen. Großen Anklang und weite Verbreitung bis nach Deutschland und England hinein fanden die bissigen Spottverse

1. Potthast, Seite 1648. R. I. V. 9947 a. Vgl. Hampe, N. Archiv XXIII, Seite 613/14.

auf die Uneinigkeit der Kardinäle, die der Tradition nach von dem Kardinal Johann von Toledo stammen.²

Doch die Vorgänge bei der Sedisvakanz weckten nicht nur die Spottlust, sondern gaben auch Anstoß zu eingehenden Erörterungen, wie denn den Mißständen abzuhelpen sei. Die Unzulänglichkeit der Gesetzgebung über die Papstwahl war offenbar, und auch im Kardinalkolleg war man sich einig, wie es das Kommentar des Kardinalbischofs Heinrich von Ostia, an dem er bis zu seinem Tode gearbeitet hat, beweist, darüber einig, daß eine Neuregelung nötig sei. Doch irgendwelche dahin bezügliche konkrete Vorschläge macht der Hostiensis nicht. Er überläßt alles einem späteren Gesetze.³ Das Mittel, das Tankred seiner Zeit vorgeschlagen hat, lehnt der Kardinal ab, denn die Einsperrung der Kardinäle durch die weltliche Macht entspricht seiner Meinung nach nicht dem kanonischen Recht. Er leugnet zwar nicht, daß es zulässig sei, gegen diejenigen, die das Verderben anderer sein können, den weltlichen Arm anzurufen, meint aber, daß es den jetzigen Anschauungen widerspräche,⁴ wenn ein Kleriker vor ein weltliches Gericht zitiert werde, oder gegen seinen Willen an irgend einem Orte festgehalten werde. Mit allem Nachdruck wehrt er sich gegen die Möglichkeit einer Herbeiziehung von Personen, die nicht zum Kardinalkolleg gehören, zu den Wahlen, denn das Recht, den Papst zu wählen, komme ausschließlich den Kardinälen zu.⁵

2. Diese Spottverse führt der Erfurter Fortsetzer der *Chronica minor*, M. G. SS. XXIV, Seite 207 an, der sie ausdrücklich dem Kardinal Johann von Toledo zuschreibt. Mit einigen Varianten finden sie sich auch in einer Oxford Handschrift, wo noch andere sich auf das Conclave beziehende Spottlieder stehen, ob die letzteren auch von Johann von Toledo stammen, muß dahingestellt bleiben. Vgl. Hampe, *Neues Archiv* XXII, Seite 612 ff. und Gräuerf, a. a. O., Seite 161.

3. *Lectura per quinque libros decretalium* Lion 1512. Zu *Licet de vitanda . . . non praesumo hoc diffinire sed secundum ultima jura esset inde constitutio facienda, que in his omnibus provideret*.

4. *Debent namque hi qui aliorum perditio esse possunt etiam secundum canones per seculares opprimi potestates. . . . hodie tunc nec pro defectu etiam justitiae aliquis clericus ad seculare iudicium trahi debet, qualiter nec invitus etiam in loco aliquo detineri*. Vgl. auch Singer, a. a. O., Seite 36 Anm. 1. Wenck, *Das erste Conclave etc.* Seite 111.

5. *Et hec constitutio solis cardinalibus hoc reservat*.

Demgegenüber macht der Dominikanergeneral Humbert von Romans in seiner zwar im Jahre 1273 verfaßten, doch zweifellos von den Vorgängen bei der Sedisvakanz beeinflussten Reformschrift⁶ zum zweiten Lyoner Konzil den Vorschlag, man solle, wenn die Kardinäle sich während eines bestimmten Zeitraumes nicht über die Wahl einigen können, den Kreis der Wähler durch Hinzufügung anderer päpstlichen Beamten erweitern.

Auch die Frage nach den Befugnissen des Kardinalkollegs während der Sedisvakanz gewann praktisches Interesse. Da all die vielen Angelegenheiten der kirchlichen Verwaltung und der allgemeinen Politik, die von der Kurie aus geleitet wurden, nicht auf Jahre hinaus aufgeschoben werden konnten, so lag jetzt die Entscheidung bei den Kardinälen, die sich um so mehr dazu berufen fühlten, da sie auch bei Lebzeiten der Päpste einen immer größeren Einfluß auf die Regierung ausgeübt hatten. Leider fehlt noch ein vollständiges Verzeichnis der von dem Kardinalkolleg während der Sedisvakanz erlassenen Schreiben,⁷ aber auch die schon veröffentlichten geben eine Vorstellung von der umfassenden Tätigkeit der Kardinäle in den Jahren 1268/71. Sie beschäftigen sich mit der Frage der griechischen Union,⁸ verhandeln mit Karl von Sizilien wegen des zu zahlenden Zinses,⁹ erlassen zahlreiche Verfügungen, die die Verwaltung des Kirchenstaates betreffen. Diese letztere Tätigkeit ist besonders vielfältig, dabei heißt es bezeichnenderweise in einem Schreiben, daß den Kardinälen während der Sedisvakanz das ausschließliche Recht zukomme, all diese Angelegenheiten zu ordnen.¹⁰

6. Vgl. Berta Birckmann, Die vermeintliche und wirkliche Reformschrift des Dominikanergenerals Humbert de Romanis. 1916.

7. Das Verzeichnis der Schreiben bei B. F. W. Reg. Imp. V, Seite 1513/15 ist nicht vollständig. Ueber die vor einigen Jahren im Archiv zu Velletri aufgefundenen Kardinalsschreiben aus der Zeit der Sedisvakanz siehe G. Falco, Archivio di stor. Romana 36, 1913, Seite 448 ff.

8. R. I. V, 9957 und 9958.

9. R. I. V, 9950 und 9970.

10. Cum autem nobis solis incumbat, hoc precipue tempore quo vacat ecclesia praedicta pastore, oportum in talibus remedium adhibere. Aus dem Schreiben an die Kommune von Velletri, Arch. str. 36, Seite 451,

Dagegen waren die Gegner des Kardinalkollegs bestrebt, die Rechte der Kardinäle während der Sedisvakanz möglichst zu kürzen, umsomehr, da Befürchtungen laut wurden, daß die Kardinäle mit Absicht die Wahl verzögerten, um unbehindert ihre Macht erweitern zu können. Besonders reges Interesse wurde der Frage nach den Einkünften des Kardinalkollegs während der Sedisvakanz gewidmet und in der schon erwähnten Reformschrift sprach Humbert von Romans wohl nicht nur seine persönliche Meinung aus, sondern eine weit verbreitete Ansicht, als er den Vorschlag machte, den Kardinälen während der Sedisvakanz jegliche Einkünfte zu entziehen, da gerade die Möglichkeit, sich auf Kosten des Papstes zu bereichern, für die Kardinäle ein Grund mehr sei, die Wahl in die Länge zu ziehen.

Den Vorwurf, daß die Kardinäle aus oligarchischen und habgütigen Motiven die Wahl hinauszögern, haben die Zeitgenossen zweifellos nicht aus der Luft gegriffen, ebenso wie die Beschuldigung, daß sie von persönlichem Ehrgeize erfüllt seien, den Tatsachen entsprach. Schon während der vorhergehenden Sedisvakanz hatten wir gesehen, wie die Rivalität der Kardinäle auch der sich politisch nahestehenden das Zustandekommen der Wahl erschwerte, jetzt waren es wiederum dieselben Männer, (Clemens IV. hatte keine neuen Kardinäle ernannt) denen die Entscheidung zukam, und es liegt auf der Hand, daß die persönliche Gegnerschaft zwischen ihnen sich nicht verringert, sondern eher noch erhöht hatte, denn je länger die hervorragenden Kardinäle an der Kurie tätig waren, desto größer wurde auch ihr Verlangen nach der Tiara, desto weniger waren sie geneigt, sich einem Kardinal zu unterwerfen, dem sie sich als gleichberechtigt fühlten. Wie groß jedoch auch die Bedeutung all dieser Erwägungen und Motive gewesen sein mag, letzten Endes entscheidend waren nicht sie, sondern die politische Lage, wie es wiederum die politischen Ereignisse waren, die die Kardinäle zuletzt zwangen, endlich mit der Wahl Ernst zu machen.

Auch nach dem Siege Karls von Anjou über Manfred und Konradin war das Geschick Italiens keineswegs eindeutig entschieden. Wie zuvor blieb die Lage verworren, mehr als je wütete der Haß der Parteien, von denen jede die Lösung in anderer Richtung suchte. Während Karl den Clemens IV. zur Zeit der größten Bedrängnis

der Kurie zum Reichsvikar in Tusciern ernannt hatte, und der auch in die Verhältnisse in der Lombardei energisch eingriff, bestrebt war, überall der guelfischen Partei zum Sieg zu verhelfen, setzten die Ghibellinen ihre Hoffnung auf auswärtige Herrscher und knüpften Verbindungen an mit dem Enkel Friedrichs II., Friedrich dem Freidigen, und Alfons von Kastilien.¹¹

Dementsprechend gingen auch die Meinungen der in Viterbo zur Wahl versammelten Kardinäle¹² in weitgehendstem Maße auseinander. Im engsten Zusammenhang mit der Haltung der Kardinäle gegen Karl von Anjou befand sich auch ihre Stellungnahme zur Frage der deutschen Kaiserwahl. Insofern die Anhänger Karls nichts gegen die Erstarkung seiner Macht und das Uebergreifen nach Mittel- und Norditalien hatten, war für sie kein Grund vorhanden, eine baldige Entscheidung des deutschen Thronstreites anzustreben, denn jeder rechtsgültig gewählte und von der Kurie anerkannte römische Kaiser mußte notwendig gegen das Vorgehen Karls in Oberitalien Widerspruch erheben. Umgekehrt waren aber eben aus diesem Grunde alle Gegner Karls für die schleunige Wahl eines Kaisers, der ein Gegengewicht gegen den König von Sizilien bilden konnte. Auf ihrer Seite standen auch diejenigen der Kardinäle, die, obgleich keine direkten Gegner Karls, doch für die Wahl eines Kaisers waren, denn in dem Fehlen des weltlichen Oberhauptes sahen sie eine Gefahr für das Bestehen der traditionellen Weltordnung, die auf einem Zusammenwirken des geistlichen mit einem ihm ergebenden weltlichen Oberhaupte beruhte.

11. Die Stimmung der ghibellinischen Kreise spiegelt sich in den Stilübungen des erst vor kurzem ins Lager der Ghibellinen übergegangenen Magisters Heinrich von Isernia wieder (vgl. über ihn Hampe, Beiträge zur Geschichte der letzten Staufer, Seite 12/58); in ihnen wird der zukünftige Kaiser verherrlicht (a. a. O., Seite 103, Nr. 5), der ein strenges Gericht über Karl von Anjou abhalten werde (a. a. O. Seite 104 Nr. 6).

12. Clemens IV. überlebten 20 Kardinäle, von denen zu Anfang der Sedisvakanz 19 anwesend waren. Der 20. Kardinal weilte als Legat in Frankreich, es war der Kardinalbischof Rudolf von Albano. Während der Sedisvakanz starben: im Jahre 1269 Jordan Pirunti (Eubel VIII, 13) und am 9. Juli 1270 Kardinalbischof Stephan von Palestrina (Eubel VII, Seite 15). Vgl. Hampe, Neues Archiv XXIII, Seite 613). Einige Wochen darauf verschied in dem Lager vor Tunis Rudolf von Albano, so daß z. Zt. der Wahl Gregors X. nur noch 17 Kardinäle am Leben waren. Die Annalen von Piacenza, die zum Jahre 1269 17 Wähler angeben (Seite 533), zum Jahre 1271 dagegen 18

Somit war denn infolge dieser engsten Verknüpfung mit den italienischen Verhältnissen die Frage der deutschen Kaiserwahl in den Vordergrund der Beratung gerückt. Der Verfasser der Annalen von Piacenza,¹³ ein überzeugter Ghibelline, schreibt dieser Frage entscheidende Bedeutung für die Bildung der Parteien im Kardinalkolleg zu. Nach seinem Bericht gab es im Kardinalkolleg zwei Parteien, von denen die eine, die „pars imperia“, einen italienischen Papst und daneben einen Kaiser wollte, wie es alter Brauch sei, die andere, die „pars Angiovinä“, wollte einen französischen Papst und stand auf der Seite Karls von Anjou.¹⁴ Indessen so einfach, wie es der Verfasser darstellt, lagen die Parteiverhältnisse im Kardinalkolleg doch nicht. Der Annalist kennt nur den einen Gegensatz zwischen Guelfen und Ghibellinen¹⁵ und weiß nichts oder übersieht absichtlich die verschiedenen Strömungen innerhalb der guelfischen Partei. So nennt er als Anführer der Guelfen und Angiovinen, was für ihn ein und dasselbe bedeutet in einem Atem Ottobuon Fieschi und Gaetan Orsini,¹⁶ während doch der

(Seite 553) sind in diesem Falle ungenau. Ueber die Zahl der Kardinäle vgl. auch Sternfeld, Kardinal Orsini, Seite 156.

13. Siehe über die Annalen von Piacenza Sternfeld, Kardinal Gaetan Orsini, Seite 317 ff.

14. Annales Plac. Ghibel., M. G. SS., XVIII, Seite 533. ... Una pars volebat pastorem de ultramontanis partibus scilicet illa Karoli, alia volebat pastorem Italicum et imperatorem, ut unus in spiritualibus et alius in temporalibus mundum sicut jus postulat gubernaret.

15. Der Bericht gibt uns zwar wertvolle Angaben über die Parteistellung der einzelnen Kardinäle, doch muß er in Bezug auf die Angaben über die numerische Stärke der beiden Parteien mit der größten Vorsicht bewertet werden, bei der dem Verfasser eigenen optimistischen Einstellung gegenüber den Unternehmungen der Ghibellinen, war er leicht dazu geneigt, die Zahl seiner Parteifreunde im Kardinalkolleg höher einzuschätzen, als sie in Wirklichkeit war.

16. Diese Nachricht der Ann. Plac. über die Parteistellung Gaetan Orsinis hat viel zu der irrigen Auffassung der späteren Historiker beigetragen, die der Meinung waren, daß Gaetan Orsini zuerst ein Freund des Anjou gewesen und erst durch die Ereignisse im Conclave vom Jahre 1276 zu seinem Feinde geworden sei. Während, wie es Sternfeld ausgeführt hat, der Kardinal niemals ein gefügiges Werkzeug Karls gewesen war und auch als Papst ohne ein persönlicher Feind Karls zu sein, nur diejenigen Anschauungen zu verwirklichen suchte, die ihm schon als Kardinal eigen waren.

letztere trotz seines Guelfentums keineswegs ohne weiteres als Anhänger Karls von Anjou bezeichnet werden kann.¹⁷

Als die Hauptvertreter der Ghibellinen nennt der Annalist Oktavian Ubaldini, Hubert von S. Eustach und Richard Anibaldi.¹⁸ Auf den ersten Blick ist es etwas befremdend, daß Richard Anibaldi, der einige Jahre früher als eifriger Parteigänger Karls von Anjou tätig war, jetzt als Ghibelline bezeichnet wird. Doch wird seine ghibellinische Parteizugehörigkeit einige Male ausdrücklich hervorgehoben, so daß an der Richtigkeit dieser Nachricht nicht zu zweifeln ist, und es bleibt nur anzunehmen, daß er inzwischen seine Parteistellung gewechselt hat. Die Gründe dafür sind wohl zweifellos in persönlichen Motiven zu suchen, hauptsächlich wahrscheinlich in der Rivalität mit den Orsini, die ja auch früher die Triebfeder seines Handelns war. Einen Fingerzeig gibt vielleicht die Tatsache, daß gerade zu dieser Zeit Karl von Anjou seinem Vikar in Rom die Weisung gab infolge eines zwischen den Orsini und Anibaldi ausgebrochenen Streites das Streitobjekt zu beschlagnehmen; möglich, daß sich Anibaldi bei diesem Vorgehen benachteiligt fühlte und sich grollend in das Lager der Feinde des Anjou zurückzog.¹⁹ Möglich auch, daß dabei wie Sternfeld²⁰ vermutet, die Erwägung eine Rolle spielte, wie wenig Aussicht für den Kardinal Richard Anibaldi bestehe, als Guelfe bei der Gegnerschaft des Gaetan Orsini und Ottobuon zum Papst gewählt zu werden, während er als gemäßigter Ghibelline eher hoffen konnte, den päpstlichen Stuhl zu besteigen.

Dagegen entzieht sich die Glaubwürdigkeit der Nachricht der Annalen von Piacenza,²¹ daß der Kardinalpriester Guido von S. Laurentius zur *pars imperia* gehört habe, unserer Kontrolle, da wir im übrigen keine Anhaltspunkte haben, um die Parteistellung dieses

17. Ueber die Stellung Gaetan Orsinis vgl. Sternfeld, Seite 169 ff. Wohl war sich Gaetan nach der Meinung Sternfelds der Gefahren, die der Kurie von seiten Karls drohten, bewußt, doch sah er ein, daß die Kurie nur in gutem Einverständnis mit Karl ihre Ziele erreichen könne, während eine ghibellinische Restauration neue Unruhen über Italien gebracht hätte.

18. Ann. Plac. M. G. XVIII, Seite 533 und 553.

19. Sternfeld, Kreuzzug, Seite 209.

20. Sternfeld, Kardinal Gaetan Orsini, Seite 164.

21. M. G. XVIII, Seite 554.

Kardinals festzustellen. Sehr unwahrscheinlich klingt es, wenn der Annalist den Kardinal Simon von S. Martin zur pars Caroli rechnet, denn wir würden eher erwarten, ihn im entgegengesetzten Lager zu finden. Seit dem Jahre 1264 war er Rektor in der Mark Ancona und, wie es scheint, hatte er sich in der letzten Zeit den Ghibellinen genähert, wenigstens wurde ihm vom Papst vorgeworfen, daß er die Vollziehung der über die Ghibellinen verhängten Strafen hinauszöge.²² Im Jahre 1267 wurde er von seinem Posten abberufen.²³ Im übrigen muß aber seine Parteistellung als unbestimmt gelten.

Ebenso haben wir keine Anhaltspunkte, um die Parteistellung des Kardinals Gottfried von S. Georg und Anibald von 12 Aposteln mit Bestimmtheit festzustellen. Vom letzteren wäre wohl anzunehmen, daß er bei seiner politischen Unselbständigkeit den Parteiwchsel seines Onkels mitgemacht habe.

Kardinal Jakob Savelli und Matteo Orsini werden wohl die Anschauungen ihres Verwandten Gaetan Orsini geteilt haben und zusammen mit ihm eine besondere Gruppe innerhalb der Guelfenpartei im Kardinalkolleg gebildet haben. Jedenfalls standen sie als geschlossene Einheit den ehrgeizigen Plänen der anderen Anwärter auf die päpstliche Tiara feindlich entgegen.

Was die Franzosen anbetrifft,²⁴ so war Simon von S. Caecilia zweifellos ein eifriger Anhänger Karls von Anjou, nahe zu ihm standen wahrscheinlich auch Wilhelm von S. Marco und Ancher von S. Prassede. Die beiden Kardinalbischöfe Odo von Tusculum und Heinrich von Ostia waren hochbetagt und traten bei den Wahlvor-

22. B. F. W., Reg. Imp. V, 3 CLVI.

23. Möglich, daß auch der aus einer Briefsammlung bekannte Brief eines Kardinals (Forschungen zur deutschen Geschichte, XV, Seite 384) von Simon v. S. Martin herrührt. In diesem Schreiben, das von Winkelmann (a. a. O. in die Jahre 1266/68 gesetzt wird, verteidigt sich ein Kardinal gegen die Beschuldigung, daß er in Bologna gegen den König von Sizilien gewirkt habe. Ueber die Parteistellung des Kardinals Simon gibt auch die neueste Arbeit über ihn von Angelo Main im N. Arch. Veneto N. S. Bd. 39, keine weiteren Aufschlüsse.

24. Für die ganze Einstellung des Verfassers der Annalen von Piacenza ist es äußerst charakteristisch, daß bei ihm nur von den Italienern unter den Kardinälen die Rede ist, sie allein erscheinen bei ihm als Anführer der beiden Parteien. Bis zu einem gewissen Grade mag das auch den Tatsachen entsprechen haben, doch kann man nicht übersehen, daß ein Kardinal, wie Simon von S. Caecilia, zweifellos eine große Rolle gespielt habe.

gängen wenig hervor. Es ist sehr fraglich, ob sie die extrem angiovinischen Ansichten ihrer Landsleute im Kardinalkolleg teilten.

Eine eigenartige Wandlung in seinen politischen Ansichten hatte der Engländer Johann von Toledo durchgemacht. Nachdem er sich hatte überzeugen müssen, daß von einer englischen Eroberung Siziliens nicht die Rede sein konnte, näherte er sich seinen früheren Gegnern, den Ghibellinen, mit denen ihn der gemeinsame Haß gegen Karl von Anjou verband. Dem Erfurter Minoriten zufolge soll er es gewesen sein, der eine angebliche Prophezeiung des Abtes Joachim von Fiore nach Deutschland geschickt habe, die die Erhebung des jungen Friedrichs von Thüringen und die Vernichtung Karls von Anjou durch ihn verkündigt.²⁵ Ob aber Johann von Toledo während der Sedisvakanz eine aktive Rolle gespielt hat, läßt sich nicht feststellen, jedenfalls entsprach der Gang der Verhandlungen nicht seinen Wünschen, und mit bitterem Spott geißelte er die Uneinigkeit der Kardinäle.

Gegenüber dieser Verschiedenheit der politischen Ansichten über die wichtigsten Punkte fiel es nicht schwer genug ins Gewicht, daß die Kardinäle in bezug auf die Kreuzzugsfrage einig waren. Wohl waren sich alle der bedrohten Lage im Orient bewußt, aber diese gemeinsame Aufgabe lag zu sehr an der Pripherie ihrer Interessen, um die tiefgehenden Gegensätze vergessen zu machen.

Was die Frage der Union mit den Griechen betrifft, so scheinen die Kardinäle auch in diesem Falle einmütig gewesen zu sein, wenigstens insofern man es aus ihrem Brief an Ludwig IX. vom Jahre 1270 schließen kann. Im Prinzip waren die Kardinäle nicht abgeneigt, mit den Griechen zu verhandeln, doch war die Mehrzahl unter ihnen genügend staatsmännisch geschult, um nicht den politischen Untergrund dieser von Kaiser Michael angebahnten Unterhandlung zu erkennen. Dementsprechend fanden sie auch die größte Vorsicht, ja sogar ein gewisses Mißtrauen als angebracht. Ob nicht bei dem einen oder anderen der nahen Freunde Karls von

25. M. G. XXIV, Seite 207: Ich kann Sternfeld nicht beistimmen, wenn er (Kardinal Gaetan Orsini, Seite 159) entgegen Grauert (Meister Johann von Toledo, Seite 155) behauptet, diese Prophezeiung beziehe sich nur auf das Königreich Sizilien: Ausdrücklich ist in ihr die Rede von der Weltherrschaft des Bekämpfers des Anjou. Bemerkenswert ist auch die Hervorhebung des Bündnisses zwischen den Deutschen und Spaniern.

Anjou bei der Abfassung dieser ausweichenden Antwort auch der Wunsch mitgespielt habe, die für den sizilischen König so unerwünschte Union möglichst zu verhindern, muß dahingestellt bleiben.²⁶

So harrete denn eine ganze Reihe wichtiger Probleme ihrer Lösung, viel hing dabei von der Persönlichkeit des neuen Papstes ab, und da keine von den Gruppen nachgeben, oder ihren Willen durchsetzen konnte, so ließ man lieber alle Fragen in der Schwebe. Unterdessen führte jede der Gruppen auf ihre eigene Hand Politik, während man in Sachen der Verwaltung des Kirchenstaates einig vorging und als geschlossene Gesamtheit mit allem Nachdruck die Rechte des Kollegiums vertrat.

Karl von Anjou kam die Verzögerung der Wahl sehr gelegen, solange die Kurie, durch inneren Hader zerrissen, zu keiner einheitlichen Aktion fähig war, konnte er unbehindert seine Macht in Italien erweitern, konnte er sich zu einem Angriff gegen die Griechen rüsten, einem Zuge, der der Unionspolitik der Kurie widersprach. Infolge dieser offensichtlichen Vorteile, die Karl aus der Sedisvakanz zog, liegt der Verdacht nahe, er habe dahin gearbeitet, die Entscheidung nach Kräften hinauszuschieben. Ein aktives Eingreifen in die Vorgänge bei der Wahl läßt sich ihm nicht nachweisen, auch hat er sich persönlich bis zum Frühjahr 1271, also über zwei Jahre, von Viterbo ferngehalten. Doch standen ihm viel feinere Mittel zur Verfügung: Durch Bezeugung oder Versagung seiner Gunst konnte er einen, in materieller Beziehung sehr fühlbaren Druck ausüben und so seine Anhänger durch Drohungen und Lokungen bewegen, sich jeder Kompromißlösung zu widersetzen. Nachweislich unterhielt Karl während der ganzen Sedisvakanz nähere Beziehungen zu einzelnen Kardinälen und was ebenso wichtig ist, zu einflußreichen Kurialbeamten, unter denen sich nach den letzten beiden Pontifikaten sehr viele Franzosen befanden.²⁷

26. Wie bekanntlich, hatte Karl von Anjou die traditionelle gegen das griechische Kaisertum gerichtete Politik seiner normannischen Vorgänger auf dem sizilischen Throne wieder aufgenommen und machte Vorbereitungen zu einem Kriegszug gegen den Kaiser Michael. Durch die Union der römischen Kirche mit der griechischen wäre ein solches Unternehmen zum mindesten sehr erschwert worden.

27. Sternfeld, Kreuzzug, Seite 190. Ueber die Beziehungen Karls zu Kardinal Ottobuon während der Sedisvakanz handelt ausführlich Schoepp, Seite 228/9.

Im Gegensatz zu Karl fühlte sich sein Bruder Ludwig IX. durch die lange Sedisvakanz aufs lebhafteste beunruhigt. Seit einigen Jahren machte er Vorbereitungen zum Kreuzzug, der Termin des Aufbruches rückte immer näher heran und die Besorgnis, daß das Kreuzzugsheer genötigt sein werde, ohne Segen des Papstes aus-zuziehen, drückte ihn schwer. In einem Schreiben vom 5. August 1269 ermahnt er die Kardinäle, sich in Anbetracht des bevorstehenden Kreuzzuges und der vielen drohenden Gefahren mit der Wahl zu beeilen.²⁸ Jedoch mit frommen Ermahnungen ließen sich die politischen Gegensätze nicht überbrücken. Ebenso resultatlos blieben auch die Ausschreitungen der Viterbesen, die durch Gewalt das zu erzwingen suchten, was auf friedlichem Wege nicht zu erreichen war. Sie griffen zur Einsperrung der Kardinäle, einem Mittel, das schon, wie wir oben gesehen haben, zwei Male im Jahre 1241 und 1254 bei den Papstwahlen angewandt worden war. Einer franziskanischen Tradition zufolge soll es Bonaventura gewesen sein, der die Viterbesen bestimmte, die Kardinäle einer Klausur zu unterwerfen.²⁹ Aber auch ohne seine Anregung konnten die städtischen Behörden leicht auf den Gedanken kommen, sich dieses Mittels zu bedienen, das damals schon bei vielen anderen Gelegenheiten angewandt wurde.

Die ersten Ausschreitungen der Viterbesen, von denen wir Kunde haben,³⁰ fanden Anfang Januar 1270 statt.³¹ Am 8. Januar schlossen die Viterbesen unter Anführung ihres Podesta Konrad de Alviano die Kardinäle im bischöflichen Palast ein. Dabei ist es nicht ohne Gewalttätigkeit und Beleidigung der Kardinäle abge-

28. Gedruckt bei Sternfeld, Kreuzzug, Seite 328, Nr. XII.

29. Pinzi, *Storia del Viterbo* II, Seite 268.

30. Auch vorher schon scheinen die Beziehungen zwischen den Kardinälen und den Viterbesen gespannt gewesen zu sein, denn am 3. Januar ermahnt der Kämmerer des apostolischen Stuhles den Kapitän und die Konsuln von Viterbo, den Vertrag zwischen dem päpstlichen Stuhle und den Kardinälen einerseits und der Kommune von Viterbo andererseits zu beobachten und die Ausgänge zu bewachen. Leider fehlen uns nähere Angaben über den Inhalt dieses Vertrages (B. F. W. Reg. Imp. V, 9951. Christofori, Seite 108).

31. Die Nachrichten über die nachfolgend dargestellten Ereignisse verdanken wir dem sog. „Registrum des Notars Bassus“. Das Registrum selbst ist jetzt nicht mehr auffindbar, es gibt nur eine Abschrift, die der Kardinal Garampi angefertigt hat und die bei Cristofori, Seite 108/9, 181/2, 187/8 ge-

gängen, so daß der Podesta von den Kardinälen exkommuniziert und die Komune am 11. April gezwungen wurde, den Kardinälen Genugtuung für die, bei der Einschließung zugefügte Unbill zu schwören.³² Ob dabei die Einschließung gänzlich aufgehoben wurde oder nur die Behelligungen aufhörten, muß dahingestellt bleiben. Es wird zwar angenommen, daß die Kardinäle, wenigstens in der ersten Hälfte des Mai, keiner Klausur unterworfen gewesen sind, da in den beiden Briefen vom 15. Mai³³ davon nichts erwähnt wird. Doch ist das Stillschweigen in diesem Falle nicht maßgebend, es ist zu beachten, daß es sich um feierliche Schreiben in Angelegenheit der griechischen Union handelt, von denen das eine an Ludwig IX., das zweite an den Kardinallegaten Rudolf von Albano gerichtet war und daß die Kardinäle in eigenem Interesse leicht davon Abstand nehmen konnten, von ihrer, für sie nicht gerade ehrenvollen Einschließung Erwähnung zu tun. Wie dem auch sei, seit dem 11. April hören wir keine Klagen mehr über die Viterbesen, bis dann Ende Mai oder Anfang Juni neue Ausschreitungen stattgefunden haben. Die Kardinäle wurden mit ihren Bedienten alle in ein Gemach gedrängt, ihnen jeder Ausgang verweigert und mit Entziehung von Lebensmitteln gedroht, wenn sie nicht schleunigst einen Papst wählen würden. Dazu wurde noch das Dach des Raumes, in dem sie gezwungen waren, sich aufzuhalten, abgedeckt.³⁴ Auf den letzten Gedanken sollen die Viterbesen durch die Worte des Kardinals Johann von Toledo gekommen sein, der gesagt haben soll: „Decken wir das Dach dieses Hauses ab, da der heilige Geist sonst durch so viele Decken nicht zu uns gelangen kann.“³⁵ Es ist aber wahrscheinlicher, daß Johann von Toledo

druckt ist. Dasselbst Seite 337 ff. zwei andere Urkunden, die ebenfalls nur in Abschrift aus jüngerer Zeit überliefert worden sind.

32. Cristofori 182. 188. R. I. V. 9956.

33. R. I. V. 9957 und 9958.

34. Das Verhalten der Viterbesen gegen die Kardinäle schildert auch der Kardinalbischof Heinrich von Ostia in seinem Kommentar (Vol. I, Fol. 95, 1. Lion 1512) zum c. Nisi cum pridem. Viterbensēs arctantes Cardinales ad papam faciendum precise propter quod ipsos omnes in una domo incluserunt ipsam discooperiendo et eis privatas cameras subtrahendo et, quod nisi papam facerent, victualia eisdem subtrahere comminando.

35. Bernardus Guidonis, Vita Greg. X, Muratori III, Seite 597 A: . . . dominus Johannes Cardinalis dicebat ludendo ceteris Cardinalibus: „Discoope-

sein Witzwort erst nachträglich geprägt habe, um sich und seine Brüder über ihre schwere Lage zu trösten. Infolge dieser Mißhandlungen erkrankten die Kardinäle Simon von S. Caccilia, Anibald von 12 Aposteln und Ottobuon von S. Hadrian, so daß die Kardinäle sich am 6. Juni genötigt sahen, dem Podesta Albert de Montebono,³⁶ dem Volkskapitän Rainer Gattus, seinem Bruder Vicecomes und den 24 Vorstehern der Zünfte zu befehlen, die kranken Brüder hinauszulassen. Weiter wird der Befehl erteilt, für alle verübten Gewalttaten Genugtuung zu leisten, daß Dach binnen drei Tagen in Ordnung zu bringen und die Kardinäle nicht mehr einzukerkern. Sollten die Viterbesen nicht dem Befehl nachkommen, so wurde ihnen mit Bann und Interdikt und weltlichen Strafen gedroht. Dieser Erlaß wurde feierlich in der Kirche S. Laurentius zu Viterbo vom Vicekanzler der römischen Kirche verlesen,³⁷ blieb aber zunächst wirkungslos. Am 8. Juni, also zwei Tage darauf, wandten sich die Kardinäle wiederum an die Viterbesen, diesmal mit dem Befehl, den schwer erkrankten Heinrich von Ostia aus dem Conclave zu entlassen.³⁸ Um seine Freilassung zu erwirken, verzichtete er für diesmal feierlich auf sein Stimmrecht und gab einen Eid ab, keinen Widerspruch gegen die ohne seinen Anteil vollzogene Wahl zu erheben.³⁹ Diesem Befehl wurde Folge geleistet und Heinrich von Ostia nach seinem eigenen Zeugnis befreit.⁴⁰ Ob auch die anderen drei erkrankten Kardinäle sich dieser Vergünstigung erfreut haben, bleibt zweifelhaft, umso mehr, da ja Heinrich

riamus hanc domum, quia spiritus sanctus non potest ad nos per tot coopercula pertransire.“

36. Wie aus dieser Urkunde ersichtlich ist, war ein Podestawechsel eingetreten, sei es daß die Amtszeit Konrads de Alviano abgelaufen war, sei es, daß er infolge seiner Exkommunikation gezwungen war, sein Amt niederzulegen.

37. Gedruckt bei Cristofori, Seite 337 ff. R. I. V, 9960.

38. R. I. V, 9961. Ciac. Old. II, Seite 184.

39. Dieser Vorgang zeigt deutlich, daß damals das Verlassen des Conclaves noch nicht eo ipso einen Verlust des Wahlrechtes nach sich zog. Auch sagt Heinrich von Ostia in seinem Kommentar, daß von vielen bezweifelt wurde, ob sein Verzicht rechtsgültig war „de qua renuntiatione inter peritos fuit dubitandum an valeret.“ Vgl. Singer a. a. O., Seite 62.

40. . . . quod cum aliter non posset (Heinrich v. Ostia) obtinere educi de carcere, renunciavit ea vice in praesentia Cardinalium. Lectura a. a. O.

von Ostia seine Befreiung nur dem Verzicht auf das Stimmrecht verdankte und wir von einem solchen von seiten der anderen Kardinäle nichts hören. Auch nahmen diese Kardinäle im Gegensatz zu Heinrich von Ostia regen Anteil an der endgültigen Wahl.

Im übrigen beeilten sich die Viterbesen nicht, den Kardinälen Genugtuung zukommen zu lassen. Am 16. Juni wurde der Befehl nochmals öffentlich verlesen und erst am 20. Juni beauftragte die Kommune ihre Bevollmächtigten, den Kardinälen Gehorsam zu schwören.⁴¹ Damit scheint die Angelegenheit aber doch noch nicht abgetan gewesen zu sein, denn am 22. August befiehlt Odo von Tusculum in Gegenwart 16 anderer Kardinäle und im Namen des abwesenden Richard von S. Angelo dem Podesta Albert von Montebono und dem Volkskapitän Rainer Gattus, die in der Versammlung anwesend waren, gemäß ihrem, dem Kämmerer des apostolischen Stuhles geleisteten Eid in bezug auf die Einschließung der Kardinäle dieselbe ohne Verzögerung aufzuheben und die Kardinäle nicht weiter zu belästigen.⁴² Jedoch ist anzunehmen, daß sich diese Urkunde auf die Ereignisse vor dem 6. Juni bzw. auf den Schwur vom 20. Juni bezieht. Hätten nach dem noch neue Gewalttaten stattgefunden, so hätten die Kardinäle nicht versäumt, den Eidbruch hervorzuheben. Andererseits ist es nicht gut möglich, daß die Kardinäle nach der Eidleistung noch 2 Monate hätten verstreichen lassen, bevor sie den Befehl zur Aufhebung der Einschließung gegeben hätten. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß die feierliche Versammlung, von der in der Urkunde die Rede ist und in der der Befehl erlassen wurde, schon früher stattgefunden hat, und daß der 22. August nur das Datum der Ausstellung der Urkunde sei, die aus irgend welchen Gründen nicht gleich angefertigt wurde. Dadurch würde sich auch auf ganz natürliche Weise erklären, daß unter den Anwesenden Stephan von Palaestrina angeführt ist, der nachweislich in der Nacht vom 9. zum 10. Juli verschieden ist.⁴³

41. R. I. 9962. Cristofori 109 u. 187.

42. Cristofori, Seite 343. R. I. V, 9965.

43. Vgl. Hampe, Neues Archiv XXIII, Seite 613, wo auf den Widerspruch zwischen der Nachricht vom Tode Stephans von Palaestrina am 9. Juli und seiner Anwesenheit im Konsistorium am 22. August hingewiesen ist.

Seit dieser Zeit scheinen die Viterbesen die Kardinäle tatsächlich nicht mehr belästigt zu haben, doch blieben sie unter Bewachung im bischöflichen Palast eingeschlossen,⁴⁴ wenn auch nicht auf ein Gemach beschränkt, denn außer dem gemeinsamen Saal für die Versammlungen standen ihnen besondere Schlafräume zur Verfügung.⁴⁵

Wenn auch die Viterbesen nichts erreicht hatten, denn weder konnten durch Gewalttaten die Gegensätze ausgeglichen werden, noch hätten sich die Kardinäle bei dem ihnen eigenen hohen Standesbewusstsein dazu erniedrigt, unter äußerem Druck zu wählen, so scheinen doch die Ereignisse nicht spurlos an ihnen vorübergegangen zu sein.. In die Zeit der Bedrängnis fällt ein Brief des Kardinals Anibald von 12 Aposteln an das Mailänder Generalkapitel des Dominikanerordens mit der Bitte um heißes, eifriges Gebet an den Herrn, daß er Eintracht zwischen den Kardinälen stifte, so daß sie in Uebereinstimmung ihrer Herzen den neuen Papst wählen möchten. Das tiefe Bedauern, das Anibald an dieser Stelle über die lange Verzögerung der Wahl ausspricht, die im Volke Anstoß, im Klerus Schrecken erzeuge, ist wohl wenigstens für Anibald und die anderen frommen Männer nicht nur eine offizielle Redensart gewesen, sondern einem inneren Empfinden entsprungen.⁴⁶

Vielleicht ist es auch kein Zufall, daß der einzige uns bekannte ernste Versuch der Kardinäle, den lang ersehnten Papst zu wählen, gerade in das Jahr 1270 fällt.⁴⁷ Die Persönlichkeit des Kandidaten, auf den sich die Kardinäle geeinigt haben sollen, ist sehr bezeichnend für die Stimmung des Kardinalkollegs. Es ist der Florentiner Philipp Benizzi, der später heilig gesprochene Ordensgeneral der

44. Guilelmus de Nangiac (d'Achery Spic. III, Seite 42) berichtet zum Jahre 1271: „... dum Philippus rex in regressu de Thunico Cardinalis Romanae curie, qui inclusi donec Papam elegissent, Viterbii tenebantur, visitaret.

45. Das geht hervor aus der Beschreibung der Vorgänge bei der endgültigen Wahl, s. unten Seite 98.

46. Finke, Dominikanerbriefe, Seite 75 Nr. 39.

47. Cherubinus M^r Dalaëus in Vita S. Phil. Benitii ap. Bolland. Acta SS Aug. T. IV. lib. II, cap. V, an. 1270; Cristofori a. a. O., Seite 129. Archang Gianius Annal. Ord. Servor. T. I ad. an. 1270, p. 102; Cristofori a. a. O., Seite 230.

Servituten.⁴⁸ Er war ein frommer, weltfremder Mann, von dem die Kardinäle ein tatkräftiges Zurückdämmen ihrer oligarchischen Tendenzen nicht zu befürchten hatten, und bei seiner politischen Un- erfahrenheit konnte jeder der ehrgeizigen Kardinäle darauf hoffen, an seiner Stelle zu regieren. Es wäre demnach wieder einmal eine Wahl gewesen, die keine definitive Entscheidung bedeutete,⁴⁹ aber aus diesem Plane wurde nichts: Philipp Benizzi fühlte selbst seine Unfähigkeit, dieses schwere Amt zu verwalten, lehnte die ihm angebotene Würde ab, und der päpstliche Stuhl blieb unbesetzt.

Nichts konnte auch der neue König von Frankreich Philipp III. ausrichten, als er im Frühjahr 1271 auf seiner Rückreise von Tunis nach Frankreich Viterbo berührte. Mit ihm zusammen fand sich auch sein Oheim Karl von Sizilien ein.⁵⁰ Da ereignete sich, während der hohe Besuch in der Stadt weilte, ein aufsehenerregender, grauenhafter Meuchelmord. Der junge englische Prinz Heinrich, der, weil sein Vater Richard gewählter deutscher König war, den Beinamen „von Deutschland“ trug, wurde in der Kirche, während er vor dem Altar betete, von Guido von Montfort, einem Freunde Karls von Anjou, ermordet, der durch diese Tat am englischen Königshause Rache nehmen wollte. Dieses Ereignis mag wohl auch auf die Kardinäle einen erschütternden Eindruck ausgeübt haben, direkten Einfluß auf die Wahl kann ihm doch nicht zugeschrieben werden, denn es dauerte immerhin noch ein halbes Jahr, bis endlich der neue Papst gewählt wurde. Was die Kardinäle mehr als alles Andere von der Unhaltbarkeit des Zwischenzustandes überzeigte, war die sich immer mehr zuspitzende politische Lage. Während der Jahre 1269/70 bildete sich in Toskana ein mächtiger guelfisch-angiovinischer Bund, dem sich allmählich alle bedeutenden Städte freiwillig anschlossen, falls sie nicht zur Unterwerfung gezwungen wurden. Sogar das von alters her stauferfreundliche Pisa mußte Frieden mit dem Bunde schließen, in dem ihre Rivalin Florenz eine hervorragende Stelle einnahm. Im August 1270, während Karl vor Tunis

48. Die Kardinäle sollen auf ihn durch Ottobuon Fieschi und Oktavian Ubaldini aufmerksam gemacht worden sein. Schoepp, Seite 232, Anm. 1.

49. Wie zum B. die Wahl Coelestins IV. s. Zt. Eine Analogie mit den Ereignissen vom Herbst 1241 drängt sich da von selbst auf.

50. Rainald, Ann. Eccl. an. 1271 § 3,

lag, ergab sich Siena, die letzte große Stadt, wo die Ghibellinen bis dahin die Oberhand hatten. Auch in der Lombardei waren viele mächtige Städte mit Karl verbündet, wenn auch manche bedeutende Kommune und allen vor an Pavia ihm feindlich gesinnt war, während Mailand sich abwartend verhielt. Alles in allem war aber in der ersten Hälfte des Jahres 1270 Karl von Anjou und mit ihm die Guelfen unbestritten im Vorteil. Dies spornte jedoch die geschlagenen, aber nicht vernichteten Ghibellinen zu neuem Kampfe an und im Herbst 1270 setzte eine Gegenbewegung ein, die durch den Sieg der Ghibellinen in Genua eingeleitet wurde. Bald darauf fiel auch ein früher eifriger Freund Karls von Anjou, Wilhelm von Montferrat, von ihm ab. Der Markgraf fühlte sich durch seinen früheren Verbündeten bedroht und knüpfte infolgedessen Beziehungen mit Alfons von Kastilien an. Im Jahre 1271 leitete er die Verhandlungen der Ghibellinen mit Alfons und Friedrich dem Freidigen,⁵¹ an denen auch die Kardinäle Oktavian Ubaldini, Richard Anibaldi und Hubert von S. Eustach teilnahmen.⁵²

Beide Parteien rüsteten sich zum entscheidenden Kampfe und wollte die Kurie nicht zu der Rolle eines bloßen Zuschauers herabgedrückt werden, so mußte sie selbst in die Ereignisse eingreifen. Doch nur ein Papst als anerkanntes Oberhaupt der Kirche konnte den Handlungen der Kurie den nötigen Nachdruck verleihen, denn in der Zeit des Haders der Kardinäle hatte das Papsttum viel von seinem Ansehen verloren.

Es scheint, daß, nachdem die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Wahl bei den Kardinälen endlich durchgedrungen war und ein ernstlicher Wunsch, einen Ausgang zu schaffen, sich eingestellt hatte, man verhältnismäßig schnell auch die Lösung fand. Seit dem Sommer 1271 hoffte man in den kurialen Kreisen mit Be-

51. Wie der Annalist von Piacenza ausführt (siehe nächste Anmerkung!) widersprachen diese Verhandlungen einander nicht, denn Friedrich der Freidige sollte sein Erbe in Sizilien zurückerobern, Alfons von Kastilien sich die Kaiserkrone holen.

52. Ann. Plac. Ghibel. Seite 553: Et predicta omnia (die Verhandlungen) acta sunt et tractata per marchionem Montisferati de voluntate domni Ricardi de Onibalibus et domni Oktaviani et Oberti de Cotonaria et aliorum cardinalium ecclesie Romane, ad quorum curiam dictus marchio de mense Madii perrexit. Factumvere adventus Theotonicorum et domni regis Castelle qui ad imperium spirat, unum non contradicit alteri, unus vero venit pro imperio, alter vero pro recuperatione regni sue Scicilie,

stimmtheit auf eine baldige Wahl,⁵³ die dann auch am 1. September stattfand.⁵⁴

In den langen Jahren der Verhandlungen war man sich wohl schon genügend darüber klar geworden, daß auf dem Wege des Scrutiniums eine zwei-Drittel-Mehrheit nicht zu erlangen sei, so einigte man sich auf eine Wahl per compromissum. In der Wahlversammlung, in der dieser Entschluß gefaßt wurde, waren 15 Kardinäle anwesend, von denen jeder einzelne ausdrücklich seine Zustimmung gab. Es waren: Richard von S. Angelo, Ottobuon von S. Hadrian, Odo von Tusculum, Johann Gaetan von S. Nikolaus, Oktavian von S. Maria in via lata, Hubert von S. Eustach, Gottfried von S. Georg, Anibald von 12 Aposteln, Simon von S. Martin, Simon von S. Caecilia, Wilhelm von S. Marco, Ancher von S. Prassede, Guido von S. Laurentius, Matteo von S. Maria in Porticu und Jakob von S. Maria in Cosmedin.⁵⁵ Zulestzt wurde noch die Meinung des Kardinalbischofs Johann von Porto eingeholt, der im Konsistorium nicht anwesend war,⁵⁶ sich aber innerhalb des bischöflichen Pa-

53. In einem Briefe vom Sommer 1271 an den kranken Alfons von Poitou (er starb am 21. August 1271) schreibt der Vicekanzler der römischen Kurie Michael von Toulouse: „De creatione vero Romani pontificis et consolatione vidue nostre matris, secundum ea que hiis diebus accitata sunt et cotidie accitantur non minima spes promittitur quod hiis finis in proximo apponetur.“ *Mélange d'arch. et d'histoire*, Bd. 40, 1923, Seite 129.

54. Potthast, Seite 1651/2.

55. Unsere Kenntnis der Vorgänge bei der Wahl verdanken wir den Urkunden, die von den Kardinälen für den Erwählten ausgefertigt wurden, um ihm seine rechtsgültig vollzogene Wahl mitzuteilen. Die Urkunden sind durch das Formularbuch des Marino von Ebolo in einer Handschrift des Vatikans überliefert und verschiedentlich im Druck veröffentlicht worden, so bei Rainald, *Annal. Eccl. an. 1271*, §8—11, bei Wadding *Annal. Minorum IV*, Seite 330 ff. Eine etwas abweichende, doch im wesentlichen übereinstimmende Abschrift dieser Urkunden befindet sich auch im Codex 375 der Grazer Universitätsbibliothek, siehe Loserth *Neues Archiv XXI*, Seite 309. Ueber die Wahlvorgänge vgl. auch Bresslau a. a. O., Seite 132.

56. Weshalb Johann von Toledo an der Versammlung nicht teilnahm, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Möglich, daß er krank war, möglich jedoch, daß er von den vielen vergeblichen Verhandlungen ermüdet, von der ganzen Sache nichts mehr wissen wollte, wie Wadding, Seite 332, meint. Die Vermutung Grauert's, daß Johann von Toledo sich vielleicht auf sein Zimmer zurückgezogen habe, da seine Kandidatur in Frage stand, ist wenig wahrscheinlich. Jedenfalls rief das Ergebnis der Wahl keine Genugtuung bei

lastes in seinem Gemache befand.⁵⁷ Nachdem auch er seine Zustimmung gegeben hatte, wurden sechs Kompromissare gewählt: Simon von S. Martin, Guido von S. Laurentius in Lucina, Richard von S. Angelo, Oktavian von S. Maria in via lata, Johann von S. Nikolaus und Jakob von S. Maria in Cosmedin. Von den Parteien im Kardinalkolleg waren also die Ghibellinen durch zwei hervorragende Mitglieder Richard und Oktavian vertreten. Die Orsini-gruppe innerhalb der guelfischen Partei hatte ebenfalls zwei Vertreter geschickt: Johann Orsini und Jakob Savelli. Die Parteilstellung der letzten zwei Kompromissare läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen.⁵⁸ Gar nicht vertreten waren die extremen Angiovinen. So deutet schon die Auswahl der Kompromissare auf den Sieg der gemäßigten und vor allem mehr national eingestellten Richtung hin. Sehr bezeichnend ist es auch, daß sich unter den Kompromissaren fünf Italiener und kein einziger Franzose befand, denn Guido von S. Laurentius, der einzige Nicht-Italiener, kann nicht als Franzose angesprochen werden. Den Kompromissaren wurde eine feierliche Vollmacht erteilt, die Wahl vorzunehmen, und zwar in der Weise, daß entweder fünf aus ihrer Mitte den sechsten wählen sollten oder alle sechs einstimmig einen anderen Kandidaten, sei es ein Kardinal oder ein Außenstehender.⁵⁹

ihm hervor, denn der englische Zisterzienser in Furness Abbey berichtet, Johann von Toledo habe auf den neuen Papst folgendes Distichon gemünzt:

„Fertur per saltum noster Theodaldus in altum
Invidia fratrum fit ille pater patrum.“

(M. G. SS. XXVIII, Seite 558).

Ob dabei nicht die Erbitterung über eine gescheiterte Hoffnung mitgespielt habe? Bei seinem Eintreten für das Kaisertum konnte Johann von Toledo hoffen, alle Stimmen der „Pars imperia“ zu gewinnen. Den gemäßigten Guelfen mußte andererseits noch sein Kampf gegen die Stauer in Erinnerung sein. Allerdings werden die extremen Angiovinen gegen seine Kandidatur aufs heftigste protestiert haben.

57. Daraus geht hervor, daß den einzelnen Kardinälen z. Zt. besondere Gemächer zur Verfügung standen. Vgl. oben Seite 94.

58. Vgl. oben Seite 86/87.

59. Videlicet quod quinque ex eisdem sex compromissariis de sexto ex ipsis sex, vel, omnes ipsi sex de aliquo alio de collegio dictorum cardinalium, seu etiam extra ipsum collegium in Pontificem et pastorem ipsius ecclesiae concorditer providerent; Rainald an. 1271, § 8.

Diese ausführliche Umschreibung der Rechte der Kompromissare beweist, wie Singer (a. a. O., Seite 52/3, Anm. 3) hervorgehoben hat, daß damals

Obgleich den Kompromissaren eine Frist von 2 Tagen gewährt worden war, nominierten sie gleich am selben Tage, das war der 1. September, den im heiligen Lande weilenden Archidiakon von Lüttich Theodald Visconti aus Piacenza zum Papste.⁶⁰ Mit der feierlichen Vollziehung der Wahl, der „communis electio“, wurde Kardinal Simon von S. Martin betraut; nachdem jeder von den anderen fünf Kompromissaren der Wahl ausdrücklich beigestimmt hatte, wurden alle anderen Kardinäle ins Konsistorium berufen und in ihrer Gegenwart der Entschluß der Kompromissare veröffentlicht. Alle anwesenden Kardinäle erklärten sich mit der Wahl einverstanden und jeder einzelne gab feierlich seine Zustimmung.⁶¹ Darauf wurde auch dem Bischof von Ostia, der an der Wahl nicht

die Befugnisse der Kompromissare an und für sich noch nicht feststanden und nicht gesetzlich geregelt waren, sonst wäre ja eine so genaue Bezeichnung unnötig gewesen. Auch kann die Wahl eines der Kompromissaren weder vom Gesetze verboten noch von den Anschauungen jener Zeit verpönt gewesen sein, sonst hätten die Kardinäle dieses Falles nicht erwähnt, umsomehr da er keine praktische Bedeutung diesmal haben konnte. Es war ja gar nicht anzunehmen und die Kardinäle werden mit dieser Möglichkeit auch nicht gerechnet haben, daß 5 von den Kompromissaren, unter denen sich die erbittertsten Gegner befanden, der Wahl eines aus ihrer Mitte zugestimmt hätten.

60. Um das Jahr 1210 in Piacenza geboren, stand Theodald Visconti seit dem Jahre 1239 im Dienste seines Landsmannes Kardinalbischof Jakob von Palaestrina, den er auch nach Frankreich begleitete. Später trat Theodald in nähere Beziehung zum französischen König, dessen Begeisterung für die Kreuzzugsdee er teilte. Auch Ludwig IX. seinerseits schätzte den inzwischen zum Archidiakon von Lüttich Ernannten hoch ein. Im Jahre 1265 begleitete er den päpstlichen Legaten Kardinal Ottobuon von S. Hadrian nach England, bei welcher Gelegenheit die beiden Männer sich näher kennen lernten. Seit dem Jahre 1270 weilte Theodald Visconti im heiligen Lande. Als Papst nahm er den Namen Gregor X. an. Ueber sein Vorleben vgl. Walter, Seite 25 ff.

61. Nos compromissarii . . . ex collata nobis potestate juxta formam nobis traditam procedentes convenimus et concorditer consensimus vice nostra et ejusdem collegii in venerabilem patrem nostrum dominum Thealdum . . . , ipsum in Romanum Pontificem nominantes ac assumentes; et praefato domino Simoni nos reliqui quinque compromissarii dedimus potestatem, ut eundem dominum Thealdum vice sua et nostra; nec non et totius praefati collegii eligeret in ipsius Romanae ac universalis ecclesiae Pontificem et Pastorem; et nos praefatus Simon ipsum e vestigio elegimus per haec verba: Ego Simon tit. S. Martini presbyter Cardinalis ad honorem domini nostri Jesu Christi, beatissimae Matris ejus, et sanctorum Aposto-

teilgenommen hatte⁶² von dem Ergebnis Mitteilung gemacht, was er mit Freude begrüßte.

Daß die Wahl sich so schnell vollzogen hat, beweist daß man sich schon bei der Ernennung der Kompromissare über die Persönlichkeit des neuen Papstes mehr oder weniger einig war. Der franziskanischen Tradition zufolge, die Bonaventura schon einen großen Anteil bei der Einschließung der Kardinäle zuschreibt, soll er es gewesen sein, der die Kardinäle zur Eintracht und Wahl des Theodald Visconti bewogen haben sollte.⁶³ Eine andere Quelle berichtet, daß der Kardinal Oktavian Ubaldini sich für die Wahl Theodalds eingesetzt haben soll.⁶⁴ Doch ganz abgesehen davon, wer⁶⁵ zuerst die Kardinäle auf den Archdiakon von Lüttich aufmerk-

lorum Petri et Pauli at omnium sanctorum necnon et sacrosanctae Romanae ecclesiae memoratae, eligo venerabilem patrem dominum Thealdum . . . in Romanum Pontificem et Pastorem

Ego Guido tit. S. Laurentii in Lucina presbyter Card. in venerabilem patrem dictum dominum Thealdum conveni, consensi, ac ipsum in Rom. Pontificem nominavi et assumsi ac eligi mandavi in forma praescripta. In eundem modum alii compromissarii.

Sane iis peractis, incontinenti omnibus Cardinalibus vocatis et convenientibus in consistorio memorato nos praedicti compromissarii consensus nostros et electionem praedictam publicavimus, et publicando ipsos consensum et electionem iteravimus in communi. Nos autem praedicti omnes et singuli episcopi et presbyteri et diaconi Cardinales in eodem consistorio congregati processum et electionem huiusmodi ratificantes, acceptantes, et etiam in ipsum venerabilem patrem dictum dominum T. consentientes expresse, ipsum licet absentem recepimus et recipimus in Romanum Pontificem et Pastorem. Rainald Ann. Eccl. 1271, § 9 und 11.

62. Jedenfalls wohl deshalb, weil er im Sommer 1270 auf sein Wahlrecht verzichtet hatte, vgl. oben, Seite 92.

63. In sagenhaft ausgeschmückter Gestalt wird die Nachricht vom Einfluß Bonaventuras auf die Wahl Theodalds zu der Erzählung von der Ernennung des Papstes durch Bonaventura, dem die Kardinäle die Vollmacht erteilt haben sollen, nach eigenem Ermessen zu wählen. Daß diese Erzählung dem tatsächlichen durch offizielle Dokumente unzweideutig festgestellten Verlaufe widerspricht, hat schon Wadding, Annal. Minorum IV, Seite 330, festgestellt.

64. Ann. Veronenses in Antiche Chronache Veron., Seite 415. Octavianus cardinalis de Ubaldinis qui in curia Romana defendebat partem Imperii et promoverat dictum dnm. papam (Gregor X.) ad papatum.

65. Auf die Unwahrscheinlichkeit der Nachricht, die sich bei Ughelli, Italia Sacra I, Seite 161/2 ohne Angabe der Quelle befindet, daß Kardinal Johann von Toledo die Aufmerksamkeit auf Theodald gelenkt haben soll,

sam gemacht hat, ist es sehr bezeichnend, daß die hadernden Kardinäle sich endlich auf einen Mann einigten, der sich vornehmlich den Kreuzzugsangelegenheiten widmete. Und wenn die Kardinäle dem neuen Papste in einem feierlichen Schreiben mitteilten, sie haben ihn gewählt, weil er, der mit eignen Augen die traurigen Zustände im heiligen Lande gesehen habe, besser als jeder andere Abhilfe schaffen könne,⁶⁶ so ist das nicht als offizielle Redensart zu bewerten, sondern liefert den Beweis, daß die Kardinäle, um endlich zum Ziele zu gelangen, auch diesmal wie bei der Wahl Urbans IV. die gemeinsame Sorge um das heilige Land zum leitenden Gesichtspunkt bei der Auswahl der Persönlichkeit des neuen Papstes erhoben haben.

Doch anders als im Jahre 1261, wo die Wahl auf einen Franzosen fiel, der durch seine Politik die Gegensätze noch verschärfte, bestieg jetzt den päpstlichen Thron ein Italiener und zudem ein Mann von versöhnlicher Richtung. Sein Ziel ging dahin, in Deutschland und in Italien den Frieden herzustellen, eine Aussöhnung der Guelfen und Ghibellinen herbeizuführen und der Welt einen neuen römischen Kaiser zu geben. Aber dies Programm ließ sich nur schwer verwirklichen. Die staatliche Entwicklung der europäischen Völker hatte in den letzten Jahrzehnten eine ganz andere Richtung eingeschlagen, zu stark war die alte Weltordnung erschüttert, als daß es möglich gewesen wäre, auf den alten Grundlagen wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Und um neue zu suchen, dazu war Gregor X. nicht der Mann.

hat schon Grauert a. a. O., Seite 162, hingewiesen. Jedenfalls geht es nicht an, die oben angeführten Verse Johann von Toledos auf die Wahl Gregors X. als eine dem neuen Papste bereite Huldigung aufzufassen, wie es Ughelli tut.

66. . . . quod Terrae sanctae negotium facilem et felicem sortietur effectum; maxime, cum sit verisimile, quod Redemptoris nostri benignitas vos ad terram ipsam voluit illa de causa personaliter pervenire, ut oculata fide visis ejus angustiis et tribulationibus intellectis, de illo sibi procuretis provideri subsidio, ex quo proveniat acquisitionis perfectae gaudium a longis retroactis temporibus laudabiliter expectatum.

Rainald, *Annales Eccl. an. 1271*, § 15.

Schluß.

Einführung der Conclaveordnung.

Eine der ersten Verfügungen des neuen Papstes Gregor X. war, ein allgemeines Konzil zum Mai 1274 zu berufen,¹ das sich neben der Frage der Union mit den Griechen und der Hilfe für das heilige Land mit der Reform der Kirche befassen sollte. Die letzte Aufgabe umfaßte auch eine Neuregelung der Papstwahl, die, wie wir oben gesehen haben, in den vorhergegangenen Jahren als Notwendigkeit empfunden worden war. Schon Innocenz IV. war bei seinem mißglückten Reformversuch bestrebt gewesen, bestimmte Verfügungen in betreff des Ortes und der Zeit der Wahl, über die zu entscheiden nach dem noch immer geltenden Gesetze Nikolaus' II. den Kardinälen zukam, zu erlassen. Jetzt wurde diese Frage gesetzlich geregelt.² 10 Tage sollten die Kardinäle nach dem Tode des Papstes auf ihre abwesenden Kollegen warten; nach dieser Frist jedoch ohne Rücksicht darauf, ob die Abwesenden zurückgekehrt seien oder nicht, sollten sich die Kardinäle in den Palast, wo der Verstorbene gelebt hatte, zur Wahl begeben. Um dieser Verordnung den nötigen Nachdruck zu verleihen, führte das neue Gesetz eine Reihe von Zwangsmitteln ein, die bezeichnenderweise der Praxis entlehnt waren, die die Viterbesen während der letzten Sedisvakanz angewandt hatten: Alle Wähler sollten nämlich zusammen ein Gemach beziehen, alle Zugänge dazu mußten verschlossen werden, damit keiner weder hinein, noch hinaus könne. Auch wurde es verboten, während der Wahl irgend welche Boten oder Schreiben zu entsenden und zu empfangen. Das Essen sollte

1. Potthast 20 525 und 20 527.

2. C. 3 in VI de electione 1, 6. Gedruckt auch bei Mirbt, Seite 205 ff.

den Kardinälen und ihren Bedienten, je einem für jeden Kardinal, durch ein besonders dazu bestimmtes Fenster gereicht werden und zwar, wenn die Wahl nicht innerhalb von 3 Tagen stattgefunden hatte, so erhielten die Wähler im Laufe der folgenden 5 Tage nur je ein Gericht zu Mittag und Abendessen. Sollte auch diese Frist resultatlos verstreichen, so sollten die Kardinäle nichts außer Brot, Wein und Wasser erhalten.

Da während der letzten Sedisvakanz Beschuldigungen laut geworden waren, daß die Kardinäle mit Absicht die Wahl hinauszögerten, um sich auf Kosten des Papstes zu bereichern und an seiner Stelle zu regieren, so wurden entsprechend dem Vorschlage des Humbert von Romans³ den Kardinälen während der Sedisvakanz jegliche Einkünfte entzogen und ihnen ausdrücklich verboten, irgend welche Verordnungen zu erlassen, außer wenn es dringend nötig sei, bestimmte Maßregeln zum Schutze des Kirchenstaates zu ergreifen. Dagegen blieb der andere Vorschlag Humberts, bei einer etwaigen Verzögerung kuriale Beamte zur Wahl herbeizuziehen, unberücksichtigt, und das ausschließliche Recht, den Papst zu wählen noch wie vor den Kardinälen vorbehalten. Mit der Bewachung des Conclaves wurden die Behörden der Stadt, wo der Papst gestorben war, und die Neuwahl stattfand, beauftragt, die auch Sorge dafür tragen mußten, daß alle Verordnungen des Gesetzes streng befolgt würden.

Als der Papst am 7. Juli 1274 zwischen der 4. und 5. Sitzung des allgemeinen zu Lyon tagenden Konzils die Kardinäle im Consistorium mit diesem Gesetzentwurf bekannt machte, stieß er auf heftigsten Widerspruch. Ganz abgesehen davon, daß die neue Konstitution durch ihre Einschränkung der Rechte der Kardinäle deren Unwillen erregen mußte, war in dem Gedächtnis der meisten von ihnen die Erinnerung an all das, was sie vor 4 Jahren von den Viterbesen erlitten hatten, noch zu frisch, als das sie nicht die Gefahr erkannt hätten, die in den weitgehenden Befugnissen der städtischen Behörden lag. Sie wußten nur allzu gut, daß der Eid, den die Behörden nach dem Gesetze zu leisten hatten, keine genügende Sicherheit gegen etwaige Uebergriffe bot.

3. Siehe über ihn oben Seite 82 und 83.

Der Widerstand der Kardinäle konnte Gregor X. nicht bewegen, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen. Er knüpfte Verhandlungen mit einzelnen Kardinalsgruppen an in der Hoffnung, auf diesem Wege leichter zum Ziele zu kommen. Und was noch viel wichtiger war, er zog zu den Beratungen, die Prälaten heran, mit denen er in Abwesenheit der Kardinäle verhandelte. Auch die Kardinäle ihrerseits hielten Versammlungen ohne den Papst ab und machten Versuche, die Prälaten für sich zu gewinnen. Doch ihre Bemühungen waren ergebnislos. Das Kardinalkolleg als solches mit seinen oligarchischen Tendenzen hatte unter den übrigen hohen Geistlichen wenig Freunde und die meisten der Prälaten waren zu stark gegen die Kardinäle voreingenommen, als daß sie nicht einem Gesetze zugestimmt hätten, das die Befugnisse der Kardinäle einschränkte. So wurde der Entwurf am 16. Juli auf der 5. Sitzung des allgemeinen Konzils angenommen und erhielt Gesetzeskraft, indem es zusammen mit den anderen Beschlüssen des 2. Lyoner Konzils veröffentlicht wurde.

Die Konstitution „ubi periculum“, wie sie nach ihren Anfangsworten genannt wird, erfüllte nicht die hohen Hoffnungen, die ihre Urheber auf sie setzten. Wie sehr die Kardinäle mit ihren Befürchtungen recht gehabt hatten, zeigte sich schon nach 2 Jahren im Juli 1276. Der Nachfolger Gregors X., Innocenz V., war in Rom gestorben, so mußte auch die Neuwahl in der Stadt vorgenommen werden, wo der König von Sizilien die Senatorgewalt ausübte. Sich auf die Konstitution „ubi periculum“ stützend, die der weltlichen Behörde solche Machtbefugnisse einräumt, schreckte Karl von Anjou vor keinen Gewalttaten zurück, um die Wahl eines ihm erwünschten Papstes zu erzielen. Das gelang ihm zwar auch und sein ergebener Freund, Kardinal Ottobuon Fieschi bestieg unter dem Namen Hadrian V. den päpstlichen Thron, doch hatte Karl durch sein Vorgehen so sehr die Kardinäle aufgebracht, daß sie schon am Tage nach der Wahl zusammenkamen und mit Zustimmung des neuen Papstes die Lyoner Wahlordnung wegen ihrer „schädlichen und undeutlichen Bestimmungen“ suspendierten. Als nach dem bald darauf in Viterbo erfolgten Tode Hadrians V. die Kardinäle sich auf die Aufhebung der Conclaveordnung berufend, keine Anstalten machten, sich ins Conclave zu begeben, verbreitete sich das Gerücht, der Papst habe auf dem Sterbebette die Suspen-

dierung aufgehoben und die Viterbesen machten einen Versuch, die Kardinäle zur Einschließung zu zwingen. Infolgedessen sah sich der neue Papst, Johann XXI. gezwungen, die Suspendierung in feierlicher Weise nochmals zu wiederholen. Zwar verkündete er dabei, daß in nächster Zeit eine andere Wahlordnung ausgearbeitet werden werde, die besser den praktischen Bedürfnissen entsprechen solle. Aber die Erfüllung dieses Versprechens blieb aus, denn es war leichter, die Gefahr, die die Konstitution „ubi periculum“ für die Freiheit der Papstwahl bedeutete, zu erkennen, als eine Neuordnung auszuarbeiten, die einen ruhigen, ungestörten Gang der Wahl gewährleistet hätte. Es ist überhaupt fraglich, ob auch eine, aufs beste durchdachte Regelung der Wahlvorgänge imstande gewesen wäre, die Schwierigkeiten, mit denen jede Papstwahl verbunden war, zu beseitigen, denn der Ursprung der Mißhelligkeiten war viel tieferer Natur, war durch die ganze Sachlage bedingt, bei der ein Herrscher von beinahe unumschränkter Gewalt aus einer Wahl hervorging und zudem einer Wahl, die einem Kreise von Personen zukam, welche selbst an der Regierung teilnahmen und immer bestrebt waren, auf Kosten des zu Wählenden ihre Macht zu vergrößern. Es waren ähnliche Schwierigkeiten, die sich auch bei den deutschen Königswahlen bemerkbar machten. Doch lagen die Verhältnisse für die Entwicklung der Machtbestrebungen der Kurfürsten insofern günstiger, als sie die Möglichkeit hatten, gestützt auf ihre tatsächliche Macht, ihre Privilegien mit allem Nachdruck dem Könige gegenüber zu verteidigen, besonders wenn der Gewählte nicht aus großem Fürstengeschlecht stammte; während dem rechtmäßig gewählten Papste mit seiner Autorität eines Oberhauptes der Christenheit ganz andere Mittel zur Verfügung standen, die Botmäßigkeit der Kardinäle zu erzwingen. Und je größer die Macht des Herrschers war, desto schwerer fiel es den Wählern, die Entscheidung über die Persönlichkeit zu treffen. So bieten auch die Wahlen des letzten Drittel des 13. Jahrhunderts dasselbe Bild des Haders und langwierigen Kampfes wie die Wahlen vor dem Jahre 1274. Bezeichnenderweise war es der in hohem Maße von Karl II. von Anjou abhängige Coelestin V., der am Ende des Jahrhunderts die Konstitution „ubi periculum“ wieder in Kraft setzte. Seitdem wurde sie auf gesetzlichem Wege nicht mehr suspendiert.

So haben wir denn gesehen, wie 3 Jahrzehnte vor der gesetzlichen Einführung der Conclaveordnung die Einschließung der Kardinäle zum ersten Male stattgefunden hatte. Ein Mitglied und Vertreter des römischen Adels war es, der dieses Mittel anwandte, um auf diesem Umwege wieder den Einfluß auf die Papstwahl auszuüben, den seine Vorfahren besaßen, bevor sie ihr Recht der Teilnahme an der Papstwahl an das Kardinalkolleg verloren hatten. Doch in den letzten 2 Jahrhunderten hatten die Kardinäle ihr Privileg so oft zum Schaden der Kirche mißbraucht, daß die kirchlich gesinnten Kreise, die jedes direkte Eingreifen der weltlichen Macht in die Papstwahlen entrüstet abgewiesen hätten, dennoch die Einschließung der Kardinäle als heilbringendes Mittel begrüßten. Als dann während der langen Sedisvakanz nach dem Tode Clemens IV. die Viterbesen dem gegebenen Beispiel folgend die Kardinäle wieder einschlossen, so geschah das mit stillschweigender Zustimmung der ganzen Christenheit. Außer aus den Kardinalskreisen hören wir keine einzige protestierende Stimme.⁴ So kam es, daß ein wohlmeinender Papst, der früher nicht zum Kardinalkolleg gehört hatte und nicht Zeuge der während der Einschließung erlittenen Unbill gewesen war, mit Unterstützung eines allgemeinen Konzils, dessen Mitglieder die Machtbestrebungen des Kardinalkollegs von jeher mit Mißtrauen verfolgten, die Conclaveordnung erlassen konnte. Aber das war und blieb ein zweischneidiges Mittel. Und die Aufhebung und Wiederherstellung dieser Konstitution kann weit eher als Ausdruck der Beziehungen zwischen der Kurie und den weltlichen Mächten bewertet werden, denn als Merkmal für die Selbständigkeit des jeweiligen Papstes den Kardinälen gegenüber.⁵ Auch

4. In einer Mahnschrift an die Kardinäle, sich mit der Wahl zu beeilen, heißt es: „Ihr seid von innen und außen bedrängt (offensichtliche Anspielung auf die Einschließung der Kardinäle), doch um eurer äußeren Bedrängnisse willen kann ich euch nicht bemitleiden, denn die Einbuße in weltlichen Dingen ist leicht ersetzbar . . .“

Mélanges d'archéologie et d'histoire, Bd. 40, Seite 133.

5. Lulvé, Die Machtbestrebungen des Kardinalkollegiums, M. I. Oe. G., Bd. 35, Seite 463, sagt: „Die Aufhebung und Wiederherstellung war zumeist ein Merkmal für die Selbständigkeit und politische Bedeutung der jeweiligen Päpste den Kardinälen gegenüber“, gibt aber selbst zu, daß dies für Nikolaus III. nicht zutrifft, der trotz seiner Unabhängigkeit dem Kardinalkolleg gegenüber die Aufhebung der Konstitution bestätigte, weil er aus eigener Erfahrung ihre Schattenseiten kannte.

nach der Wiederinstandsetzung dieser Konstitution und ihrer Aufnahme in den *liber sextus* Bonifaz' VIII. wurden in Zeiten, wenn die Wogen des Kampfes hoch gingen, ihre Bestimmungen nicht innegehalten. Ebenso wenig konnte sie das große Schisma der abendländischen Kirche verhüten. Trotzdem war der Glaube an ihren Nutzen weitgehend verbreitet, in den Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts wird die Conclaveordnung als *mos laudabilis* bezeichnet und bei der endgültigen Regelung der Papstwahl im Jahre 1621 durch Gregor XV. bildete sie zusammen mit der Bestimmung über die zwei-Drittel-Mehrheit Alexanders III. die Grundlagen des neuen Gesetzes. Doch auch die Zeiten hatten sich unterdessen verändert und die Einschließung war nicht mehr mit Gewalttätigkeiten gegenüber den Kardinälen verbunden. Insofern die neuen Großmächte an den Papstwahlen interessiert waren, gab es für sie andere Mittel, ihren Einfluß geltend zu machen. So erstarrte die Conclaveordnung allmählich zu einem feierlichen Zeremoniell, das mit seinen eigenartigen Gebräuchen wohl an das Mittelalter mahnt, aber nichts mehr ahnen läßt von seinem Ursprung aus leidenschaftlichem Kampfe zu der Zeit, als im erbitterten Ringen zwischen Papsttum und Kaisertum die alten Grundlagen der mittelalterlichen Welt zertrümmert und Bahn geschaffen wurde für eine neue staatliche Entwicklung der europäischen Völker.

Nachtrag.

Da die vorliegende Arbeit im Manuskript schon im Frühjahr 1927 abgeschlossen war, so konnte die neuste Untersuchung von Eduardo Ruffini Avondo „Le origini del conclave papale“ (Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino. LXII 1927) im Text nicht mehr berücksichtigt werden. Angesichts des Hinweises dieses Verfassers, daß die Erzählung von der Einsperrung der Kardinäle im J. 1216 sich auf den Glossator Tankred, der schon ums J. 1235 starb, zurückführen läßt, kann die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht nicht mehr so entschieden zurückgewiesen werden, wie es auf Seite 16 geschieht. Doch bleibt die Tatsache bestehen, daß wenn auch im J. 1216 ein Conclave stattgefunden haben sollte, dies im Gegensatz zu der Abführung der Kardinäle ins Septizonium im J. 1241, damals keinen Eindruck gemacht hat; bezeichnend dafür ist das völlige Stillschweigen der zeitgenössischen Quellen. Erst jahrzehntelang später, als die Frage der Einsperrung der Kardinäle bei der Papstwahl schon stark die Gemüter bewegte, erinnerte man sich der Vorgänge vom J. 1216, um so die Einsperrung, gegen die von Seiten der Kardinäle stets Widerspruch erhoben wurde, auf eine alte Tradition zurückzuführen. Sehr möglich ist es, daß die Peruginer damals auf die Kardinäle einen gewissen Druck ausgeübt haben, um die Wahl zu beschleunigen, wie das ja schon öfters bei solchen Anlässen vorgekommen war. Ob aber ein regelrechtes Conclave stattgefunden hat, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls kann dem seinerzeit unbemerkt gebliebenen Ereignis vom J. 1216 kein unmittelbarer Einfluß auf die Einführung der Conclaveordnung zugeschrieben werden. Entscheidend waren letzten Endes, wie auch U. Stutz „Neue Forschungen über den Ursprung des Conclaves“ (Zeitschrift der Savigny-Stiftung 48. Kan. Abt. 17. S. 558) hervorhebt, die Vorgänge während der letzten Sedisvakanz nach dem Tode Clemens IV.

Zu bemerken sei noch folgendes: Wenn auch die kommunalen Wahlen den städtischen Machthabern bei ihrem Eingreifen in die Papstwahlen ursprünglich zum Vorbild gedient haben, so war doch zur Zeit des zweiten Lyoner Konzils die Ansicht von der Notwendigkeit der Einsperrung der Kardinäle bei der Wahl auch in den Kreisen der Geistlichkeit so allgemein verbreitet, daß der Papst aus dem Geschlecht der Visconti auch ohne die Piacenzer Traditionen seines Hauses auf den Gedanken der Einführung der Conclaveordnung kommen konnte.

Verzeichnis der benutzten Werke und der Abkürzungen.

- Annal. Plac. = Annales Placentini Guelfi M. G. SS. XVIII, S. 411—457.
 Annal. Plac. = Annales Placentini Gibellini M. G. SS. XVIII, S. 457—581.
 Annal. S. Just. Patav. = Annales S. Justinae Patavini, M. G. SS. XIX, S. 148—193.
 Annalen von Stade = Annales Stadenses M. G. SS. XVI, S. 271—379.
 Annales Veronenses de Romano in Antiche cronache Veronesi I, Venezia 1890 ed. Cipolla.
 Backes N. Kardinal Simon de Brion. Breslauer Diss. 1910.
 Baumgarten, Bemerkungen zu einigen Kardinälen. Theol. Quart. 90, 1908.
 Bernardus Guidonis, Vita Greg. X. Muratori SS. III, 1.
 Bibliothèque de l'école des Chartes, Bd. 49, Paris 1888. Delaborde, Instructions d'un ambassadeur envoyé par Saint Louis à Alexandre IV.
 Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome: Reg. Al. IV. = Les Registres d'Alexandre IV. ed. Bourel de la Roncière 1895.
 Reg. Clem. IV. = Les Reg. de Clement IV. ed. Jordan 1894.
 Reg. Greg. X. = Les Reg. de Gregoire X. ed. Guirand 1892.
 Reg. In. IV. = Les Reg. d'Innocent IV. ed. Berger 1880.
 Reg. Urb. IV. = Les Reg. d'Urbain IV. ed. Dorey et Guirand 1892
 Birckmann, Berta, Die vermeintliche und die wirkliche Reformschrift des Dominikanergenerals Humbert de Romanis (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, H. 62. 1916).
 B. F. W. = Böhmer — Ficker — Winkelmann, Die Regesten des Kaiserreichs 1198—1272. 3 Bde. Innsbruck 1881—1901.
 Brem, E., Papst Gregor IX. bis z. Beginn seines Pontifikates. Heidelberger Abhandlungen Nr. 32, 1911.
 Breßlau, Zur Geschichte der deutsch. Königswahlen. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, N. F. Bd. II 1898.
 Busson, Die Idee eines deutschen Erbreiches. Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissensch. 1888.
 Cardella, Memorie storiche de cardinali, Bd. I, 1 u. 2, Roma 1792.
 Chronicon St. Petri apud Mencken (J. E.) Scriptores rerum Germanicarum Bd. III.
 Chronicon Ursperg. = Burchardi et Cuonradi Urspergensium Chronicon M. G. SS. XXII, S. 333—383.
 Chronica Villariensis Monasterii, M. G. SS. XXV, S. 195—209.
 C.-O. = Ciaconius — Oldoinus = Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. cardinalium Alphonsi Ciaconii ed aliorum opera discriptae ab Augustino Aldoino recognitae, Bd. II, Rom 1677.
 Clausen, Papst Honorius III., 1895,

- Cristofori, F., *Miscellanea storica romana*, Bd. II, Dante e Viterbo, Roma 1888.
- Davidsohn, R., *Geschichte von Florenz*, Bd. II, 1908.
- *Forschungen zur Geschichte von Florenz*, Bd. II, 1908.
- Demski, Papst Nikolaus III., *Kirchengeschichtliche Studien VI*, Bd. 1 u. 2, Münster 1903.
- Döberl, Berthold v. Vohburg-Hohenburg, *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. XII, 1896.
- Erfurter Fortsetzer der *Chronica Minor* = *Chronica minor auctore minorita Erphordiensi. Continuationes M. G. SS.* 204—213.
- Eubel, *Hierarchia cathol. med. aevi*, Bd. I, Monasterii 1913.
- *Die Bischöfe, Kardinäle und Päpste aus dem Min. Orden. Röm. Quart.* Bd. IV. 1890.
- Falco (G.), *Il comune del Velletri nel medio evo. Archivio della R. Società romana di storia patria.* Bd. 36. 1913.
- Fehling, *Kaiser Friedrich II. und die römischen Kardinäle in den Jahren 1227—1239.* Berlin 1901, *Historische Studien*, hrsg. v. Ebering, H. 21.
- Felten, *Papst Gregor IX.* Freiburg in B. 1886.
- Finke, *Dominikanerbriefe aus dem 13. Jahrh.* 1891.
- Forschungen z. dtsch. Geschichte* = *Forschungen zur deutschen Geschichte*, Bd. VII, s. Roth v. Schreckenstein; Bd. XV, s. Winkelmann.
- Gaugusch, Ludwig, *Das Rechtsinstitut der Papstwahl*, Wien 1905.
- G. G. Anz. = *Göttinger gelehrte Anzeigen.*
- Göller, *Zur Geschichte des 2. Lyoner Konzils. Röm. Quartalschr.*, Bd. XX, 1906.
- Graefe, *Die Publizistik in der letzten Epoche Kaiser Friedrichs II.* *Heidelberger Abhandlungen H. 24*, 1909.
- Grauert, *Das Dekret Nikolaus' II. v. 1059. Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*, Bd. I. 1880.
- *Der Kardinal Johann von Toledo. Sitzungsberichte der Münchener Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, 1901.
- *Die päpstliche Kurie im 13. Jahrhundert, Görres-Vereinsschriften* 1912.
- Gregor Vita Urbani IV.*, gedruckt b. Papirius Masson.
- Gregorovius, *Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter*, Bd. V, 2, 1871.
- Guilelmus de Nangiaco, ap. d'Achery. *Spicil.* III p. 1—54.
- Hampe, K., *Geschichte Konradins v. Hohenstaufen.* Innsbruck 1894.
- *Urban IV. und Manfred v. 1261—64. Heidelberger Abhandlungen* 1905, Nr. 11.
- *Beiträge zur Geschichte der letzten Staufer. Ungedruckte Briefe aus der Sammlung des Magisters Heinrich von Isernia* 1910.
- *Ein ungedruckter Bericht über das Conclave v. 1241 im römischen Septizonium. Sitzungsberichte der Heidelberger Ak. d. W., Phil.-Hist. Klasse* 1913, Nr. 1.
- *Papst Innocenz IV. und die sizilische Verschwörung von 1246. Sitzungsberichte der Heidelberger Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Klasse* 1923 Nr. 8.
- *Acta pacis. M. G. Epistolae selectae IV*, Berlin 1926,

- Hanauer, Das Berufspodestat im 13. Jhdt. M. I. Oe. G., Bd. XXII. 1902.
- Harnack, Bemerkungen zu den päpstlichen Wahnachrichten des 13. Jhdts. *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, Bd. 5.
- Hauck, Der Gedanke der päpstlichen Weltherrschaft bis auf Bonifaz VIII. Leipzig 1904.
- Hauß, Kardinal Oktavian Ubaldini. *Heidelberger Abhandlungen* H. 35, 1913.
- Hefele, C. J. v., Conciliengeschichte. Freiburg in B. Bd. V, 1886 und Bd. VI, 1890.
- Heidemann, Jos., Papst Clemens IV. *Kirchengesch. Studien* VI. Bd. 4. Münster 1904.
- HermanusAlthensis = Hermanni Althensis *Annales* M. G. SS. XVII, S. 389—407.
- Hilling Nikolaus, Der Grundsatz der pars sanior bei den kirchlichen Wahlen. Görres-Gesellschaft-Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften. Heft 40. 1923.
- Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts, Bd. I, 1869 und Bd. II, 1878.
- Hostiensis *Lectura per quinque libros decretalium* Vol. I. Lion 1512.
- H.-Br. = Huillard-Breholles, *Historia diplomatica Friderici secundi*, Paris 1861.
- Jahrbücher der deutschen Geschichte: Winkelmann, Philipp von Schwaben und derselbe: Friedrich II.
- Jamsilla Muratori VIII.
- Jordan, Les origines de la domination Angiovine en Italie, Paris 1909.
- Karst, Geschichte Manfreds vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung. Berlin 1897.
- Lector, L., L'élection papale 1897.
- Lulvés, J., Die Machtbestrebungen des Kardinalkollegiums gegenüber dem Papsttum. M. I. Oe. G. Bd. XXXV, 1914.
- Main (Angelo), Il cardinale di Monselice Simone Paltanieri. *Nuovo Archivio Veneto*, Bd. 39. Venezia 1920.
- Martène = Martène et Durand. *Thesaurus anecdotorum* Tom. I, Paris 1717.
- Martinus Polonus = Martini Oppaviensis *Chronicon pontificum*, M. G. SS. XXII, S. 407—442.
- M. P. = Matthaeus Paris = Mattaei Parisiensis *Chronica Major* ed. Luard. 7 Bde. London 1872—1883.
- Maubach, Die Kardinäle und ihre Politik um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Bonn 1902.
- Mélange d'archéologie et d'histoire, Bd. 40, 1923: Lettres émanant de la Cour Pontificale à l'époque du conclave de Viterbe (1270—1272) par J. Porcher p. 123—134.
- M. G. Ep. saec. XIII = *Epistolae saeculi XIII e regestis Pontificum Romanorum in Mon. Germ. Hist.*
- M. G. SS. = Abteilung *Scriptores der Monum. Germ. hist.*
- Mirbt, Carl, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. 4. Auflage 1924.

- M. I. Oe. G. = Mitt. f. Oe. G. = Mitteilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung.
- Muratori *Rerum Italicarum Scriptores*.
- N. A. = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere dtsche. Geschichte.
- Nicolaus de Carbio = Pagnotti Nicolo da Calvi e la sua Vita d'Innocenzo IV. con una breve introduzione sulla istoriografia nei secoli XIII e XIV Archivio della R. Società Romana di Storia Patria XXI, Rom 1898.
- Otto, H., Alexander IV. und der deutsche Thronstreit. M. I. Oe. G. XIX 1898.
- Pawlicki, Papst Honorius IV. Diss. Münster 1896.
- Pinzi, Storia della città di Viterbo, Bd. I und II, Rom 1887/89.
- Poth. = Potthast, Regesta pontificum Romanorum, Bd. I und II, Berlin 1874/75.
- Quellensammlung = Quellensammlung z. kirchlichen Rechtsgeschichte Bd. III., Der Papst und die römische Kurie, hrsg. v. Joseph Ebers 1916.
- Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, hrsg. v. Preußischen Historischen Institut in Rom.
- Ranke, Weltgeschichte, Bd. VIII, Leipzig 1887.
- Raynald, Annales ecclesiastici Bd. XIII und XIV. Coloniae Agrippinae 1692.
- Rich. S. Germ. = Ryccardi de Sancto Germano chronica. M. G. SS. XIX, S. 321—384.
- Rodenberg, Zur Geschichte eines deutschen Erbreiches im 13. Jahrhundert. M. I. Oe. G. Bd. XVI, 1895.
- Innocenz IV. und das Königreich Sizilien. Halle 1892.
- Rohrbacher-Wurm, Universalgeschichte der kath. Kirche, Bd. XIX. Münster 1898.
- Roth von Schreckenstein, Konrad von Urach. Forschungen z. dtsch. Gesch. Bd. VII.
- Röm. Quart. = Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde und für Kirchengeschichte.
- Rymer, Foedera, conventiones etc. Vol. I, Pars I, London 1816.
- Saba Malaspina Muratori, SS. VIII.
- Sägmüller, J. B., Die Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Bonifaz VIII. Freiburg i. Br. 1896.
- Zur Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Bonifaz VIII. Th. Quart. 80, 1898.
- Die oligarchischen Tendenzen des Kardinalkollegs. Th. Quart. 83, 1901.
- Zur Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Bon. VIII. Th. Quart. 88, 1906.
- Salimbene = Cronica Fratris Salimbene de Adam. M. G. SS. XXXII.
- Sassen, Hugo von St. Cher. Bonn 1908.
- Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des 12. und 13. Jahrh. Berlin 1898.
- Schelenz, E., Studien zur Geschichte des Kardinalats im 13. und 14. Jahrhundert. Diss. Marburg 1913.
- Schirmmacher, Die letzten Hohenstaufen, Göttingen 1871.
- Schöpp, Natalie, Papst Hadrian V. Heidelberger Abhandlungen, Heft 49, 1916.

- Schnack, Ingeborg, Richard v. Clyny, seine Chronik und sein Kloster in den Anfängen der Kirchenspaltung v. 1159. Ein Beitrag zur Geschichte der Anschauungen von Kardinalkolleg und Papsttum im 12. und 13. Jahrhundert. Hist. Studien, hrsg. v. Ebering, H. 146. 1921.
- Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts. Bd. 1 und 2.
- Shirley, Royal and other historical letters. Vol. II, London 1861.
- Sievert, Das Vorleben des Papstes Urban IV., Röm. Quart. Bd. X, 1896.
- Singer, H., Das c. Quia frequenter, ein nie in Geltung gewesenes Papstwahldekret Innocenz IV. Zeitschr. f. Rechtsgesch. Bd. 37. K. Ab. VI. 1916.
- Sternfeld, Karl von Anjou als Graf der Provence, Berlin 1888.
- Kreuzzug Ludwigs des Heiligen nach Tunis und die Politik Karls I. von Sizilien. Hist. Studien, hrsg. v. Ebering, Heft 4, Berlin 1896.
- Der Kardinal Johann Gaetan Orsini (Papst Nikolaus III.) Hist. Studien hrsgb. v. Ebering, Heft 52, Berlin 1905.
- Tenkhoff, Frz., Papst Alexander IV. Paderborn 1907.
- Theiner Augustin, Codex Diplomaticus Domini Temporalis S. Sedis, Bd. I, Rom 1861.
- Th. Quart. = Theologische Quartalschrift.
- Ughelli, Ferd., Italia Sacra I, Romae 1644.
- Vallicolor, Vita Urbani, gedruckt bei Papirius Masson Libri sex de episcopis urbis, Paris 1586.
- Villani, Muratori SS. XIII.
- Wadding, Annales Minorum Bd. IV, 2. Ausgabe Romae 1732.
- Walter, Fritz, Die Politik der Kurie unter Gregor X. Diss. Berlin 1894.
- Weber, Der Kampf zwischen Papst Innocenz IV. und Kaiser Friedrich II. Hist. Studien hrsg. v. Ebering, Heft XX, Berlin 1900.
- Wenck, Karl, Das Kardinalcollegium. Preußische Jahrbücher, Bd. 53. 1884.
- Rezension von Sigmüllers „Tätigkeit der Kardinäle“, G. g. Anz. 1900.
- Das Kardinalat. Religion in Geschichte und Gegenwart Bd. III, 1910, S. 925 ff.
- Die römische Kurie in der Schilderung eines Würzburgers. Historische Zeitschr. Bd. 124. 1921.
- Das erste Conclave der Papstgeschichte. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven. Bd. XVIII. 1926.
- Westenholz, Elisabeth v., Kardinal Rainer von Viterbo. Heidelberger Abhandlungen N. 34. 1912.
- Wilhelmus Brito, Ex continuatione, M. G. SS. XXVI, s. 318—19.
- Winkelmann, Ed., Zwölf Papstbriefe z. Geschichte K. Friedrichs II. und seiner Nachkommen. Forschungen z. dtsch. Gesch. Bd. XV, S. 373—389.
- Wurm, Die Papstwahl, 1902.
- Zistärer, Gregor X. und Rudolf von Habsburg. Freiburg i. Br. 1891.
- Zöpfel, Rich., Die Papstwahlen und die mit ihnen im Zusammenhang stehenden Zeremonien vom 11.—14. Jahrhundert. Göttingen 1871.

Namenverzeichnis.

- Aegidius, Kardinaldiakon von S. Cosmas u. Damian. 25, 32, 37, 46.
Alanus. 28, 29.
Albert de Montebono. 92, 93.
Alexander III. 7, 107,
Alexander IV. 23, 32, 37, 43, (45), 46, 47, 52—56, 62, (63), 71.
Alfons von Kastilien. 58, 84, (96).
Ancher v. Troyes, Kardinalpriester v. S. Prassede. 69, 87, 97.
Anibal Anibaldi, Senator. 26.
Anibald Anibaldi Kardinalpriester v. 12 Aposteli. 70, 71, 92, 94, 97.
Benizzi, Philipp. 94, 95.
Bernardus Compostellanus. 9.
Bernardus Guidonis. 14, 15.
Bernhard v. Parma. 15, (16), 44.
Berthold v. Vohburg-Hohenburg. 45, (45).
Bertholino Tavernerio. 45, (45).
Bibars. 58.
Bonaventura. 90, 100.
Bonifaz VIII. 9, 107.
Cencius Savelli, Kardinalpriester v. St. Johann u. Paul = Honorius III.
Clemens IV. (30), 67, 68, 69, 72, 77—79, 80, 83, 106.
Coelestin III. 12.
Coelestin IV. 19, 25, (30), 32, 33, 35—37, (95).
Coelestin V. 105.
Edmund, Prinz v. England. 43, 56.
Franziskus v. Assisi. 26.
Friedrich II. 17—24, (29), 33, 38, 39, 47, 50, 55, 84.
Friedrich der Freidige. 84, 88, 96.
Gottfried v. Alatri, Kardinaldiakon v. S. Georg in Velabro. 70, 75, 87, 95.
Gottfried, Kardinalbischof v. Sabina = Coelestin IV.
Gregor VII. 5.
Gregor IX. 9, 12—27, 29, 40, 43, 44, 46, 47, 56.
Gregor X. 10, 80, 84, 99, 100, 101, 102, 104.
Gregor XV. 10, 107.
Guido Fulcodii, Kardinalbischof v. Sabina = Clemens IV.
Guido, Kardinalpriester v. S. Laurentius in Lucina. 70, 71, 86, 97, 98.
Guido v. Montfort. 95.
Guido, Kardinalbischof v. Palaestrina. 13.
Hadrian IV. 8.
Hadrian V. 48, 57, 61, 71—74, 76, 85, (89), 92, 94, 97, 99, 104.

- Heinrich III, König v. England. 48, 56—58.
Heinrich, Prinz v. England. 95.
Heinrich v. Isernia. (84).
Heinrich, Kardinalbischof v. Ostia. 68, 69, 81, 87, (91), 92, 93, 99.
Honorius III. 9, 12—18, 23, 25, (46).
Hubert, Kardinaldiakon v. S. Eustach. 71, 73, (76), 86, 96, 97.
Hugo, Kardinalbischof v. Ostia = Gregor IX.
Hugo v. S. Cher, Kardinalpriester v. S. Sabina. 48, 57, 59, 61, (63), 64, 65, 68, 69.
Humbert v. Romans. 33, 34, 82, 83, 103.
Innocenz II. 9.
Innocenz III. 10, 12—14, 22, 23, (25), 26, 34.
Innocenz IV. 19, 23, 33, 35, 37, 41—49, 51, 56, 58, 60, 65, 69, 102.
Innocenz V. 104.
Jacob Pecoraria, Kardinalbischof v. Palaestrina. 19, (20), 21, 24, 40, (41), (99).
Jakob, Kardinalbischof v. Porto. 47.
Jakob Savelli, Kardinaldiakon v. S. Maria in Cosmedin. 70, 75, 87, 97, 98.
Jakob Stefaneschi. 8.
Jakob v. Troyes, Patriarch v. Jerusalem = Urban IV.
Joachim v. Fiore. 88.
Johann Colonna, Kardinalpriester v. S. Prassede. 21, 23, 24, 26, 27, 32, 34, 36, 37.
Johann Gaetan Orsini = Kardinaldiakon v. S. Nikolaus im Tullianischen Kerker = Nikolaus III.
Johann v. Toledo, Kardinalpriester v. S. Laurentius in Lucina. 47, 48, 57, 59, 61, 62, (63), 64, 71, 73, 76, (78), 81, 82, (97), (100).
Johann XXI. 105.
Jordan Pirunti, Kardinaldiakon v. S. Cosmas u. Damian. 70, 75, (84).
Karl v. Anjou I. 49, 67—69, 73—75, 78, 82, 84—89, 95.
Karl v. Anjou II. 105.
Konrad IV. 43.
Konrad de Alviano. 90, (91).
Konrad v. Urach, Kardinalbischof v. Porto. 16, (17), 18.
Konradin. 83.
Ludwig IX, König v. Frankreich. 49, 57, 59, 65, 66, 68, 69, 88, 90, 91, (99).
Manfred. 43—45, 48, 55, 56, 58, 60, 61, 67, 73, 83.
Matteo Rosso, Kardinaldiakon v. S. Maria in Porticu. 70, (77), 87, 97.
Matthaeus Orsini, Senator. 26, 29, (48).
Matthaeus Paris. 21, 22, 24, 25, (29), 33, 46.
Michael, Kaiser v. Griechenland. 88, (89).
Nikolaus II. 5, 6, 102.
Nikolaus III. 26, 48, 49, 57, 59, 61, 64, 65, 70, 72, 74—76, 78, 85—87, 97, 98, (106).
Odo Colonna Senator. 26.
Odo, Kardinalbischof v. Tusculum. 46, 57, 61, 62, (63), 64, 87, 93, 97.

- Oktavian Ubaldini, Kardinaldiakon v. S. Maria in via lata. 50, 52, 54—57, 60, 61, 71—73, 76, (78), 86, (94), 96, 98, 100.
- Otto v. Montferrat, Kardinaldiakon v. S. Nikolaus im Tullianischen Kerker. 19, 21, 24, (29), 40.
- Ottobuon Fieschi, Kardinaldiakon v. S. Hadrian = Hadrian V.
- Peter Capoccio, Kardinaldiakon v. S. Georg. 46.
- Peter, Kardinaldiakon v. S. Georg. (24).
- Peter v. Vinea. 43.
- Philipp III, König v. Frankreich. 95.
- Philipp, Erzbischof v. Ravenna. 77.
- Rainald v. Segni, Kardinalbischof v. Ostia = Alexander IV.
- Rainer Gattus. 92, 93.
- Rainer v. Viterbo., Kardinaldiakon v. S. Maria in Cosmedin. 12, 22, (30), 32, 37.
- Richard Anibaldi, Kardinaldiakon v. S. Angelo. 26, 33, 35, 37, (40), 48—50, 57, 61, 70, 73—76, 78, 86, 96—98.
- Richard v. Cornwallis. (29), 56, 58, 59.
- Robert v. Grosseteste. 46.
- Robert v. Somercote, Kardinaldiakon v. S. Eustach. 25, 32, 33.
- Romanus Bonaventura., Kardinalbischof v. Porto. 12, 22, 32, 33, 37, 40.
- Rudolf Grosparmi, Kardinalbischof v. Albano. 68, (84), 91.
- Simon v. Brion, Kardinalpriester v. S. Caecilia. 69, 73, 87, 92, 96, 97.
- Simon Paltineri, Kardinalpriester v. S. Martin. 71, 73, 76, 87, 97, 98, 99.
- Sinibald Fieschi, Kardinalpriester v. S. Laurentius in Lucina = Innocenz IV.
- Stephan, Kardinalpriester v. S. Maria trans Tiberim 25, 32, 37.
- Stephan, Kardinalbischof v. Palaestrina. 51, 61, 75, (84), 93.
- Tankred, 29.
- Theodald Visconti = Gregor X.
- Thomas, Kardinalpriester v. S. Sabina (20), (24).
- Urban II. 66.
- Urban III. 25.
- Urban IV. 55, 62, 64—68, 70—73, (77), 79, 101.
- Wilhelm Fieschi, Kardinaldiakon v. S. Eustach. 43, 45, 48, 56.
- Wilhelm, König v. Holland. 69.
- Wilhelm, Kardinalpriester v. S. Marco. 69, 71, 87, 96, 97.
- Wilhelm, Markgraf v. Montferrat. 96.
-

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	5 — 11
Kapitel I Die Wahl Honorius III. und Gregors IX.	12 — 18
Kapitel II Die Wahl Coelestins IV. und Innocenz' IV.	19 — 42
Kapitel III Die Wahl Alexanders IV.	43 — 54
Kapitel IV Die Wahl Urbans IV.	55 — 66
Kapitel V Die Wahl Clemens' IV.	67 — 79
Kapitel VI Die Wahl Gregors X.	80 — 101
Schluß Einführung der Conclaveordnung	102 — 107
Nachtrag	108
Bücherverzeichnis	110
Namenverzeichnis	115

